

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

281 (11.10.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins Haus
abgeholt monatlich 6.— M.
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.50 M.
auswärts durch andere
Agenturen bezogen 6.— M.
monatlich durch den Brief-
träger freier ins Haus gebracht
monatlich 6.— M. Viertel-
jährlich 18.— M.
Einselverkauf 30 Pf.
Verlag, Schriftleitung und
Geschäftliche Mitteilungen,
Sprechstunde der Redaktion
11—12 Uhr vormittags.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Beilage: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Anzeigen:
die Oase, Kondorekoeffizient
über deren Raum a) total
1.40 M. b) auswärts 1.60 M.
Reklamezettel 5.— M.
an erster Stelle 5.50 M.
Kleinanzeigen bis 12 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
täglich bis 4 Uhr nachm.
Kernrechnungsstelle:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 21 u. 207,
Schriftleitung Nr. 204,
Dauerschriftleiter Nr. 19.

Chefredakteur: Hermann v. Paer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Reichsteil: Hermann v. Paer; für die „Pyramide“ Karl Fobor für Interate: Heinrich Schrieber. Druck u. Verlag: G. v. Müller & Co. Hofstadtstraße 10 u. 11, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Rogatzki 37. Telefon Zentrum 423 für unzerlegte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigesetzt ist.

118. Jahrg. Nr. 281.

Dienstag, den 11. Oktober 1921

Erstes Blatt.

Eine Zerreißung von Oberschlesien?

Recht oder Rechtsbruch?

Als der Oberste Rat in seiner Pariser Zusammenkunft im August sich über das Schicksal Oberschlesiens nicht einigen konnte und schließlich die Entscheidung dem Völkerbund bezug, dem Völkerbundsrat übertrug, war die Hoffnung auf eine unserm Recht entsprechende Lösung geschwunden. Im Völkerbundsrat, der ein von der Völkerbundsversammlung gewählter ständiger Ausschuss darstellt, sitzen die Vertreter jener Mächte, die an dem Recht Deutschlands nur insoweit Interesse haben, als es ihre eigenen Interessen nicht gefährdet. Der Schluss lag nahe, daß dieser Völkerbundsrat keine Entscheidung fällen würde, die einer der großen Entente-mächte unerwünscht sein könnte. Da in Paris die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England ein Ergebnis verhindert hatten, so war es natürlich, daß der Völkerbundsrat den Mittelweg zwischen diesen Meinungsverschiedenheiten als Lösung suchte. Und dieser Mittelweg kann nicht unserm guten Recht entsprechen.

Auf den Versammlungen des Völkerbundes war einer der wichtigsten Verhandlungsgegenstände die Beseitigung der Geheimnistuerei in der Diplomatie. Der Völkerbund soll verhindern, daß hinter verschlossenen Türen über Fragen entschieden werde, von denen das Schicksal ganzer Völker abhängt. Aber trotzdem scheint sich der Völkerbundsrat nicht, die Lösung der ober-schlesischen Frage, die tatsächlich eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk ist, in größter Heimlichkeit zu verhandeln. Erst in den letzten Tagen kamen auf allerhand Unannehmen Nachrichten in die Öffentlichkeit, die vermehren ließen, nach welcher Richtung das Urteil des Rates ausfallen würde. Was man aus diesen Gerüchten und Vermutungen herauslesen kann, ist denkbare und ungünstiger als man erwartet hat.

Das ober-schlesische Industriegebiet oder zum mindesten ein großer Teil des Gebietes, mit Katowitz und Königsbrunn soll Polen zugeteilt werden. Dem Unglück, das man voraussetzt, will der Rat dadurch vorbeugen, daß dieses an Polen zugeteilte Gebiet wirtschaftlich von dem übrigen deutsch-gebliebenen Oberschlesien nicht getrennt werden soll. Also keine Zoll- und keine Verkehrsbarrieren. Eine besondere Kommission mit einem Neutralen an der Spitze soll über die Erhaltung der wirtschaftlichen Einheit wachen. Ein Plan, der nicht nur jedem Recht Hohn spricht, sondern auch so unständig und unglücklich ist, ein Plan, der beweist, daß trotz aller Untersuchungen der Völkerbundsrat keine Lösung von den tatsächlichen Verhältnissen in Oberschlesien hat. Vielleicht trifft man das Maß, wenn man annimmt, daß auch die angelegten Untersuchungen, die Sendung von besonderen Kommissionen nach Oberschlesien nur eine Komödie waren, dazu bestimmt, die Öffentlichkeit darüber hinwegzutäuschen, daß man im Völkerbund von vornherein eine Lösung plante, die dem polnisch-französischen Wunsch entsprach. Durch das vorzeitige Bekanntwerden des ungerathenen Planes scheint der Völkerbundsrat unsicher geworden zu sein.

Bekannt geworden ist ferner, daß der Rat sich nicht, seine Entscheidung bekannt zu machen, bevor nicht die Regierungen in London und Paris sich insgeheim mit dem Urteil einverstanden erklärt haben. Sollte der Rat ein solches vorheriges Einverständnis von Paris und London eingeholt haben, so könnte man von einer selbständigen Entscheidung des Völkerbundes überhaupt nicht mehr sprechen. Die Genfer Beratungen wären dann weiter nichts als eine Komödie. In wenigen Tagen wird es sich erweisen, ob der Völkerbund das ist, was er sein will, ein Beschützer des Rechts aller Völker, oder ob er das ist, was er tatsächlich zu sein scheint, der moralische Aupus für die Rechtsbrüche Frankreichs und seiner Freunde.

Die Berliner Beratungen über Oberschlesien.

V. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Die gesamte politische Lage sieht hier unter dem Eindruck der Vorgänge, die sich zwischen Genf und den Ententehauptstädten abspielen. Die Unsicherheit wegen Oberschlesiens Schicksal, die leider viel mehr zu Optimismus verpflichtet, als daß sie etwa zu Pessimismus berechtigt, hat die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie und die Delegierten der großen landwirtschaftlichen Interessenverbände, die gestern hier zu Besprechungen wegen der Reparationshilfe zusammentreten wollten, veranlaßt, ihre Beratungen auf Donnerstag zu verschieben. In den führenden Kreisen des Reichsverbandes der deutschen Industrie wird versichert, die für Deutschland ruinöse Teilung des Industriegebietes würde die allgemeine wirtschaftliche Lage unmittelbar derartig beeinflussen, daß es durchaus fraglich erschiene, ob die Kreditaktion der deutschen Finanzwelt im Auslande dann noch dem Vertrauen begegnen würde, das ihr notwendiges Fundament sein muß. Das Wegfallen des ober-schlesischen Kohlen, des stärksten Aktivums im deutschen Außenhandel, würde voraussichtlich jede Kreditbeschaffung unmöglich machen.

Dagegen wird heute Dienstag vormittag voraussichtlich eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, nachdem der Reichskanzler zurückgekehrt ist. Wie wir hören, wird in dieser Kabinettsitzung in erster Linie der Reichsminister des Innern, Dr. Rosen, über die Mittelungen berichten, die ihm der deutsche Völkervertreter in London Dr. Schamer während seines kurzen Hierseins am Sonntag gemacht hat. Es bestätigt sich, daß der Außenminister den Völkervertreter nach Berlin beordert hatte, nachdem hier bekannt geworden war, daß die englische Regierung den Genfer Beschlüssen des Vierer-Rates gegenüber eine besondere Stellung einnehmen würde. Es stellt sich heraus, daß die Grundzüge des Genfer Beschlusses also schon am Freitag bei der Londoner Regierung bekannt gewesen sind, so daß sie Entscheidungen fassen konnte, die dann dem deutschen Völkervertreter bekannt wurden. Zwar liegt nichts Offizielles über die Haltung der englischen Regierung vor, und auch der Inhalt der Konferenz zwischen Rosen und Schamer wird geheim gehalten, doch verlautet auf Grund zuverlässiger Informationen aus neutraler diplomatischer Quelle, daß die Nachricht des „New York Herald“ über einen bevorstehenden englischen Schritt in Genf der Wahrheit entspricht. Allerdings soll dieser Schritt nicht schon in der Vierer-Kommission, sondern erst in dem Völkerbundsrat selbst erfolgen.

Im übrigen wird an zuständiger Stelle bestätigt, und dieser Gedanke wird auch die heutige Kabinettsitzung beherrschen — daß jede ungerechte Entscheidung über Oberschlesien den Rücktritt des Reichskanzlers und sämtlicher Reichsminister unmittelbar nach sich ziehen würde. Ueber den Genfer Plan einer Neutralisierung des Industriegebietes, die unter gemeinsamer deutsch-polnischer Verwaltung bei Oberaufsicht des Völkerbundes durchgeführt werden sollte, wird hier bekannt, daß die Anregung zu diesem für Deutschland unannehmbaren Plane von Frankreich ausgegangen ist. Diese Möglichkeit liegt ja auch sehr nahe, denn den Franzosen bleiben dann genug Kanäle, durch die sie auf das Gebiet des Pufferstaates einwirken könnten, um allmählich den Franzosen den entscheidenden Einfluß zu sichern. Frankreich hat ja in dieser Beziehung im Saargebiet reiche Erfahrungen gesammelt.

Der Teilungsplan des Völkerbundes.

Berlin, 10. Okt. Der in Genf weilende Vorsitzende der ober-schlesischen Zentrumspartei, Pfarrer Ullrich erklärte dem Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ folgendes: Der von dem Tschechen Kovac und dem Schweizer Herold ausgearbeitete Entwurf sei von dem Bestreben diktiert, in der ober-schlesischen Frage eine Einigung der Engländer und Franzosen herbeizuführen, er habe alle Fehler eines Kompromisses im höchsten Maße. Man glaubt, die versöhnende Lösung darin gefunden zu haben, daß man das ober-schlesische Industriegebiet politisch zu seinem größten Teile zu Polen schlage, diesen polnischen Teil aber gemeinsam mit dem deutsch-gebliebenen als wirtschaftliche Einheit erhalten will. In dem naturnotwendig gegebenen Konflikt um die wirtschaftliche Vorherrschaft

werde die polnische und die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens gleichmäßig leiden. Der Plan sei praktisch und durchführbar. In der ober-schlesischen Bevölkerung und der deutschen Regierung müsse klar und entschieden die Unannehmbarkeit und Undurchführbarkeit dieses Projektes erklärt werden. Eine solche Lösung sei eine Bräufierung des reparationswilligen Kabinetts Wirth und bedrohe den Bestand des Kabinetts und dessen versöhnende Politik auf das schärfste.

Von anderer, amtlichen deutschen Kreisen nahestehender Seite wird über die Teilungspläne folgendes aus Genf gemeldet:

Die Gerüchte, daß die Teilung des ober-schlesischen Industriegebietes vom Rat beschlossen sei, mehren sich und verdienen ernsthafte Beachtung. Sehr wahrscheinlich ist, daß die gegenwärtigen Bemühungen der Sachverständigen der Frage gelten, im Falle einer Teilung die schweren Schädigungen zu vermeiden, die durch Zuweisung des Industriegebietes an Polen erwachsen würden. Darüber, daß bei einer Teilung die neuen polnischen Industriegebiete verkümmern, ist man sich offenbar völlig klar. Was hilft alle Mäkelerei, was hilft es, daß die Sachverständigen sich die Köpfe zerbrechen, wie man die Polen zu ungewissen Industrien mit Deutschlands Hilfe lebensfähig erhalte. Dabei taucht der Plan auf, eine internationale Kommission zu bilden, die diese unmögliche Aufgabe zu übernehmen hat. In den Kreisen des Völkerbundes wird man immer nervöser. Man sieht ein, daß die Verlegung der eigentlichen Verhandlungen über die ober-schlesische Frage in die Entente-Hauptstädte geeignet ist, dem Ansehen des Völkerbundes großen Schaden zuzufügen. Leider sieht man nicht ein, daß die Geheimnistuerei in erster Linie für den Prestigeverlust mit verantwortlich ist. Tatsächlich gewinnt man den Eindruck, daß selten eine Konferenz so sehr im Stille der alten Geheimdiplomatie gearbeitet hat, wie der gegenwärtige Völkerbundsrat.

Die Polen entfalten in Genf schieferhafte Tätigkeit. Zu Beginn der Tagung hieß es bekanntlich, daß die deutschen und polnischen Regierungsvertreter in Genf gehört werden sollen. Als dieser Plan fallen gelassen wurde, bestand die polnische Delegation auf ihrem Recht, als Völkerbundsmitglied zugezogen zu werden. Der Rat teilte damals mit, daß man diese Forderung prüfen wolle. Seitdem hat man offiziell nichts mehr davon gehört. Das Verbleiben der polnischen Delegation in Genf läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die Polen noch in letzter Stunde Einfluß auf die Verhandlung zu gewinnen suchen. Man arbeitet mit dunklen Drohungen über bevorstehende Unruhen in Oberschlesien, für den Fall, daß die polnischen Wünsche nicht erfüllt werden sollten. Diese Einschüchterungsversuche und die Geheimnistuerei des Völkerbundes schaffen eine Atmosphäre, die einer sachlichen Lösung nicht zuträglich ist.

Die Anstregungen der Viererkommission.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 10. Okt. Der Genfer Korrespondent des „Tempo“ teilt mit, die vier Mitglieder des Völkerbundsrates, die mit der Vorlage des Berichtes über die Teilung Oberschlesiens beauftragt seien, der belgische, brasilianische, chinesische und japanische Delegierte, würden ihre Arbeit ununterbrochen fortsetzen. Gestern Sonntag seien sie zweimal zusammengetreten. Die zweite Sitzung habe bis 3 Uhr morgens gedauert, indessen habe ein vollständiges Einverständnis unter den vier Mitgliedern nicht hergestellt werden können. Die Vorlage des von den vier Mitgliedern ausgearbeiteten Entwurfes im Völkerbundsrat hätte heute vormittag stattfinden sollen. Sie sei auf Mittwoch verschoben worden. Der Völkerbundsrat hat sich also noch nicht mit Oberschlesien beschäftigt. Er wird am Mittwoch unter dem Vorsitz von Nicome Fjhi zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um von dem Ergebnis der Beratungen der Vierer-Kommission Kenntnis zu nehmen. Am gleichen Abend er sich über die dem obersten Rate „für die Teilung Oberschlesiens zu empfehlende Lösung“ einigen. Das Gutachten des Völkerbundsrates werde dann dem Vorsitzenden des Obersten Rates, Brian, mitgeteilt werden.

W. Paris, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Das „Journal des Debats“ veröffentlicht, offenbar aus amtlicher Quelle, folgende Mitteilung: Die englische und französische Regierung haben absolut keine Kenntnis von den Beratungen

des Viererrats, der mit der Festlegung der Grenzlinien in Oberschlesien beauftragt ist. Die in dieser Frage veröffentlichten Mitteilungen beruhen auf keinerlei Grundlage.

Besprechungen beim Reichskanzler.

i. Berlin, 10. Okt. Der Reichskanzler Dr. Wirth trifft heute abend von seiner Erholungsreise wieder in Berlin ein. Seine Rückreise erfolgt früher, als ursprünglich geplant war, da die ober-schlesische Frage in ein kritisches Stadium getreten ist. Der Besorgnis, die in dieser Beziehung begehrt wird, hat der Kanzler bereits gestern in Offenburg Ausdruck gegeben. Da auch die Frage der Aufbringung der ausländischen Devisen und Kredite für das Reich und die Kabinettsbildung von größter Bedeutung ist, dürfte sich diese bald entscheiden. Heute nachmittag treten bereits führende Männer der Landwirtschaft zu einer internen Besprechung zusammen und morgen soll sich auch der Arbeitsausschuß der deutschen Industrie und der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft mit der Frage beschäftigen. Daran werden sich die Besprechungen mit den Kreisen des Handels und der Banken anschließen.

Ein englisches Urteil für die Unteilbarkeit Oberschlesiens.

London, 10. Okt. Das Parlamentsmitglied Entworthy schreibt in einem Brief an die „Times“:

Von einer richtigen Lösung der ober-schlesischen Frage hängt die wirtschaftliche Lage Europas ab und damit verknüpft ist die Hoffnung auf ein Wiederankleben des englischen Handels. Ein neues Gleichgewicht könnte hier mit ähnlichen Ergebnissen geschaffen werden. Jede Teilung Oberschlesiens würde ein wirtschaftliches Verbrechen sein, nicht nur gegen die Provinz selbst und gegen Deutschland, sondern auch gegen Polen und das übrige Mitteleuropa. Das mindeste, was der Völkerbund tun könnte, sei, die Bewohner Oberschlesiens erst zu befragen. Oberschlesien sei der arbeits-Entwicklungsindustriegebiet Europas. Es sei unteilbar wie das Werk einer Uhr. Die Mehrzahl der Bevölkerung sei gegen eine Teilung. Sie wisse, daß sie den Ruin bedeuten würde. Die ursprüngliche Abstimmung in Oberschlesien sei vorgenommen worden unter der Voraussetzung, daß die Bevölkerung darüber abstimmen soll, ob die gesamte Provinz an Deutschland oder an Polen fallen solle. Die ganze Welt wisse, daß, wenn die Abstimmung eine polnische Mehrheit erzeihen hätte, die gesamte Provinz an Polen gehen worden wäre. Wenn sich die Bevölkerung gegen eine Teilung erklärt, dann müsse man der Provinz örtliche Autonomie unter deutscher Souveränität geben. Diese sei zwar keine ideale Lösung; Polnisches Geld, polnische Arbeiterbeschäftigung (sogar deren Mangel) und polnische Unzufriedenheit auf der einen Seite der Grenzlinie und deutsches Geld, deutsche Arbeiterelastizität und deutsche industrielle Tätigkeits auf der anderen Seite und dazwischen liegende Zoll- und Verkehrsbarrieren bedeuten den Ruin eines reichen Gebietes, das für Europa eine Lebensnotwendigkeit sei. Entworthy schließt sein Schreiben mit den Worten: Die Welt braucht Frieden und Produktion, aber sie braucht noch mehr, nämlich einen wirklichen Völkerbund. Wenn man dem Völkerbund achtet, in der ober-schlesischen Frage einen Narren aus sich zu machen, dann würde er ebenso in Miskredit kommen wie der Oberste Rat.

Vor einem neuen Polenpakt.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 10. Okt. Zu der von uns gestern gemeldeten Verschiebung des vierten polnischen Aufstandes in Oberschlesien erfahren wir noch folgendes: In den letzten Tagen verdichtete sich im alten Aufstandesgebiet die Tätigkeit der polnischen Insurgentenführer zu schieferhaften Vorbereitungen. Von allen Seiten kamen Nachrichten über die Organisation des bevorstehenden Aufstandes. Der Plan bestand in der Hauptache darin, mit den schieferhaften Insurgenten nach Gleiwitz und Beuthen zu bringen und dann die beiden Städte von den Wabuhöfen auszugehen zu befehlen. In Beuthen sollen die vorher angekauften Waffen am 6. Oktober ausgegeben werden. In Beuthen ist ein Befehl ergangen, wonach sämtliche aufgestellten Insurgentenformationen sofort alarmiert und bewaffnet werden sollten, um augenblicklich gefechtsbereit zu sein. Die Polen hatten bereits mehrere Brücken über ober-schlesische Flüsse geschlagen. Freitag nachmittag fand bei Myslowitz eine große Feldbesprechung der Insurgenten statt, an der auch kongress-polnische Soldaten teilgenommen haben. In

Dombrowa fand ebenfalls am Freitag eine Sitzung der polnischen Führer statt, die genaue Pläne über den bevorstehenden Aufstand aufgestellt haben. Eine Aufstellung der in Bereitschaft stehenden Infanterien ergab, daß die Aufständischen für den neuen Aufstand über 20 Regimenter mit 35 000 Mann Infanterie und 9 Schwadronen mit 1800 Reitern verfügten. Weiter wurde berichtet, daß an der Grenze Gewehre, Raubkampfmittel sowie Munition in großer Menge aufgestapelt seien. Die Zentrale des polnischen Nachrichtendienstes befindet sich in Sosnowitz, eine Zweigstelle ist in Bresten untergebracht. Daß sich im polnischen Lager tatsächlich ernste Dinge vorbereiten, beweist auch die massenhafte Rückkehr von Infanteristen aus Kongresspolen nach Oberschlesien, sowie das unaufhörliche Aufstehen uniformierter Galleysoldaten.

Das alte und das junge Frankreich.

Sainte-Hermine, 4. Okt.

Es ist ein kleiner Flecken von etwa 1800 Einwohnern, dieses Sainte-Hermine, verloren in der finsternen Wende, zwischen den größeren Städten Lyon und Chantonnay an einem kleinen Flüsschen, die Smagne. Seit zwei Tagen strömen zu dem weltvergebenen Flecken Hunderte von Journalisten, Neugierigen und politischen Persönlichkeiten: zu Bezeiten des „Tigers“ wurde ihm heute im Kantonshauptort, wozu sein Heimort Mouilleron gehört, ein feierliches Denkmal errichtet.

Der Tiger redete. Er redete vor seinen Anhängern: seinem Bruder Albert, seinem Sohne Michel, seinem Enkel Jaquemaire, den Herren Alois, früherem Finanzminister, Lardieu, dem Genossen vom Friedensvertrag, Dutasta, dem Unentschiedenen, Ignace, dem Gelehrten, Mandel, dem Unzerstreuten — und einer Reihe Deputierten und Senatoren, die dem Tiger von gestern huldigen, dem Streiter von morgen ihre Anhängerschaft bezogen wollten. Denn ein Streiter wird auch in Zukunft der achtzigjährige Ministerpräsident sein: darüber ließ seine Rede anlässlich der Enthüllung des Denkmals keinen Zweifel mehr.

Es war der alte Clemenceau, der da sprach. Der Gefürchtete, Starre, Unersöhnliche, Nachdenkliche, wie ich ihn vor 1914 so oft in der französischen Kammer sah, der Schreden aller Minister. Seine eiserne Natur scheint geistig wie fürpferlich dem Schicksal des Lebens zu trotzen: stolz redet sich das große Haupt, ungebrochen wie ebend. Schneidend klar wie blühende Sonne auf Weltkühnheit blüht seine Rede: ungebändigte Leidenschaft bricht mit elementarer Gewalt lavaförmlich daraus hervor. Dieser gallische Geist kennt kein Mitleid, keine Reue, keine Menschlichkeit: wie der antike Kato wiederholt er nur immer dasselbe furchtbare Wort: sein esse delendam. Diesen Mann hier zu hören, am Fuße seines Denkmals, das ihn im Schützengraben zeigt, wie er den furchtamen Poilus voran den Gassenkopf emporkragt und den Feind drüben furchtlos anblinzelt — das Verdrängte sich einem zusammen: Hier lag alle Hoffnung!

Seine Rede wird mittlerweile längst in der Heimat bekannt sein. Der Geist unersöhnlicher Rache, unerschöpflichen Haffes erfüllte sie. Der Tiger hat nichts vergessen, nichts vergeblich. Ihm ist Deutschland eine fixe Idee, eine Vision, in seinem Geiste schematisch gebildet. Spurlos sind an diesem Manne die Jahre vorübergegangen. Er ist noch mitten im Krieg. Was Deutschland seit nun fast drei Jahren gelitten, gebildet, geleistet, er weiß nichts davon. Seine Uhr ist im November 1918 stehen geblieben. Auf den wahnwitzigen Waffenstillstand baute er einen noch wahnwitzigeren Frieden auf: an diesem seinem Worte hält er mit der ganzen eigenmächtigen Starrheit eines Achtzigjährigen fest. Zeit seines Lebens kannte er nur eine Waffe: die Gewalt,

nur ein Ziel: die Vernichtung des jeweiligen Gegners. Statt dieses oder jenes Ministerpräsidenten brachte der Krieg es mit sich, daß Deutschland dieser Gegner wurde: ein Clemenceau wird nie Ruhe finden, bis dieser Feind wie alle anderen nicht nur ohnmächtig zu Boden liegt, sondern vernichtet, tot und begraben ist. Daß Deutschland nicht wie seine andern Feinde sterben will, daß es noch immer den Drang zum Leben hat, das läßt diesem furchtbaren Manne keine Ruhe. Deshalb kommt er aus Neaprien und Indien zurück, um den „Defaitismus“ eines Briand und eines Millerand zu bekämpfen!

Gewiß treibt den Tiger viel persönlicher Ehrgeiz, den man ihm auch früher schon immer zum Vorwurf machte; doch darf man nicht verkennen, daß auch glühende Liebe zu seinem Lande ihm nicht fremd ist. Aus ihm spricht das alte kriegerische Frankreich, der geborene Soldat, der Sohn des angriffslustigen Volkes Europas; der aufgefärbte, fleischliche Materialist kreuzt sich in ihm mit dem zwoigen, haderfüllten, unbesamten Gallier. In ihm feiert das alte Frankreich seinen letzten Triumph — hoffentlich den letzten!

Denn es gibt wirklich auch ein junges Frankreich. Ein Frankreich, das ehrlich den Frieden will. Allerdings ist es so erstaunlich jung, daß seine Ansichten und Bestrebungen viel von unerfüllbaren Utopien an sich haben: aber vorhanden ist es doch, und bereit, den Kampf aufzunehmen.

In dieses junge Frankreich klana die Rede Noblemaitre, des französischen Mitglied des Völkerverbundes an, die heute in der Früh durch Frankreich hier bekannt wurde. Die Worte nämlich von „einem freien Frankreich neben einem freien Deutschland. Es ist dies der Traum vieler Tausender in Frankreich: aber die meisten dieser Träumer sind von dem seltsamen Irrtum befangen, daß es nicht an Frankreich, sondern an Deutschland liegt, wenn dieser Traum nicht Wirklichkeit wird. Noblemaitre selber gab durch andere Stellen seiner Rede das beste Beispiel dieser ungläubigen Geistesverfassung, wenn er ein friedfertiges Frankreich neben ein kriegerisches Deutschland stellt, die moralische Abwertung dieses Reiches des Rheins mit dem Nachwillen jenseits in Parallele stellt. Wie er, so urteilen Millionen seiner Landsleute.

Mit dem Unterschied allerdings, daß er als Mitglied des Völkerverbundes aus Flug berechneter Zafikt tat, was vielen seiner Landsleute bitter ernst ist. Nur begeben diese Leute die unbegreifliche Torheit, Deutschland aus derjenigen Presse zu fundieren, die sie in der inneren Politik als falsch und verlogen ablehnen und bekämpfen.

Noblemaitre stellte in seiner Rede fest, daß sich in Deutschland Sozialpolitik und Friedensfreunde tragisch bekämpfen, und daß von dem Ausgang dieses Kampfes Krieg und Frieden der Welt abhängt. Die Wahr sind seine Worte, wenn man sie nicht auf Deutschland, sondern auf Frankreich anwendet! Eben hörte ich den Vertreter der Kriegspartei: jedes seiner Worte war Haß und Kampf und Tod. Jede seiner Gesten forderte Vernichtung, Untergang des Feindes. Frankreich über alles, nieder mit jedem, der sich ihm in den Weg stellt.“ Nie ist ein fruchtbarer Imperialismus krasser ausgesprochen worden. Die ganze Welt ist sich darin einig, daß der Haupttrag von Versailles unerfüllbar ist, daß schon der Versuch seiner Ausführung den Ruin der Völker herbeiführen muß: was schert das den alten Clemenceau, ich meine das alte Frankreich, das wie Clemenceau noch immer erschreckend jung und kampftreudig ist! Es genügt, daß das furchtbare Dokument vor allem Deutschlands Untergang befehlte, um es zur unerbittlichen Norm, zum Kanon, zum Gebotbuch der Zukunft zu erheben. Ist dies die moralische Abwertung, von der Herr Noblemaitre in Genf sprach, und die nach seinem Ermessen in Frankreich beendet sein sollte?

Man wende nicht ein: es sind dies Reden eines alten, griechenartigen Mannes, der außerhalb aller Politik steht, dessen Ansichten nur noch antiquarischen Liebhaberwert haben. Wenn Cle-

menceau wieder in die Politik eintritt — und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er es in naher Zukunft tun wird — so weiß er bestimmt, daß er nicht allein dastehen wird. Ich sah eben einen Teil seines Heerbannes: er ist keineswegs eine quantité négligeable, eine Größe, mit der man nicht zu rechnen braucht. Es waren Dutzende von Senatoren und Deputierten. Es ist ferner — Eingeweihten wenigstens — bekannt, daß seine neue Zeitung, deren Erscheinen unmittelbar bevorsteht, von Interessenten mit Millionen finanziert wurde: ebenfalls ein Beweis dafür, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben wird.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß es dem nationalen Block an Führern fehlt. Poincaré ist doch zu sehr kompromittiert, seine eignen Freunde sehen ein, daß der Kampf gegen ihn seinen Gegnern zu leicht gemacht würde. Barres ist fast ausschließlich Literat, Reförre zu unbefonnen, Daudet zu extrem: Clemenceau wird alle Jägernden, alle Lauen wieder wie im Krieg mitforttreiben, seines Wortes Zauberkraft wird wieder alle auf das eine große Ziel hinlenken, daß dieser verhängnisvolle Mann sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint: die Zerstümmung Deutschlands!

Nein, und abermals nein: Frankreich hat moralisch nicht abgerüstet. Und wie es mit der materiellen Abrüstung steht, das zeigt sein Kriegsbudget, zeigt seine Millionenarmee, zeigen seine kriegsbereiten Rüstungen, seine Munition- und Artilleriefabrikation. Das heute und in absehbarer Zeiten maßgebende Frankreich ist in dem Manne verkörpert, der eben hier Haß predigte und allen Deutschen den Untergang verkündigte. Wie steht es da mit dem „freien Deutschland“ neben dem freien Frankreich? Die Noblemaitre, die Clemenceau — ganz sicher gehört die nächste Zukunft diesem eher jenem!

Das friedliebende Frankreich, es besteht, aber es arbeitet nicht. Es sieht die Gefahr für den Weltfrieden nicht da, wo sie in Wirklichkeit ist, nämlich im eigenen Lande. Wie gebannt lauscht es der Hahnpresse, die allen Deutschen den Untergang geschworen, den Hahnpolitikern, die ihre eigene Kriegspolitik hinter seinem angeblichen Imperialismus in Deutschland zu verbergen suchen.

Nachdem man der Rede eines Clemenceau in Sainte-Hermine gelauscht, begreift man mit erneuter Klarheit, daß Deutschland trotz aller Abkommen und Ministerzusammenkünfte auch morgen noch keinen leichten Stand haben wird. Starke Kräfte sind beim Gegner am Werk, um zu neuen Schlägen auszuholen. Die lang angekündigte Reaktion mit Poincaré an der Spitze wird vielleicht ihren Führer wechseln, aber sie erscheint gefahrrohender denn je. Wird Deutschland durch erneutes Entgegenkommen die Gefahr abwenden können? Wer die französischen Machthaber von morgen kennt, dem erscheint dies wenig glaubhaft.

Frankreich will deutsche Ingenieure.

t. Paris, 10. Okt. Der „Matin“ bringt die Nachricht, daß der französische Oberst Doraud, Chef der Luftfahrkommission dem Kriegsminister den Vorschlag gemacht habe, deutsche Ingenieure nach Frankreich kommen zu lassen, die bei der Herstellung von Luftfahrzeugen beschäftigt sein könnten.

Französischer Hochverratsprozess.

e. Paris, 10. Okt. Vor dem französischen obersten Gericht beginnt der Prozess gegen Ernest Judet, den ehemaligen Direktor des „Ceclair“, den ehemaligen Abgeordneten Paul Menier, dessen Freundin Frau Bernain de Navis und den Schweizer Kunstmaler Hans Boffard unter der Anklage des Hochverrats gegen Frankreich. Judet soll von Deutschland zwei Millionen erhalten haben, um deutschfreundliche Propaganda in der Presse zu machen. Die Untersuchung der Angelegenheit hat zwei Jahre gedauert.

Badisches Landestheater.

Neuinstudiert: „Don Juan.“

Nach den bisherigen Darbietungen Rudolf Beyrauchs sah man seinem Don Juan mit besonderem Interesse entgegen. Der stimmlich und schauspielerisch ungewöhnlich begabte Künstler bot auch in dieser Rolle eine interessante Leistung von durchaus eigenem Gepräge. Das Spiel war reich an fesselnden Einzelheiten, temperamentvoll, überlegen, auch durchweht vom Hauch des Dämonischen. Man glaubte diesem hochgewachsenen, eleganten, leidenschaftlichen Manne die unübersehbare Macht über Frauenherzen. Nebenbei: das allzuhäufige helle Lachen führte; es wirkte schieflich stereotyp. Die Szene beim Erscheinen des feineren Gastes spielte Beyrauch außerordentlich dramatisch. Der warmblütige Bariton des Sängers kam der Partie gut zu statten. Der Vortrag war feingekennzeichnet, flüssig. Mit hinreißender Berührung wurde die Champagnerarie gesungen, die dem Künstler köstlichen Beifall eintrug. Ein würdiger Diener seines Herrn war Alfred Claß, der als Leporello aufs Neue den Beweis seiner großen Künstlerkraft erbrachte. Sein gewandtes Spiel war erfüllt von herrlichem Humor, der besonders auch in der trefflich gelungenen Regie zur Geltung kam. Neu war in dieser Vorstellung noch Hanna Rodegg, die als Berline anmutsvolles, neckisches Spiel zeigte und durch klangvollen Gesang erheitete.

Als Donna Elvira gastierte Kammerfängerin Hermine Bosetti. Die Mäandrierende Künstlerin, die man hier stets freudig begrüßt, hat die Dame aus Burgos vor noch nicht langer Zeit hier gesungen. Auch diesmal fesselte sie wieder durch ihren kultivierten Gesang und die eindringliche Darstellung, die der etwas farbigen Gestalt Blut und Leben gab. Hervorragend war Heby Tracema-Brägelmann als Donna Anna. Man wird diese Partie selten in solcher Vollendung verkörpert sehen. Die Nacharie sang die Künstlerin mit faszinierendem Ausdruck und strahlender Stimme. Franz Schwerdt, der den Don Octavio mit vornehmer Zurückhaltung spielte, hatte stimmlich keinen guten Tag; sein Tenor klang gepreßt, unsrei-

in mächtiger Kraft erkobte der Bass Karl Giesels (Kontra), ebenso war der Masetto Rudolf Malin-Mottas eine gute Leistung. Operndirektor Fritz Cortoleis leitete die Aufführung mit gewohnter Vollendung. (Zu wünschen ist, daß die Begleitung der Secco-Regitative künftig auf einen weniger brüchigen Instrument ausgeführt wird; früher wurde für diesen Zweck ein guter Flügel verwendet). Hans Busard führte die Regie; er hatte sorgfältige Vorarbeit geleistet, die im glatten Ablauf der Bühnengeschehnisse und in den stimmungsreichen, dramatisch belebten Massenenszenen zum Ausdruck kam. Mit besonderer Anerkennung ist Emil Burckard zu gedenken, der dem „Don Juan“ ein feiner würdiges neues hemisches Gewand gab. Auch diese Bühnenbilder zeigen wieder den gediegenen künstlerischen Geschmack Busards und seinen guten Blick für die Bühnenwirksamkeit. Als besonders gelungen sind das erste Bild (Garten), der prachtvolle, impoante Festsaal und das Schlüßbild, das Zimmer des Don Juan, zu nennen. Auch die von Margarete Schellenberg entworfenen farbenprächtigen Kostüme sind eine Zierde der Aufführung.

Das nahezu ausverkaufte Haus nahm die Vorstellung mit herzlichem Beifall auf und rief am Schluß neben den Solisten auch Fritz Cortoleis und Hans Busard vor den Vorhang.

Konzerte.

Leo Slezak kehrte vor seiner Amerikafahrt auch bei uns ein, um in einem sogenannten „Abschiedskonzert“ nochmals seine große Kunst zu zeigen. Den Karlsruhern war aber aufsehend wenig daran gelegen, von diesem Künstler, einem der ganz großen Sänger deutscher Sprache, sich zu verabschieden. Der Konzertsaal war halb leer. (Warum kann Slezak nicht singen? warum nicht auch tanzen? Dann gäbe es nicht so viele leere Reihen.) Aber Slezak ließ sich durch diesen bescheidenen schlechten Besuch die gute Laune nicht verderben. Mit lachenden Augen spendete er Lied um Lied, und zum Schluß reichte sich eine Zugabe an die andere. Es ist immer wieder eine Freude, dieser herrlichen, gesunden Stimme zu lauschen, die so mühelos dahinströmt, die im Piano zart, düstig klingt, und die in der Höhe

eine Reuchkraft, eine durchdringende Gewalt besitzt wie nur wenige Tenorsstimmen. Nieder von Hugo Wolf und Franz Schubert brachte Slezak dank seiner souveränen Gestaltung zu padender Wirkung. Warum Slezak sich aber für die Wieder von Hermann Kopf einsetzte, ist kaum verständlich. Diesen kitschigen, banalen, von falscher Sentimentalität triebenden „Salondestern“, die auch hinsichtlich des Formalen ersteren Anforderungen nicht genügen, wird wahrlich zu viel Ehre zuteil, wenn ein Künstler wie Slezak sich mit ihnen befaßt. Daß Slezak in Arien aus der „Africana“ und „Tosca“ durch seine wunderbare Stimme und den ungemein fesselnden Vortrag sich vollends die Herzen der Zuhörer erlangt, bedarf keiner besonderen Ermahnung. Der Beifall war köstlich. Er galt auch dem Begleiter des Sängers, Musikdirektor A. G. O. n. d. o. r. f., der mit großem Feingefühl und technischer Sicherheit musizierte.

Die Brüder Post brachten am Sonntag abend in einem äußerst angenehmen und wertvollen Sonaten-Abend in ihrem wie immer gut besuchten Konservatoriumssaal drei Klavier-Violin-Sonaten: Von Beethoven die in Fis-Moll (B. 84) zu Anfang, ein musikalisch wie technisch bezaubernd sehr kompliziertes Werk, das die thematische und modulatorische Leidenschaft seines Schöpfers in gehäuften Maße birgt und dem Hörer nur an wenigen Punkten zarte Ruhepunkte bietet. Es gehörte die Kraft überlegener Darstellung und mitfühlend fortziehendes Temperament, wie sie bei beiden Vortragenden Hermann Post (Violine) und Fritz Post (Klavier) in seltenem Maße besitzen, dazu, dieses abgründige Towerwerk uns nahe zu bringen; sowohl in den eleganten Partien wie in den refulenten Ausschreien und dann namentlich in den Variationen, zu denen eine prächtige Fuge gehört, gaben die Künstler reiflos alles in Ausdeutung und Prägnanz der Wiedergabe, so daß kein Wunsch unerfüllt blieb. Neben dieser musikalischen Tat gaben die beiden Interpreten noch Schumanns bewußtlose A-Moll-Sonate, in der sich der Geiger so recht in der Leidenschaft und aufschwungträchtigen Kantiene auslassen konnte, und Brahms' D-Moll-Sonate, in welchem dritten Mollwerk so recht der Poet am Flügel (Fritz Post) und der zarte Sänger auf der Geige (Hermann Post) hervortreten konnten.

Wie steht es mit der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse?

Vor kurzer Zeit wurde vom Internationalen Gewerkschaftsbund eine Hilfsaktion für das hungernde Rußland eingeleitet. Es ist recht rubia geworden, und das wird seine guten Gründe haben. Wahrscheinlich wird das Ergebnis in dieser Hinsichtung bisher gleich null gewesen sein. Höchstens die deutschen Gewerkschaften werden, wie immer, den Löwenanteil dabei aufzubringen haben. Es mag sein, daß die Bolschewisten schuld daran sind, wenn sich in den anderen Ländern nur wenige Hände zur Hilfe regen. Aber wie war es denn bei früheren Gelegenheiten? Nicht viel anders!

Als seinerzeit mit großem Lärm vom Internationalen Gewerkschaftsbund die Moskade gegen „Horthy“-Ungarn in Szene gesetzt wurde, brach sie nach einigen Wochen lang- und langlos zusammen, weil weder die englischen noch die französischen Arbeiter sich daran lehrten. Aber auch bei Werken reiner Mildtätigkeit versagte die Internationale. Muhte doch „Die Gewerkschaft“, Wochenblatt des deutschen Staats- und Gemeindeförderverbandes, seinerzeit zugeben: „Ein nicht sehr glänzendes Ergebnis hat der vom Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes erlassene Aufruf zur Hilfeleistung für die Wiener Bevölkerung gehabt... Deutschland hat eine Million Mark auf den Namen des Internationalen Gewerkschaftsbundes bei einer Bank hinterlegt. England hat 7500 Sterling gesammelt. Die Regierung will die gleiche Summe hinzufügen. Frankreich hat bis jetzt 50 000 Franken abgeandt. Die Niederlande haben 200 000 Gulden und Norwegen hat 20 000 Kronen gesammelt. Schweden sandte Lebensmittel. Die Schweiz wünscht seine Teilnahme darauf zu beschränken, Aufenthalt für Wiener Kinder in der Schweiz zu ermitteln.“

Wie man sieht, die Deutschen immer weit voran! So auch beim englischen Bergarbeiterverband. Dazu spendete der deutsche Bergarbeiterverband glatt 3 Millionen Mark. Anlässlich des jetzt noch tobenden Textilarbeiterstreiks in Nordfrankreich stellten die deutschen Delegierten auf dem zufällig tagenden internationalen Textilarbeiterkongress den Antrag auf Bewilligung von 300 000 M. Unterstützung für die Streikenden. Wer wird wieder zahlen? Die deutschen Textilarbeiter, denn wir haben ja Geld wie Heu! Solche fortgesetzte Mildtätigkeit muß ja schließlich im Unlande den Eindruck erwecken, als ob bei uns alles im Überflusse vorhanden wäre, und wir somit auch die Friedensbedingungen und das Ultimatum glatt erfüllen könnten.

Ganz anders die Engländer. Auf dem vom 8. bis 12. August 1921 in Luzern tagenden internationalen Metallarbeiterkongress sprachen sich die englischen Metallarbeiter aufs äußerste gegen die Erhebung eines Extralohnes für das Jahr und Mitteljahr. Das Korrespondenzblatt des sozialistischen allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes suchte diesen Mangel an Solidaritätsgefühl folgendermaßen zu entschuldigen: „Einen Teil ihrer Gegengründe konnte der die Berechtigung nicht verlagern, der die statutarischen Eigentümlichkeiten der Tradeunions kennt und weiß, daß jetzt ihre Massen nach gerade vollständig leer sind und mehrfach die Entnahmen für Monate, ja für Jahre verpfändet werden mußten, um die übergroße Zahl von Arbeitslosen und Lohnkämpfe zu befriedigen.“

Und was will der Internationale Gewerkschaftsbund mit Derselben machen? Das muß der „Vorwärts“ (Nr. 449 von 23. 9. 21) so erklären: Die wirtschaftliche Autonomie für das Industriegebiet. „Diese soll gesichert werden durch ein Organ des Völkerverbundes, in den Deutschland sofort aufzunehmen ist.“

Bei einer solchen Verständigungslosigkeit der Internationale gegenüber den Lebensinteressen des deutschen Volkes und auch der deutschen

Kunst und Wissenschaft.

Führungen in der Plastik-Ausstellung in der Kunsthalle. Schon während der beiden letzten Wochen sind zahlreiche Führungen für Schulen und Gruppen veranstaltet worden. Da aus den Kreisen des Publikums zahlreiche Anfragen an die Direktion gelangten, sei mitgeteilt, daß in dieser Woche am Dienstag und Donnerstag, vormittags 11 Uhr, sowie Mittwoch und Samstag, nachmittags 3 Uhr, bei genügender Beteiligung Führungen durch die Ausstellung „Deutsche Plastik des Mittelalters“ stattfinden. Auch Vereine können Wünsche zur Führung schriftlich oder mündlich, Telefon 4972, bei der Direktion anmelden.

Zeitschriftenchau.

„Oberdeutschland.“ So nennt sich vom Oktober ab die jetzt zwei Jahren trefflich eingeführte Monatschrift „Der Schwäbische Bund“. Diese Titeländerung erwidert jedem, der die Entwicklung der Zeitschrift verfolgte, schon längst notwendig, war doch bei der landwirtschaftlichen Enge, die dem Bezirk „Schwäbisch“ im heutigen Sprachgebrauch nun einmal anhaftet, die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß viele, denen die Zeitschrift etwas zu bieten hatte, wegen des Namens nicht an sie herankamen. Wenn die Herausgeber jetzt im Unterlitz betonen, daß „Oberdeutschland“ sich „an jeden Deutschen“ wende, so beweist ein Blick in das Oktoberheft, daß diese Bescheinigung hier mit Recht gebraucht wird. Wir nennen als wichtige Beiträge eine großartige, geschichtsphilosophische Abhandlung von Riccardo Buch „Die Geschichte der Geschlechter“, eine sehr feine Novelle von F. W. Behner, mehrere Aufsätze, in denen Männer von Rang, der Historiker Prof. Dr. Fritz Kern, Dr. Franz Dieck und der Psychiater Dr. Ernst Wittermann die Kritik der Deutschen Wissenschaft und das Problem geistiger Führerschaft behandeln, ferner einen schön illustrierten Aufsatz über den Kaiserstuhl, sehr lustige, erstmals veröffentlichte Briefe Friedrich Th. Wühlers und das „Tagebuch“ mit zeitgemäßen Glossen. Die oberdeutschen Stämme aus da sind Gäßler, Badner, Döhlen, Schweitzer, Schwaben, Bayern, Franken, Deisterreicher finden in „Oberdeutschland“ ihre Zeitschrift.

Arbeiterklasse müßten doch auch die deutschen Arbeiterführer einsehen, daß alle Appelle an die Arbeiter der Welt bisher nutzlos gewesen sind, und daß es anscheinend so bleiben soll, wie es in einem Aufruf des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes vom Februar dieses Jahres heißt:

„Wenig Jahre sollen die Menschen, die unter der Herrschaft derer standen, denen die Geaner die Schuld am Kriege zuschieben, hüßen. Ihre Kinder und Kindeskinde sollen verkommen und sterben. Sie selbst sollen wie die Arbeitstiere am Leben gehalten werden, um für die Sieger zu arbeiten. Ein Recht auf Frieden und Erbitterung werden sich in die Herzen einprägen, und die Herzen derjenigen, die ihr ganzes Leben lang für internationale Verständigung und für Völkerverbrüderung gekämpft haben. Arbeiter der Welt, ihr habt das Wort!“

Ja, aber die Arbeiter der Welt hörten nicht oder sie konnten und wollten nicht helfen. Das sieht aber unsere deutschen Arbeiterführer leider nicht an, weiter auf die Internationale zu hoffen. Hoff, o du arme Seele! Mag diese Hoffnung auch noch so oft zu schanden werden. So muß selbst das Korrespondenzblatt des sozialistischen deutschen Gewerkschaftsbundes (vom 27. August 1921) kausend im Hinblick auf das Ausland einsehen:

„Der Schlüssel, die Herstellung von Munition zu verweigern, ist seit Jahr und Tag gefakt. Aber die Munitionsbetriebe rattern ungeschwächt weiter, die Granatengehäusen sind noch nicht eingeebnet, mehr Schellene denn je werden vom Kriegsschiffbau beansprucht. Kurz, die Mühsäße für den Krieg geht trotz der blutigen Erfahrung ärger als ehedem weiter. Und die Verantwortung für künftige Kriege tragen nach den prächtigen und nur zu wahren Worten der Resolution des amerikanischen Maschinenbauverbandes die Metallarbeiter, die Eisen und Stahl zu Waffen und Munition umarbeiten.“

Was tat aber demgegenüber die jüngst stattgehabte Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes? — Mit großer Mehrheit fand der Antrag Annahme, der den Vorstand verpflichtete, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Herstellung von Kriegsmunition und Kriegsmaterial zu verbieten. — So heißt es im Bericht des „Vorwärts“. Deutschland ist ja auch noch nicht wehrlos genug, es wird ja noch nicht genügend gewarnt von seinen bis an die Zähne bewaffneten großen und kleinen Feinden ringsherum! Wann wird endlich die bessere Ueberzeugung bei den deutschen Arbeiterführern sich durchdringen, daß ein wehrloses Volk auch stets ein geknechtetes sein wird? Sitt die selbst, dann bist dir Gott — ist ein altes aues Sprichwort und gerade die deutschen Arbeiterführer, die so gern sich als die geistigen Erben Friedrich Engels bezeichnen, sollten dessen einsehen sein, was ihr Genosse Conrady im „Firn“ vom 15. September 1921 über Friedrich Engels schreibt:

„Aber die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk die Möglichkeit haben müsse, als Volk in Waffen die selbständige Gestalt seiner Geschichte gegen äußere Feinde zu behaupten, hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet und ist in keiner Weise veraltet; denn sie beruht auf der geschichtlichen Erfahrung, daß in den zwischenstaatlichen Beziehungen, nach Spinozas Ausspruch, das Recht eines Jeden soweit reicht wie seine Macht.“

Danach handeln auch die englischen, französischen und sonstigen Arbeiter des Auslandes. Sie stehen unter allen Umständen zu ihrem Vaterlande. Ihr deutschen Arbeiter, gebet hin und tuet bescheiden!

Die Gelder der Ludendorff-Spende.

Das „Deutsche Abendblatt“ in Berlin hat kürzlich unter der Ueberschrift: „Das Geheimnis der Ludendorff-Spende“, die wurden die Millionenbeträge verwendet? Wirklich für Kriegsschädigte? Ausführungen gebracht. Das Blatt fragt u. a., ob es wahr sei, daß 50 Millionen Mk. der Ludendorff-Spende der staatlichen Fürsorge zugeführt seien und ob die fehlenden 100 Millionen seinerzeit für sozialdemokratische Wahlpropaganda zur Nationalversammlung verwendet worden seien.

Demgegenüber stellt das Reichsarbeitsministerium fest: Die im Jahre 1918 vom Reichsausschuß der Kriegsschädigtenfürsorge, in dem die Hauptfürsorgestellen der Kriegsschädigtenfürsorge vereinigt waren, unter dem Namen Ludendorff-Spende aufzubringen Mittel — rund 160 Millionen Mark — sind zum überwiegenden Teil gar nicht nach Berlin oder in die Zentralstelle geflossen, sondern in den Ländern bzw. Provinzen verblieben, in denen sie gesammelt wurden. Sie wurden und werden hier von den Hauptfürsorgestellen der Kriegsschädigtenfürsorge (in Preußen die Landeshauptstelle, in Bayern die Regierungspräsidenten usw.) gemäß den bei der Sammlung angegebenen Zweckbestimmungen und somit dem Spenderwillen entsprechend, lediglich zur Ergänzung, nicht zur Entlastung der Reichs-, Staats- und Kommunalfürsorge verwendet. Dabei wirken entsprechend dem Gesetz vom 8. Februar 1919 die Kriegsschädigten-Organisationen mit. Nur ein Bruchteil der Sammlungsergebnisse wurde und wird als Reichsausgleichsfonds unter Mitwirkung der Spitzenorganisationen von dem Reichsausschuß der Kriegsschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge zugeführt — wiederum ergänzend — der allgemeinen Kriegsfürsorgezwecke verwaltet. Dabei wirken entsprechend dem obengenannten Gesetz die Spitzenorganisationen der Kriegsschädigtenfürsorge mit. Der Reichsausschuß der Kriegsschädigten- und Kriegshinterbliebenen ist der Rechtsnachfolger des alten Reichsausschusses der Kriegsschädigtenfürsorge und gemäß dem genannten Gesetz dem Reichsarbeitsministerium angegliedert. Aus diesem Tatbestand geht bereits die technische Unmöglichkeit hervor, die Mittel der Ludendorff-Spende zur Finanzierung der Wahlpropaganda zu verwenden. Weiter ist der Feststellung des Reichsarbeitsministeriums zu entnehmen, daß eine geprüfte Rechnung der Ludendorff-Spende im Frühjahr 1919 veröffentlicht und der gesamten Presse übermitteln worden ist.

Strefemann über die Lage.

1. Weiel, 10. Okt. Auf dem Niederheinischen Parteitag der Deutschen Volkspartei äußerte sich Dr. Strefemann in einer Rede über die politische Lage zu verschiedenen außen- und innenpolitischen Fragen. In bezug auf die Regierungsbildung betonte er, daß hierüber unzutreffende Nachrichten in die Presse gelangt seien. Man habe weder der Deutschen Volkspartei zugemutet, ihrerseits grundsätzliche Erklärungen vor Eintritt in die Regierung abzugeben, noch habe die Deutsche Volkspartei das von anderen Parteien verlangt. Die Aufgabe der Parteirepäsentanten sei gewesen, ein sachliches Programm aufzustellen, auf das die breite Koalition sich aufbauen könne. Das sei zum größten Teil gelungen und namentlich innerhalb der bürgerlichen Koalitionsparteien bestände eine weitgehende, wenn nicht völlige Uebereinstimmung über die einzuschlagenden Wege. Dagegen sei in der Frage der Aufbringung der finanziellen Mittel noch eine Differenz der Anschauung mit der Sozialdemokratie, die aber nicht unlösbar erscheine. Gegenüber Angriffen der deutsch-natl. Volkspartei, die die Politik der Deutschen Volkspartei als Drang zur Futurkrise bezeichnet und davon sprach, daß nunmehr die deutsch-natl. Volkspartei allein als Partei der nationalen Erneuerung übrig bleibe, warnte Dr. Strefemann die Deutschnationalen vor einer solchen Politik der Selbstagerechtigkeit. Der Grundgedanke des Wiesbadener Abkommens, die Devisenleistungen durch Sachleistungen zu ersetzen, sei zu begründen, bringe aber keine grundlegende Besserung, weil uns diese Sachleistungen nur zu 35 Prozent angerechnet würden und wir in der jetzigen Finanzlage noch der Bankier Frankreichs werden müßten. Das ganze Gebiet der Reparationsleistungen müsse auch anderen Ländern gegenüber mehr auf vollbezahlte Sachleistungen gestellt werden. Außerdem müsse eine Stabilisierung der Mark erfolgen, um die Jahresleistungen ins Verhältnis zu der deutschen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu bringen. Wäre Frankreich für eine solche Politik zu gewinnen, so würde es damit dem politischen und wirtschaftlichen Frieden Europas und sich selbst den größten Dienst erweisen.

Münchener „Enthüllungen“.

(Eigener Drahtbericht.)

1. München, 10. Okt. Die sozialdemokratische Münchener „Post“ fährt fort mit ihren Enthüllungen über die Geheimorganisation des Burkommandos Oberland, das eigentlich Vollkommando heiße und die gleiche Funktion wie das Burkommando in Oberbayern habe. Im einzelnen wird in dem langen Artikel, der die ganze erste Seite des Blattes füllt, berichtet über die Infanterie des Oberlandes und das Artilleriebataillon derselben, das sich in einer Pension in der Schwantalerstraße befindet. Ein Professor Lang wird als Batterieführer von Geschützen angeführt, die Oberland an einem bestimmten Platze stehen habe, der der Münchener „Post“ bekannt sei. Der Bericht erwähnt noch vielfach andeutungsweise mancherlei Internes über die Organisation, so ein Verzeichnis von Munitionsfabriken, eine Firma, die Automobile für Waffenverschiebungen stelle, schließlich bringt der Artikel ein Telegramm, dessen Sinn sein soll, daß ein Denunziant, nämlich der Freiwillige Stephan ermordet worden soll.

Ferner wird von Arbeitsgemeinschaften für einen Reichsputsch gesprochen, der spätestens im November stattfinden sollte. Sensationell wirkt die Angabe, daß ein Großindustrieller namens Bolter in Breslau für das Breslauer Unternehmen der Geheimorganisation jeden gewünschten Betrag zur Verfügung zu stellen bereit sei. Von Kapitänleutnant von Mücke und Hauptmann von Puttkamer, die ebenfalls in dem Zusammenhang genannt werden, werden Nachrichten erwähnt, daß sie jeden Fall machen, der etwas verrate.

Die „Münchener Post“ bezeichnet es natürlich als zweifellos, daß die Geheimorganisation besteht. Da man aber mit dieser Enthüllungen über Bayern, so zuletzt mit Weismanns Bericht, merkwürdige Erfahrungen gemacht hat, wird man gut tun, die Untersuchung abzuwarten.

Deutsches Reich.

Reform der Steuerbehörden.

Auf Antrag des Reichswirtschaftsrates wurde der finanzpolitische Ausschuß beauftragt, Vorschläge für eine Reform der Organisation der Steuerbehörden auszuarbeiten, denen die Veranlagung und Erhebung der Reichsteuer obliegt. Insbesondere soll hierbei geprüft werden, in welcher Weise die Organisationen der Länder, Gemeinden und anderen Selbstverwaltungskörper für die Reichszwecke nutzbar zu machen sind. Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates begann in seiner Sitzung am 4. Oktober die Vorarbeiten und kam zu dem Schluß, daß die Organisation der Steuerbehörden möglichst so einzurichten ist, daß sie erstens eine raschere Veranlagung, zweitens eine schnellere Einziehung der Gelder und drittens eine rasche Verteilung auf die Empfangsberechtigten ermöglicht. Der finanzpolitische Ausschuß wird sich ferner gemäß dem Antrag Ziel und Grenzen mit der Frage befassen: erstens: auf welche Weise die durch Spekulation in Wertpapieren erzielten Gewinne für eine erhöhte Besteuerung erfasst werden können, zweitens: welche Maßnahmen getroffen werden können, um durch Kontrolle des Devisenverkehrs und der Um-

fäße in ausländischen Zahlungsmitteln die Spekulation einzudämmen ist. Auch zu dieser Frage wird eine Reihe von Sachverständigen aus Finanzkreisen geladen werden.

Das Heimarbeitergesetz.

Kürzlich ging durch die Presse die Mitteilung, daß das Heimarbeitergesetz genehmigt sei. Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Es handelt sich nämlich um Änderungen dieses Gesetzes und zwar um die Erhöhung von Lohnämtern. Zunächst sollen einmal die Sachverständigen, die bereits eingesetzt sind, ihre Tätigkeit aufnehmen, wobei sich in Kürze herausstellen dürfte, ob sie mit Erfolg arbeiten oder nicht. Erst wenn es sich herausstellt, daß trotzdem noch Lohnämter erhöht werden müssen, wird man daran denken, die notwendige Änderung durchzuführen. Gleichzeitig aber Sachverständigen und Lohnämter arbeiten zu lassen, würde ein Neben- und damit Durcheinander bedeuten, wodurch überhaupt jede Uebersicht unmöglich gemacht würde. Im übrigen ist die ganze Materie ein Teil des allgemeinen Arbeitsrechtes, dessen Neuordnung in Angriff genommen worden ist. (Ed.)

Zur Explosionskatastrophe in Oppau.

1. Ludwigshafen, 10. Okt. Der Reichstagsuntersuchungsausschuß, der gegenwärtig hier wirkt, hat verschiedene Verksangehörige, die in den Siles beschäftigt sind, gehört. Ein Arbeiter namens Reumann erklärte dabei u. a., daß durch das Prämiensystem seine Kollegen veranlaßt worden seien, gewisse Arbeiten bei der Herstellung des fraglichen Produktes übereilt herzustellen. Diese Aussagen horten jedoch keinerlei Anhaltspunkte, um die Schuldfrage klären zu können. Eingehend wurde dann die Bormahme von Sprengungen besprochen, und festgestellt, daß der verforbete Sprengmeister Gruppe nicht mit Elektrizität gesprengt hat, obgleich die Sprengungen seiner Kollegen durchweg elektrisch vorgenommen wurden. Ein Sprengmeister erklärte dazu, daß die elektrische Sprengung überall da verboten war, wo die Wände nur geringe Widerstandskraft leisteten. Auch diese Erörterungen gaben keine Anhaltspunkte, um die Schuld des Unglückes festzustellen.

Dr. Schiele verhaftet.

1. München, 10. Okt. Vor einigen Tagen ist der Steckbrief gegen die Führer des Kapp-Putsches erneuert worden. Heute wurde in München der Arzt Georg Schiele aus Raumburg (Saale) verhaftet. Er befindet sich gegenwärtig im Polizeiarrest und wurde sofort einem eingehenden Verhör unterzogen. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, wurde am Samstag vormittag Dr. Schiele, der wegen Hochverrats steckbrieflich verfolgt war, beim Versuch, in Salzburg die Grenze zu überschreiten, von der bayerischen Grenzpolizei festgenommen. Dr. Schiele wollte von Bayern nach Oesterreich reisen. In seinem auf falschen Namen ausgestellten Paß fehlte der Sichtvermerk, wodurch die Beamten auf ihn aufmerksam wurden. Der Festgenommene wurde nach München zur Polizeidirektion gebracht. Ueber seinen bisherigen Aufenthalt verweigert er jede Auskunft. In Bayern scheint er sich jedoch nicht lange aufgehalten zu haben. Der Verhaftete wird heute dem Gericht eingeliefert, wo er bis zur Entscheidung des Obergerichtsanwalts bleiben wird. Ein Sonderblatt des bayerischen Polizeiblattes veröffentlichen den Steckbrief des Obergerichtsanwaltes gegen die 8 wegen Hochverrats verfolgten Kapp-Putschisten. Dr. Schiele steht an vierter Stelle. Für die Ergreifung der Geächteten wurde von der Reichsregierung eine Belohnung von 50 000 Mark ausgesetzt.

Badische Politik.

Landtagsmandaturen.

Die Kandidatenliste der Deutschen Nationalen Volkspartei für den 5. Landtagswahlkreis enthält folgende Namen: D. Mayer, Geh. Oberstleutnant, Fabrikant Habermehl, Pforzheim, Rechtsanwalt Schmidt, Bretten, Gasfenermeister Ferdinand Lang, Karlsruhe, Kaufmann und Landwirt Kammerer, Graben, Frau Sofie Meyer, Arbeiterin, Pforzheim, Breithaupt, Gerichtsvorwarter, Karlsruhe, Maul, Landwirt, Königsdorf, Specht, Professor, Bruchsal, Seibert, Geheimrat, Karlsruhe, Marold, Hauptlehrerin, Pforzheim, Kunze, Landwirt, Scholze, Geometer, Ettlingen, Walther, Mühlentischer, Hornung, Weichenwarter, Friedrichstal, Müller, Landwirt, Obsthof Pforzheim.

1. Baden-Baden, 10. Okt. Die Wahlvorschlagsliste der Deutschen Demokratischen Partei im 4. Wahlkreis enthält folgende Namen: 1. Schmitt, Otto, Regierungsrat in Baden-Baden; 2. Walter I, Johann Georg, Landwirt und stellv. Bürgermeister in Kehl a. Rh.; 3. Frau Frieda Sauer geb. Götner in Rh.; 4. Müller, Gustav, Schlossermeister und Handwerkskammermitglied in Offenburg; 5. Rheinboldt, Gustav, Kaufmann und Gemeinderat in Rastatt; 6. Bernmann, Karl, Hauptlehrer in Gernsbach (Murgtal); 7. Frau Vera Rau geb. Fuchs, Stadtvorordnete in Baden-Baden; 8. Wöhrl, H., Georg, Rasenreiter in Gutach, Amt Wolfach; 9. Koch, Ludwig, Gewerbeschulvorstand in Bühl; 10. Wolf, Heinrich, Bäckermeister und Landwirt in Rheinbischofsheim Amt Kehl; 11. Kunz, Fritz, Fabrikant in Steinbach, Amt Bühl; 12. Karber, Donatus, Landwirt in Rotensels, Amt Rastatt; 13. Rudolf I, Wilhelm, Landwirt und Altbürgermeister in Dundenheim, Amt Rastatt; 14. Rißinger, Emil, Architekt in Baden-Baden.

1. Freiburg, 10. Okt. Im 3. Wahlkreis hat die Deutschnationale Volkspartei folgende Kandidatenliste aufgestellt: 1. Dr. Hausbrath, Universitätsprofessor in Freiburg; 2. August Scholer, Landwirt, Gallenweiler; 3. Dr. Gustav Maier, Professor in Neustadt; 4. Fritz Fischer, Schneider in Freiburg; 5. Fräulein Marie Vohlfels, Privat, Freiburg; 6. Bernhard Schwärz, Bezirksassistentenrat, Kenzingen; 7. Gustav Fechner, Schriftföher, Freiburg; 8. Ernst Sonntag, Fabrikant, Waldkirch; 9. Ludwika Ste-

fert, Schreiner, Rippenheim; 10. Adolf Wickersheim, Landwirt, Walterdingen; 11. Ernst v. Christmar, Generalmajor a. D., Freiburg; 12. Frau Bertha Fleming, Privat, Freiburg; 13. Julius Rümmele, Maschinen-Ingenieur, Freiburg; 14. Georg Sager, Pfarrer, Rippenheim.

Das Baden-Badener Auto-Tourier.

(Drahtmeldg. unseres Spezialberichterstatters.)

Sch. Baden-Baden, 10. Okt. Das Baden-Badener Auto-Tourier hat gestern begonnen. Es sind im ganzen etwa 70 Remontagen abgegeben worden. Beteiligt sind fast alle deutschen Automobilfirmen, sowie einige Schweizer Firmen. Im ganzen sind Ehrenpreise von 200 000 M. ausgesetzt, darunter der Vatischari-Banderpreis im Werte von 50 000 M. für den in allen Konkurrenzen am besten qualifizierten Wagen.

Nachdem gestern die Begrüßung der Gäste, die zum Teil von weither gekommen sind, erfolgt, fand heute früh im Kurgarten als erste Konkurrenz ein Schönheitswettbewerb statt, an dem etwa 60 Wagen teilnahmen.

Es wurde nach zwei Gruppen bewertet: 1. offene und 2. geschlossene Wagen. In der 1. Gruppe erhielt den 1. Preis Frau Hedv Hof auf Selve, 20 PS., den 2. Preis Direktor Haniel aus Genf, 50 PS., den 3. Preis C. D. Schaeppi auf St. Grand, 20 PS. Trostpreise erhielten Anton Albert aus Genf, 20 PS., sowie Friedrich Siegmund Prinz von Preussen auf Aga.

In der Gruppe der geschlossenen Wagen erhielt den 1. Preis Frau Vatischari auf Mercedes, 20 PS., den 2. Preis Julius Friedlieb auf Protos, 30 PS. Trostpreise wurden zuerkannt: Direktor Brecht auf Adler und Direktor Vogemann aus Genf.

Am Mittag unternahmen die Tourierteilnehmer auf Einladung der Stadt Baden einen Ausflug auf den 700 Meter hohen Merkur. Morgen findet die Tourenfahrt nach Freudenstadt statt. Als Route ist folgende Linie vorgesehen: Baden-Baden—Gernsbach—Verrenals—Wildbad—Möster Reichenbach—Freudenstadt, im ganzen 90 Kilometer. Für die Rückfahrt ist die Route bestebig.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Der Markurs in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Zürich, 10. Okt. Die heutige Schlussnotierung: 100 Mk. = 4.50 Geld, 4.55 Brief-Franken.

Zugentgleisung.

1. Dresden, 10. Okt. Infolge falscher Weichenstellung kam es auf dem Bahnhof Bodenbach am Samstag zu einem Zusammenstoß. Sechs Personen wurden schwer verletzt, während eine Anzahl Eisenbahnwagen die Böschung hinunterstürzte. Der Sachschaden beträgt eine Million tschechische Kronen.

Der Ausfall in der chemischen Industrie.

Berlin, 10. Okt. Nach hier vorliegenden Nachrichten ist die Lage in den höchsten Farbwerken unerbärdert. — In Griesheim seien die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit erschienen. — In den Werken waren Plakate angeschlagen, die neue Arbeitsbedingungen enthielten. Die Arbeiter verließen darauf wieder die Fabrik, um in einer Versammlung über die Annahme oder die Ablehnung der Bedingungen schlüssig zu werden.

Angriffe der Ungarn auf Wienerneustadt.

1. Wien, 10. Okt. Die ungarischen Banden beschossen die Leithabrücke in Wiener-Neustadt und richteten Maschinengewehrfire gegen das Schloß und gegen die Ortsgaststätte. Die Bewohner des Dorfes flohen nach Wiener-Neustadt. Der Reichswehr ist es gelungen, die ungarischen Banden wieder zu verreiben. Der Stadtrat von Wiener-Neustadt hat von der Regierung Hilfe und Verstärkung des Grenzschatzes verlangt. Die Regierung hat diesbezügliche Maßnahmen getroffen.

Ein Einsidiger.

London, 10. Okt. Nach einer Meldung der Agence Havas hat der Unterstaatssekretär Vidal bei Einweihung eines Denkmals in Eiffel eine Rede gehalten, in der er erklärte, er glaube nicht an die Möglichkeit eines deutschen Angriffes. Deutschland sei vielleicht nicht völlig entwaffnet, aber es sei ihm unmöglich, Frankreich zu schaden. Im übrigen habe Frankreich selbst seine Sicherheit in der Hand durch seine Anwesenheit am Rhein.

Dieser Unterstaatssekretär Vidal ist einer der wenigen in Frankreich, die zugeben, daß das entwaffnete Deutschland für Frankreich keine Gefahr mehr bedeutet. Im Gegensatz zu dieser der Wirklichkeit entsprechenden Auffassung bemühen sich die französischen Staatsmänner und Politiker, Deutschland als angriffsunfähig und immer noch angriffsfähig hinzustellen, um gegenüber der Welt und gegenüber dem eigenen Volk einen Schein von Recht für den französischen Militärischismus zu haben.

Schneeefall in Neuyork.

1. Neuyork, 10. Okt. Gestern ist in Neuyork der erste Schnee gefallen. Die Temperatur ist empfindlich gesunken.

Tagesanzeiger.

(Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.)

Dienstag, den 11. Oktober 1921.

Landestheater. Die verstellte Einfalt. 7 Uhr. Stadtgarten. Konzert. 4—7 Uhr. Colosseum. Varietö. 8 Uhr. Weltpanorama. Orientreise. Eintrittsk. Konzert Telemaque-Rambino. 7½ Uhr.

Kölnisch-Wasser-Shampoo

Original: Johann Maria Farina, gegenüber Elogiusplatz edelstes Haarpflegemittel 4/1.— in Apoth., Drog. u. Friseurgesch. oder bei Kühn & Co., Durlach erhältlich.

Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.)

Ortsgruppe Karlsruhe
Geschäftsstelle: Kaiserstraße 26 III
Telephon Nr. 4502

Mittwoch, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Der Jahreszeiten“, Hebelstr. 21

- Monatsversammlung.**
- Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe und der Geschäftsstelle.
 - Vortrag des Herrn Stadtvordnen Siegel über das Thema „Lohnsteuer und Finanzierung“.
 - Vortrag über die bevorstehenden Wahlen zur Angestelltenversicherung. Referent Geschäftsleiter Dr. K.
 - Anfrage über die bevorstehenden Tarifverhandlungen im Oktober.
- Um zahlreichem Besuch bittet
Der Vorstand.

Achtung! Mieter! Achtung!

1000% Mietssteigerung in Sicht!
Der Hausbesitzer treibt mit Erfolg die Aufhebung der Zwangsrenten für gewerbliche Räume. Grobkapitalisten, Wertpapierpekulanten und Schieber werden sich ausmieten und drohen, wenn nicht für den Hauswirt nicht die 10-20fache Miete zahlt. Gewerbetreibende! Wacht auf!

Nach kann einer entschlossener Widerstand diese Pläne aufhalten. Wir werden die Macht unserer Organisation in den Dienst Eurer ehrlichen Arbeit stellen und laden Euch deshalb ein zu der

Mieterschutz

am Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Festhalle.
Referent: Herr Hauptlehrer Mann-Wannheim.
Eintritt 1 Mark einschließlich Eintragsgebühr.
Eintrittskarten in der Geschäftsstelle und an den Kassen zu haben.

Mieter- u. Untermieter-Vereinigung Karlsruhe, e. V.

Kant-Gesellschaft Ortsgruppe Karlsruhe.

Dienstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Rathssaal

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Prof. Dr. H. Driesch (Leipzig)
Leib und Seele der Gegenwart.
Eintritt für Mitglieder frei.
„Nichtmilitarismus“ M. 5.-
„Studenten“ M. 2.50.

Vorverkaufsstelle: Miegler'sche Buchhandlung (Kaiserstraße 15). Abendkasse von 1/2 5 Uhr an.
Das Winterprogramm der Kant-Gesellschaft hängt an unserem morgigen Brett beim Vortrag der Technischen Hochschule, sowie an der Vorverkaufsstelle aus.

Speditionsgeschäft
Eugen von Steffelin
Transport-Übernahmen und Speditionen aller Art — Gütersammelverkehr — Zollabfertigung — Versicherungen gegen Transportdiebstahl u. Feuerschäden.
Internationale Transporte
Telephon 2 und 432.

Bund der techn. Angestellten und Beamten.

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, den 12. Oktober, abends 8 Uhr im Moninger Gartenlokal.
Tagesordnung:
1. Ausschluß eines Mitgliedes.
2. Wahl der Gantagsdelegierten.
3. Verschiedenes.
4. Referat des Herrn Tübach: die drei Epochenorganisationen und ihre Gliederung.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Deutsche Demokratische Partei Ortsverein Karlsruhe.

Der Familienabend,
der in den Mitteilungen an unsere Mitglieder auf Dienstag, den 11. Oktober 1921 festgesetzt war, findet **nicht statt.**

Bersteigerung Kunst-Auktion

Zu einer Anfang November stattfindenden aus allererstem Privatbesitz nehme ich noch gute Antiquitäten (Gemälde, Porzellan, Möbel, Miniaturen usw.)
Für den Auftraggeber günstige Bedingungen
Mag Sasse,
Antiquitäten- und Kunstauktionshaus.
Karlsruhe, Kaiserstraße 233, Teleph. 4783.

Heimatkunde in der Schule

von E. Schüle und R. Guenther
Nr. 8 der Heimatsflugblätter
„Vom Bodensee zum Main“
herausgegeben vom Landesverein Badische Heimat

32 Seiten / Preis M. 7.-
Beide Verfassers behandeln hier, der eine mehr von der Seite der Naturkunde, der andere von der der Naturkunde aus, eine für uns überaus interessante Frage. Mehr wie je gilt es doch heute, unsere Kinder mit Heimat und Heimatliebe zu erfüllen. Keine Lehrer, aber auch keine Eltern sollten an dieser grundlegenden Arbeit vorbeigehen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag:
E. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1.

Wir sind beauftragt, die Finanzierung der **Bayr. Filmindustrie A. Ankenbrandt, G. m. b. H.**
München, die in eine A.-G. umgewandelt werden soll, durchzuführen. Gesuchtes Kapital 8 Millionen. Aktien werden zu 115% ausgegeben.
Weitere Auskunft erteilt die Zeichnungsstelle: Handels- und Finanzbüro Gebr. Günswein, Komm.-Ges., Filiale Karlsruhe, Kaiser-Allee 65, sowie sämtl. andern Filialen.
Bereits gezeichnet 3 Millionen.

Gesang-Verein „Badenia“ e. V.
Sonntag, d. 16. Oktober, abds. 7 Uhr im großen Saal der FESTHALLE
Großes Volkslieder-KONZERT

Mitwirkende:
Frau u. Herr Kögele (Lieder zur Laute)
Herr Erwin Baumann aus Mannheim (Violine), d. Männerchor d. Badenia (220 Sänger).
Musikalische Leitung: Herr Chorleiter Ludwig Baumann.
Am Klavier: Herr Hermann Knierer.
Saallöffnung 6 Uhr.
Preise der Plätze: Numeriert 5.50, nichtnumeriert 3.50, einschl. Einlaßgebühr, Lustbarkeitssteuer u. Programm.
Karten sind zu haben: In der Musikalienhandlung Fr. Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstr., Franz Tafel, Kaiserstr. 82 a u. Papierhdlg. Eissele, Werderplatz und wenn noch vorrätig an der Abendkasse.
Nach dem Konzert **GROSSER BALL.**
Balkarten 10 Mark.

Volksbühne Karlsruhe.

Donnerstag, den 13. Oktober, abends 1/2 8 Uhr im Konzerthaus
1. Einführungsabend.
Herr Professor Dr. Scholl von der Technischen Hochschule spricht über:

Rose Bernd

Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Melanie Ernsth und Freix Dera regieren aus Dichtungen Gerhart Hauptmanns.
Karten für 1.50 M. erhalten Mitglieder der Volksbühne und des Theaterkulturverbandes gegen Vorweis der Mitgliedskarten in der Geschäftsstelle Gartenstraße 4 von 5 bis 7 Uhr und an der Abendkasse

Unser Geschäft bleibt **Mittwoch, den 12. Oktober geschlossen.**
Schmoller.

Feiertage wegen bleibt mein Geschäft geschlossen
Mittwoch, den 12. Oktober
Julius Strauß
Modewaren, Kaiserstr. 139

STADTGARTEN
Dienstag, den 11. Oktober 1921, nachmittags von 4-7 Uhr
KONZERT
Kapelle des Musikvereins „Karlsruhe“
Eintritt: 1 Mk. 20 Pfg. (Jahreskarten), 2 Mk. 20 Pfg. (Sonstige).
Kinder je die Hälfte.
Vorverkauf: Verkehrsverein und Schalterkasten des Stadgartens. Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Eintrachtsaal
Heute Dienstag, 11. Oktober, 7 1/2 Uhr
Schumann-Abend
Telemaque Lambrino
Symphonische Etuden (op. 13), Kinder-Szenen (op. 15), C-Dur-Fantasie (op. 17), Fantasiestücke (op. 12).
Konzertflügel von Blüthner aus dem Lager von Schweisgut.
Karten zu 8.—, 6.—, 4.— u. 3.— (zuzügl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Theaterkulturverband Karlsruhe.
Haupt-Versammlung
Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr im Saal des Krokodil II. Stock.
1) Geschäfts- u. Kassenbericht
2) Vorstandswahl
3) Die Theatergemeinde des B. V. B.
Zu dem Einführungsvortrag v. Prof. D. Scholl über Hauptmanns „Rose Bernd“ in der Volksbühne am Donnerstag, den 13. d. M. haben die Mitglieder des Theaterkulturverbandes Zutritt.
Karten zu 1.50 M. sind bei der Geschäftsstelle der Volksbühne (Gartenstraße 4) zwischen 5 u. 7 zu haben.

Haarspangen Pfeile und Käme
werden repariert und neu anpoliert bei

H. Bieler
Kaiserstraße 223
zwischen Douglas- u. Hirschstr.

Blaufelchen
Schellische Cabelljan Notungen Heilbutt im Auschnitt eingetroffen bei
Hans Kiffel
Kaiserstraße 150.
Tel. 385.

Ich habe meine Praxis **wieder aufgenommen**
Sprechzeit für Kassennmitglieder Montag bis Freitag 2 1/2-4 1/2 nachm.
Dr. Warth, Facharzt für Nervenkrankheiten Moltkestraße 41.

Karlsruher Herbstwoche 1921.
Mittwoch, den 12. Oktober abends 7 1/2 Uhr
Festhalle
Schlußfeier
Mitwirkende:
Turnabteilung des Karlsruher Arbeiterbildungsvereins, Karlsruher Turnverein 1846, Karlsruher Männerturnverein, Herr Felix Baumbach, Oberspielleiter am Badischen Landestheater, ein Schülerchor der städt. Volksschulen (über 300 Schüler), das Orchester des Musikvereins Harmonie.
Programm-Auszug: Festfanfare von Boettge, Ouvertüre zu „Oberon“, Fantasia aus „Bajazzo“, „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“, Turnermarsch von F. von Blon, Langstabbungen der Jugendturner, Leichtathletik, Freibungen der Damen (M.T.V.), Mädchenreigen, Kür-Turnen am hohen Reck, Tischspringen (K.T.V.), Barrenübungen (Turnabteilung des Arbeiterbildungsvereins).
Eintritt (einschl. Einlaßgeld und Lustbarkeitssteuer): 2 Mk. Saal und untere Galerie (numeriert), obere Galerie (nichtnumeriert); 3 Mk. und 5 Mk. Balkon III., II. und I. Reihe (numeriert).
Kartenvorverkauf ab 10. Oktober: Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 155, (Plätze auf der Ostseite der Festhalle) und Zigarrengeschäft H. Meyle, Marktplatz (Plätze auf der Westseite der Festhalle).
Saallöffnung 7 Uhr Ende gegen 10 Uhr.
Wir laden die verehrl. Einwohnerschaft zu zahlreichem Besuche ein.
Verkehrsverein e. V.

Margarete Schweikert
erteilt Unterricht in Violine sowie in musikalisch-theoretischen Fächern
Karlsruhe, Douglasstr. 7 III. Fernspr. 1465.
Badisches Landestheater.
Dienstag, 11. Oktober, 7 bis n. 1/2 10 Uhr. 20 Mk.
Theatergemeinde B. V. B. Nr. 3101-3400
Die verstellte Einfalt
(La finta semplice.)

Geprenge fesseln.

Roman von Hans Schulze.
(11) (Nachdruck verboten.)
Die Schwester sah mit einem Blick auf den Bruder. Der eigenmächtig visionäre Zug, der schon früher in dem Charakterbilde des Bruders stark hervorgetreten war, hatte in der Zeit ihrer Abwesenheit anscheinend noch eine weitere Verschärfung erfahren.
„Soweit hier meine unmaßgebliche Meinung in Betracht kommt“, sagte sie mit ungewöhnlicher Bitterkeit, „harrt deiner in erster Linie auf dieser so verachteten Erde noch eine Reihe von Pflichten, die zunächst der Erledigung bedürfen! Alsdann steht deiner absoluten Weltentzückung von uns aus nichts mehr im Wege!“
„Ich bin über deine Spötereien erhaben“, verriet er, und seine Stimme nahm unwillkürlich einen predigerhaft klingenden Ton an. „Möge Gott der Allmächtige dereinst auch deinen Geist erleuchten und dich wieder auf den Weg des Heils zurückführen!“
Die Schwester antwortete nicht.
„Ich bedarf deiner frommen Wünsche nicht! Ich möchte dich vielmehr nochmals und mit aller Entschiedenheit bitten, dich, falls es dir überhaupt möglich sein sollte, für kurze Zeit auf irdische Dinge einzustellen; denn ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen!“
„Soweit die Dinge dieser Welt überhaupt von Wichtigkeit sind“, warf der Bruder milde ein.
„Das kannst du halten wie du willst!“ war die Antwort. „Ich hoffe aber, daß das Gesicht deiner einzigen Tochter doch noch von einigem Interesse für dich sein wird!“
„Nun, und das wäre?“

„Du hast es ja vorher selbst ausgesprochen, daß eine Entfernung des weiblichen Elements aus deiner Umgebung ganz deinen Wünschen begehren würde! Am einfachsten dürfte sich die Lösung dieser Schwierigkeit dadurch ergeben, daß sich Käthe verheiratet! Doch wozu das lange Wortweidwandel? Kurz und gut: Käthe hat sich in Baden-Baden verlobt!“
„Das heißt, meine Einwilligung vorausgesetzt!“
Ein ironisches Lächeln umspielte die blutleeren Lippen des Barons.
„Gewisse Rechte stehen mir als Vater an meinem Kinde unbeschadet aller Moderne doch immerhin noch zu.“
„Aus diesem Grunde verhandle ich heute abend mit dir!“
Ulrike holte tief Atem und fuhr dann mit etwas unsicher gewordener Stimme fort:
„Käthes Wahl ist auf Georg von Stetten gefallen!“
Ein pfeifender Ton kam aus der hageren Brust des Bruders; seine stehenden Augen erweiterten sich zu unheimlicher Größe, mit bebenden Händen umfammerte er die Knäuel seines Sessels, als wolle er sie mit einem einzigen Druck seiner dünnen Finger zusammenquetschen.
„Georg von Stetten!“ rief er endlich mühsam hervor. „Unmöglich, Ulrike, unmöglich!“
Die Schwester, die den Ausdruck einer gewaltigen seelischen Erschütterung vorausgesehen, wartete geduldig, bis die Wellen der Erregung wieder langsam abebbten; jetzt, nachdem der erste Vorstoß geistlich, gab es kein Zurück mehr, zu trennen einem Ende mußte nun der einmal aufgenommene Kampf ausgefochten werden.
„Meine Mittelstufe trifft dich natürlich ganz unerwartet!“ nahm sie nach langer Pause das Gespräch wieder auf. „Ich gebe zu, auch ich war

einigermaßen überrascht, als mir Käthe eines Tages in Baden-Baden mit diesem Geständnis kam!“
„Unermartet, unerwartet!“ fiel ihr der Bruder heftig ins Wort. „Ein Wahnsinn ist der bloße Gedanke! Oder bildest du dir vielleicht ein, ich gehe zu jenem Manne hinüber und fetere auf dem Verlobungsbühnen mit ihm Verlobung? Das schlage dir nur ja recht bald aus dem Sinn und Käthe beschleunige!“
„Deiner sogenannten christlichen Frömmigkeit“, war die Antwort, „würde ein solcher Schritt sicherlich viel besser anstehen, als dieser unfehlige Satz, der deine nun schon Jahrzehnte alte Feindschaft gegen Dombrowski geseitigt hat! Was hat dir persönlich denn Graf Thina getan? Wenn von einer Schuld seinerseits die Rede sein kann, so liegt sie doch höchstens Georg gegenüber vor und nicht dir! Wie heißt es in der Bibel: „Nicht dich, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ Gegen andere hast du stets die heilige Schrift zur Hand, vor dir machst du jedesmal Halt! Oder bist du etwa berufen, dich zum Seitenrichter über jene beiden aufzuwerfen? Was sie einst auch geschiedet, ich glaube, das haben sie durch ein Leben voll Arbeit und Aufopferung für ihre Kinder reichlich gesühnt!“
Mit nachdenklichem Blick sah der Baron vor sich in das rubige Licht der Lampe.
Ulrike, der der Eindruck ihrer Worte nicht entging, fuhr jetzt, ihre Taktik ändernd, in bittem Töne fort:
„Geht dir denn nicht selbst daran, daß endlich einmal die Vergangenheit vergessen und begraben werde? Wir sind doch gewissermaßen eine Familie! In deinen und meinen Adern fließt das selbe Blut wie in denen der Gräfin Ruth! Und wenn dein Haß gegen Thina selbst wirklich unauslöschbar sein sollte, wie kannst du auch seinen unschuldigen Stiefsohn damit verfolgen?“

„Ich habe gegen den jungen Stetten nichts!“ war die finstere Entgegnung. „Ich kenne ihn überhaupt nicht. Was ich dem Grafen Thina nachtraue, das gründet sich auf die Eltern. Mann wie Frau! Ich fasse es nicht, daß diese Sündenböcke, wenn anders es noch ein Gott über uns gibt, ungerächt bleiben soll!“
Er brach plötzlich ab.
Ein heftiger Hustenanfall erschütterte seinen eingesenken Leib.
Sein Gesicht war totenblau geworden, als er jetzt mit heiserer Stimme stotternd fortfuhr:
„Ich kann meine Hand nicht dazu bieten, diesen Sündenbau auch noch damit zu krönen, daß ich ja und Amen zu einer Verbindung unserer Kinder sage! Noch glaube ich an eine ausgleichende Gerechtigkeit, und darum soll mir meine Tochter nicht in eine Familie, über die ja doch früher oder später die fürchterliche Strafe des Dimecks kommen muß!“
„Und das ist dein letztes Wort? Das Lebensglück meines Kindes hängt von deiner Entscheidung ab! Wie ich Käthe kenne, läßt sie niemals von dieser Liebe! Du brichst ihr das Herz, wenn du die erste Blütenhoffnung ihrer jungen Seele kniffst!“
„Du seht mir gewissermaßen die Witole auf die Brust, Ulrike!“ erwiderte der Bruder. „Wie kann ich in diesen kurzen Minuten auf einmal in mir all das erlöset und verächtet sein lassen, was sich da in mehr als 20 Jahren an Dank und Groll angeammelt hat! Nicht nur an Georg von Stetten haben die Lohms achtsüchtig, auch an mir! Das weißt du nicht, das wist ihr alle nicht! Und nun kommt du und verlangst diesen kategorischen Schluß, verlanst, daß ich denen in Dombrowski drücken auch noch das letzte gebe, was ich besitze: mein Kind! Um einer vielleicht nur flüchtigen Reue wegen dieses Kindes willen, die in ein paar Wochen verweht, vergessen ist!“
(Fortsetzung folgt.)

Badische Eisenbahn- und Verkehrsfragen.

In der am 1. und 2. ds. Mts. in Badenweiler abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Bad. Verkehrsverbandes sind, wie bereits kurz mitgeteilt, badische Verkehrsfragen von erheblicher Bedeutung verhandelt worden. Wir sind heute in der Lage, über die Ausführungen, die der Vertreter der Eisenbahngeneraldirektion und die Vertreter des Karlsruher Verkehrsvereins hierzu gemacht haben, die nachstehenden ausführlicheren Mitteilungen zu bringen.

Oberregierungsrat Schifferdeder, Vertreter der Eisenbahngeneraldirektion, dankt für die Einladung und wünscht, daß wie bisher auch fernerhin durch ein engeres Zusammenarbeiten zwischen dem Bad. Verkehrsverband und der Eisenbahngeneraldirektion nur Gutes für den Fremdenverkehr und das badische Land hervorgerufen werde. Er gibt einen kurzen Rückblick und Ausblick über die für die Förderung des Fremdenverkehrs in Betracht kommenden Maßnahmen der Eisenbahngeneraldirektion und führt dabei folgendes aus:

Bei der letzten Tagung im erweiterten Ausschusse des Bad. Verkehrsverbandes habe er schon darauf hingewiesen, daß die Ausgestaltung des Sommerfahrplanes bei ihm gewisse Bedenken in der Richtung hervorgerufen habe, ob es tatsächlich auch möglich sei, bei der alljährlich erfolgenden Tarifserhöhung eine zufriedenstellende Besetzung der Plätze zu erreichen. Man sei bei der Generaldirektion aber hochbefriedigt darüber, daß die Plätze auch selber gut besetzt wären und man habe wahrgenommen, daß das badische Land einen ganz ungeheuren Fremdenverkehr, namentlich aus Holland und der Schweiz, nach dem Schwarzwald aufzuweisen gehabt habe.

Nach dem Ausbrüche eines Verkehrsmannes aus der Schweiz habe Baden durch seine vorläufigen Verbindungen und durch die pünktliche Führung der Züge gegenüber dem linksrheinischen Wettbewerb einen Vorsprung erhalten und sich den ganzen Südbahner Verkehr auf seine Seite herübergezogen. Auf diesem Wege müßte man weiterfahren, so sei beabsichtigt, eine weitere gute Holland-Verbindung dadurch aufzubauen zu bringen, daß der D-Bus 85/86, der jetzt in Freiburg endie, nach Basel unter Heranziehung von Anschlüssen im Süden und Norden durchgeführt werde. Einem langjährigen Wunsch von Freiburg entsprechend sei eine Schnell- oder Güterverbindung durch das Südsental nach Ulm in Aussicht genommen. Ob diese und welche weiteren Verbesserungen durchgeführt würden, siehe heute noch nicht endgültig fest. Die Generaldirektion werde alles tun, um möglichst günstige Verbindungen für das Badener Land aufzubauen zu bringen. Er persönlich sei der Auffassung, man solle vorerst von dem Verlangen weiterer internationaler Verbindungen absehen, da denen die bestehenden Züge verbessern und mehr den inneren Verkehr ausbauen. Dazu gehöre die Führung von Gütern oder beschleunigten Personenzügen. Die Eisenbahngeneraldirektion habe bereits einen dahingehenden Antrag gestellt. Auf welchen Strecken solche Züge gefahren werden sollten, könne noch weiter geprüft werden. Die Generaldirektion habe ferner Verbesserungen in der Wagenabteilung beantragt. Es zeige sich, daß auf den badischen Strecken die Wagenabteilung nicht in dem gleich günstigen Verhältnis vor sich liege, wie in den Grenzländern. Auf den italienischen und Schweizer Strecken liege die Wagenabteilung zu machen, daß die Wagenabteilung dort eine verhältnismäßig günstigere sei, als bei uns, namentlich nicht dies von der Schweiz. Man müsse dahin kommen, daß wieder besseres Wagenmaterial zur Verfügung gestellt werde.

Der Wunsch von Karlsruhe, auch die Verbindungen über Maxau und Karlsruhe zu verbessern, scheint jetzt auch mehr Aussicht auf Verwirklichung zu haben, es hänge der Grad dieser Verbesserung allerdings davon ab, inwieweit es möglich sei, betriebliche Schwierigkeiten, namentlich soweit die Station Winden in Betracht komme, zu überwinden.

Weitere Verbesserungen ständen in Aussicht bezüglich der Führung durchlaufender Wagen und bezüglich der Schlafwagenführung.

Sichtlich der Ausgestaltung des Fahrplanes seien ebenfalls auch weiterhin noch manche Wünsche übrig und die Eisenbahngeneraldirektion werde sich bemühen, diesen Wünschen nach Maßgabe der Möglichkeiten zu tragen. Man müsse aber dabei berücksichtigen, daß die Eisenbahnverwaltung und der vorhandene Bestand von Lokomotiven und Wagen gebunden sei, und daß auch die Kostenbelastung noch Schwierigkeiten bereite. Die Lage sei aber nicht mehr so schlimm, wie sie vor einem Jahre gewesen sei. Die im einzelnen bestehenden Wünsche könnten wohl bei Besondereheit der demnächst wegen des Sommerfahrplanes bei den Staatskammern in Aussicht stehenden Konferenzen dem zuständigen Reichsplanbureauren gegenüber vorgetragen werden.

Eine weitere Verbesserung des Reiseverkehrs bestehe in der Führung von Ferienondbereisen. Bei den Verhandlungen hierüber habe sich gezeigt, daß diese Maßnahme ziemlich schwierige Aufgaben bestehe, namentlich in bezug auf die Wagenabteilung. Die Ferienondbereise, die im badischen Land geführt werden sollen, hätten sich durchaus bewährt. Zum Teil hätten sie doppelt geführt werden müssen. Wünsche beständen noch in bezug auf die Verbesserung des Wagenmaterials, und es sei zu hoffen, daß auch im nächsten Jahre innerhalb des Landes und darüber hinaus solche Züge wieder aufbauen können, wenn irgend möglich in ausgedehnterem Maße.

Was die Führung sogenannter Touristenzüge anbelangt, so hänge diese Frage mit den Ferienondbereisen und den Zügen für Reisende mit Sonntagsfahrkarten eng zusammen. Es sei Aufgabe des Badischen Verkehrsverbandes, solche Züge bekannt zu machen. Anmeldungen dafür entgegenzunehmen und für die geordnete Abwicklung dieses Reiseverkehrs zu sorgen. Er (Redner) sei bereit, diese Vorarbeiten zu unterstützen und darauf hinzuwirken, daß ähnliche Preisermäßigungen gewährt werden, wie dies bei den Sonntagsfahrkarten der Fall sei. Solche Züge dürften aber nicht zu häufig durchgeführt werden. Die Verkehrsverbände müßten in der Sache mitwirken, als sie an den Stationen Führer stellen, die die Reisenden in Empfang nehmen und weiterführen. Auch die Verpfle-

gung für sie müßte durch sie sichergestellt werden. Eine weitere Maßnahme, die im letzten Sommer einerseits großen Anklang gefunden, aber andererseits auch Mißbilligung hervorgerufen habe, sei die Einrichtung der Sonntagsfahrkarten. Sie seien als ein Versuch gedacht gewesen. Nach den hierfür ausgegebenen Richtlinien müßte die Betriebslage der Eisenbahn dabei berücksichtigt werden. Außerdem sollten nur von großen Plätzen aus, die landwirtschaftlich nicht hervorragend bebaut sind, Sonntagsfahrten nach schön gelegenen Gegenden ausgedehnt werden. Zunächst wurde bei den Städten Mannheim und Karlsruhe ein Versuch gemacht. Dieser Versuch sei im großen und ganzen geglückt und es seien weitere Städte, wie Forstheim, Freiburg, Heidelberg, Offenburg, Achl, Schwenningen mit Sonntagsfahrten bebaut worden. Es sei im Sinne der Richtlinien des Reichsverkehrsministeriums geplant, sofern keine betrieblichen Schwierigkeiten einträten, die Einrichtung noch mehr auszuweiten. Dem Wunsch, die Sonntagsfahrten noch auf größere Entfernungen als 60-75 Kilometer auszuweiten, könne er unterstützen, die Frage müßte allerdings noch geprüft werden, ob es möglich sei, weiteren Städten in Baden die Sonntagsfahrten zu bewilligen. Wünsche in dieser Richtung lägen vor. Wenn die Sonntagsfahrkarten aber allgemein befriedigend erzielten sollten, dann müßten sie ausgebaut werden zu den folgenden Wochenenden, die für jedermann ausfallen würden.

Das Verlangen des Verkaufs der Sonntagsfahrten in den MGR-Reisebüros ist geprüft worden. Nach den bestehenden Verträgen dürften Fahrkarten 4. Klasse in den MGR-Büros bis jetzt nicht verkauft werden. Ein Antrag der Eisenbahngeneraldirektion beim Reichsverkehrsministerium, den Verkauf der Sonntagsfahrten auf den MGR-Büros auszulassen, sei abgelehnt worden. Nun habe aber die Zentralleitung der MGR-Büros in Berlin ihrerseits einen Antrag auf Zulassung des Verkaufs von Fahrkarten 4. Klasse gestellt und ihr Antrag unterlege zurzeit der Prüfung. Gleichzeitig werde damit auch der Verkauf der Sonntagsfahrkarten mitgeprüft. Die bevorstehende abermalige Erhöhung der Tarife sei an sich keine erfreuliche Erscheinung. Die Frage, ob die Dauer- und Zeitkarten von der Erhöhung freigelassen werden könnten, unterliege infolge eines dahingehenden Antrages aus Arbeiterkreisen der Prüfung. Diese Frage werde vom Reichseisenbahnrat behandelt.

In Anbetracht aller dieser Tatsachen dürfe wohl gesagt werden, daß die Eisenbahngeneraldirektion wie selber behauptet sei, alles zu tun, um den Verkehr im badischen Lande zu heben, um die das badische Land durchziehenden Bahnen wettbewerbsfähig zu erhalten. So sei zu hoffen, daß sich der Verkehr in Baden weiterhin günstig entwickeln zum Wohle des Landes und der Eisenbahnverwaltung. (Beifall.)

Verkehrsdirektor Lohrer-Karlsruhe knüpfte hieran und an den Jahresbericht des Verbandes die folgenden Ausführungen:

Der vorliegende Tätigkeitsbericht bietet eine solche Fülle von Interessantem und einen solchen klaren Überblick über die Arbeit des Landesverbandes im Geschäftsjahre 1920/21, daß man allen Anlaß habe, den Organen des Verbandes, insbesondere dem geschäftsführenden Ausschusse, aufrichtigen Dank für die energische und weitgehende Wahrnehmung seiner Aufgaben zum Ausdruck zu bringen. Gleichwohl möchte er sich enthalten, einige Anregungen zu geben, die geeignet seien, die Verbandstätigkeit zu vertiefen und auf eine breitere Basis zu stellen. Es sei vor allem Dingen nötig, einen engeren Zusammenhalt mit den wirtschaftlichen und künstlerischen Verbänden des Landes herbeizuführen, daß sie von der Förderung des Fremdenverkehrs profitieren oder dazu berufen sind, ihm zu nützen. Diese Förderung könne sich namentlich ausdrücken in einer stärkeren Vereinstellung von finanziellen Mitteln für den Verband, sodann auch in einem engeren Austausch von zweckmäßigen Anregungen und schließlich sei es von Nutzen, in der Ausgestaltung der gedruckten Propaganda des Verbandes sich der künstlerischen Initiative zu bedienen.

Eine seiner wesentlichen Aufgaben müsse der Verband in einer ansatzreichen Auffassung der Bearbeiter, besonders in den Schichten der arbeitenden Bevölkerung des Landes erblicken. Es sei bedauerlich, daß gerade in den Arbeiterkreisen die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs und der Fremdenindustrie vielfach noch verkannt werde, und daß man nicht wisse, in wie vielerlei Kanälen die Früchte der Arbeit des Verbandes in die Kreise der werktätigen Bevölkerung zurückfließen. Ganze Kurorte lebten fast ausschließlich von dem Fremdenverkehr und würden zu bedeutungslosen Orten herabsinken, wenn es nicht aelänge, ihnen den Fremdenverkehr zu erhalten und ihn weiter auszubauen. Ein geeignetes Mittel für diese aufklärende Arbeit sei unter anderem die Osterfahrt des Verbandes in Bezirksgruppen, die ihrerseits die für ihre Regionen in Betracht kommenden Gebiete zu bearbeiten hätten. Aufklärung nicht allein durch Bild und Schrift, sondern namentlich auch durch das belehrende Wort in Gestalt von anziehenden Vorträgen käme hierbei wesentlich in Betracht. Auch die Interessierung der Abgeordneten des Landes und der staatlichen Bezirksbehörden für die Zwecke und Ziele des Verbandes dürfe dabei nicht außer Acht gelassen werden. Redner habe schon bei der vorjährigen Verbandssammlung in St. Blasien angedeutet, daß es außerordentlich förderlich wäre, auch enger Beziehungen mit der Landes- und Bezirkspresse herzustellen und vornehmlich Anknüpfung zu suchen an die Presseabteilung des Ministeriums des Innern, die alle Vorarbeiten des öffentlichen Lebens mit Interesse verfolge. Was er wisse, bestehe bei der Presseabteilung auch Geneigtheit, diesen Anregungen zu folgen.

Ein wesentliches Ziel der Verbandstätigkeit müsse auch der weitere Ausbau der Verbindungen des Mitteleuropäischen Reisebüros in Berlin (MER) sein. Bereits beständen in den größeren Städten des Landes, wie in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Forstheim, Baden-Baden und Fahr solche Büros, und die Einrichtung weiterer sei zu erwarten. Sie bildeten eine wesentliche

Entlastung der Eisenbahnverwaltung und eine große Annehmlichkeit für das reisende Publikum.

Die schriftstellerische Propaganda des Verbandes sei zweifellos bereits hoch entwickelt und habe eine Reihe vornehmer und wichtiger Werbemittel heranzubringen. So seien namentlich die Proschüren in holländischer Sprache von großer Werbewirkung gewesen, so daß ein namhafter Teil des starken Fremdenverkehrs des badischen Landes im laufenden Jahre auf Konto dieser Proschüre zu setzen sei. Daneben beständen bildlich und buchtechnisch hervorragende ausgeschaltete Schriften in englischer und französischer Sprache, die der Auslandspropaganda sehr zu nützen kämen, es sei aber nötig, auch Schriften in spanischer Sprache herzustellen und zu verbreiten, die nicht allein im spanischen Mutterlande, sondern auch in den spanischen Kolonien Südamerikas, vornehmlich in Argentinien, abzuheben wären, wo das Interesse für Deutschland unverkümmert sei.

Die Filmpropaganda habe bis jetzt zweifellos gute Wirkungen erzielt, gleichwohl bedürfe der Badische Landesfilm weiterer Verbesserung und vor allen Dingen einer gehörigen Propagierung nicht allein im badischen Lande, sondern weit darüber hinaus, besonders auch im Auslande. Die Herstellung eines interessanten Winterfilms, der die Schönheiten des badischen Mittelgebirges zur Winterzeit illustrierte, sei unbedingt erforderlich und geeignet, dem Lande auch zu Zeiten der Winterpause, in denen bis jetzt der Fremdenverkehr ruhe. Es werde damit erreicht, daß sich die Saison nicht auf wenige Monate im Sommer zusammenzuehe, sondern daß auch in den unvorteilhaftesten Wintermonaten Leben und Verkehr auf den Höhen des Schwarzwaldes herrsche und daß die Dörfer und Kurplätze in die Lage kommen, einen ganzjährigen Betrieb durchzuführen und damit weitere erwünschte Gelegenheiten zur Schaffung zahlreicher Unterkunftsbedingungen, namentlich auch im Sommer, zu erzielen.

Die staatliche Hilfe, die dem Verbande bis jetzt dankenswerter Weise zuteil geworden sei, genüge bei weitem nicht. Ein Staatszuschuß von zehntausend Mark, wie er im Voranschlag vorgesehen sei, bedeute für die weitgehenden Aufgaben des Verbandes einen Tropfen auf einen heißen Stein, und müsse mindestens auf hunderttausend Mark erhöht werden, wenn der Bedeutung des Fremdenverkehrs für das badische Land einigermaßen Rechnung getragen werden soll. Auch die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände in Berlin, die jetzt schon durch Vermittlung der Eisenbahngeneraldirektion Zusätze an den Landesverband gebe, müßte diese Beiträge namhaft erhöhen, was sie wohl in der Lage sei. Die Auslandspropaganda dieses mit Unterstützung des Reichs ins Leben gerufenen Vereinstitutes habe an sich schon schöne Erfolge erzielt, bedürfe aber weiterer Verwirklichung und Vertiefung, daneben dürften die wirtschaftlichen Verbände des Landes, so besonders die Organisationen des Solingenwerkes, einer wirksameren Verbindung mit dem Landesverband, namentlich in der Richtung der Gewährung angemessener Zuschüsse zu den Kosten der Propaganda.

Der Redner wünscht weiter die Herstellung eines Faltprospektes nach Art der holländischen, der in kurzen Zügen die Schönheiten des badischen Landes in Wort und Bild zum Ausdruck bringt und der eine Auswahl von empfehlenswerten Schwarzwaldwanderungen birgt, wie sie früher in Gestalt einer etwas formlosen Druckfahse mit gutem Erfolg verbreitet wurde.

Die Vermittlung von Industrieanstellungen im badischen Lande, namentlich durch solche Unternehmungen, die aus den besetzten oder unbesetzten deutschen Gebieten auswandern möchten, müsse der Verband fortgesetzt im Auge behalten. Ein großer Mangel in der nachdrücklichen Förderung des Fremdenverkehrs sei das Fehlen einer einheitlichen reichsweiten Fremdenstatistik. Es sei immer noch nicht möglich, nach einheitlichen Gesichtspunkten die Fremden zu zählen, die die Länder und das Reich aufsuchen. Der volkswirtschaftliche Wert solcher einheitlicher Aufzeichnungen sei aber außer Zweifel. In Verbindung mit der Reichsstelle für Statistik möge man beschleunigt daran gehen, diese Statistik ins Leben zu rufen.

Uebergehend zu dem Kapitel des Eisenbahnverkehrs bringt Redner eine Reihe von Wünschen vor. Die Tarifserhöhung, die am 1. Juni des Jahres eingetreten sei, habe die beschränkte Abwanderung im Eisenbahnverkehr nicht gebracht, namentlich eine Abwanderung aus den teureren Klassen in die 2. und in die 4. Wagenklasse selbstverständlich geworden sei. Bedauerlich sei aber, daß namentlich auch bei der am 1. Dezember d. J. bevorstehenden abermaligen Erhöhung der Tarife um 30% eine einheitliche Tarifpolitik zu vermissen sei. Alle diese Erhöhungen könnten nur als Verlebensmaßnahmen angesehen werden, denn sie würden nicht dem Grundzuge Rechnung tragen, daß diejenigen Reisenden begünstigt werden, die häufig und viel fahren, vielmehr und demselben Schema behandelt werden. Man müsse wie in Friedenszeiten wieder daran gehen, Strecken- und Generalabonnements, Fahrkarteinhalte und dergleichen einzuführen, und sich daran zu erinnern, welche gute Erfolge in finanzieller Hinsicht mit dem bad. Klometerteile gemacht worden sind. Zwar habe man für die Zeitarten einen sogenannten Poststarif eingeführt, nachdem es nicht gelang, die erhöhten Tarife auch für die Arbeiter-Wochen- und Monatsfahrten durchzuführen und es seien jetzt diese Zeitarten so ziemlich wieder auf die alten Preise zurückgeführt. Man müsse unter allen Umständen fordern, daß diese Zeitarten von der obermaligen Erhöhung freibleiben, denn sie träfen in der Hauptsache die arbeitende Bevölkerung und den niederen Beamtenstand in den Vororten, für den die erhöhten Preise eine schwere Belastung bedeuteten. Die Einführung zweier Wagenklassen (einer Postier- und einer Polzklasse)

anstelle der vorhandenen vier sei anzustreben und geeignet, die Einnahmen der Bahn zu erhöhen und den Verkehr zufriedenstellender zu gestalten.

Sehr gut eingeschlagen hätten die Sonntagsfahrarten und es sei erfreulich, daß die Eisenbahnverwaltung die Zahl der Städte, für die solche Karten ausgegeben werden, bedeutend erweitert habe. Es sei aber dringend nötig, diese Karten, die jetzt Samstags Nachmittags ab 4 Uhr ausgegeben werden, schon ab 12 Uhr zu gewähren, damit der Samstag-Nachmittag ausgenutzt werden könne. Dies sei von besonderer Wichtigkeit für den herannahenden Winter, wo zahlreiche Schneeschuhfahrer schon am Samstag-Nachmittag an die Uebungs- und Sportplätze gelangen möchten. Die Fahrarten sollten auch nicht lediglich an den Eisenbahnhalttern, sondern auch in den MGR-Büros ausgegeben werden, woselbst das Publikum die Möglichkeit habe, sie frühzeitig und in Ruhe zu lösen.

Hinsichtlich der Ausgestaltung der Eisenbahnverbindungen dürfe wohl gesagt werden, daß Baden in der letzten Zeit weitestgehende Verbesserungen erfahren habe, die auf den Bezug von Fremden von erheblichem Einflusse waren. Es gelte dies namentlich von den durchgehenden Nord-Süd-Verbindungen. Die Hollandzüge hätten sich ausgezeichnet bewährt und müßten unter allen Umständen beibehalten werden. Auch die Erhaltung und Verbesserung der Tagesverbindung mit Berlin sei dringend vonnöten. Redner zollt bei dieser Gelegenheit der Eisenbahngeneraldirektion und ihrem zukünftigen Referenten, Herrn Oberregierungsrat Schifferdeder, warmes Lob für ihre großzügige Verkehrspolitik und für ihr weites Entgegenkommen dem Verbands und den Einzelnen örtlichen Vereinen gegenüber. Diese Politik sei nicht ohne günstige Rückwirkung auf die Eisenbahnfinanzen gewesen. Die Führung von Ferienondbereisen innerhalb des badischen Landes und darüber hinaus habe sich vortrefflich bewährt, die Anbahnung sogenannter Mittelgebirgszüge (Sonderzüge nach Stationen in landwirtschaftlich wichtigen Gegenden, nach denen wegen ihrer Entfernung keine Sonderfahrkarten ausgegeben werden) sei erstrebenswert. Der Verkehrsverein Karlsruhe habe Vorstellungen in dieser Hinsicht bereits bei der Eisenbahngeneraldirektion und bei dem Landesverkehrsverbande erhoben. Der Schlafwagenverkehr sei gleichfalls verbesserungsbedürftig. So sollten Schlafwagen durch das ganze badische Land geführt werden, wenn nicht die Führung von kompletten Schlafwagen möglich sei. Bei der geplanten Indienstellung von Schlafwagen 3. Klasse und von beschleunigten Personenzügen (Sitzzügen) dürfe das badische Land nicht übergangen werden. Auch die Führung durchgehender Verbindungen über die Kraichgaubahn sei ein lange geheilter Wunsch des Verkehrsvereins Karlsruhes, dessen Erfüllung im Interesse Badens liege. Diese Strecke liege bis auf ein kleines Zwischenstück durchgehend zweigleisig und stelle die kürzeste Verbindung Basel-Würzburg und Paris-Karlsruhe-Nürnberg dar. Die Umleitung des Karlsruher Berliner Verkehrs über Stuttgart-Nürnberg, wie er durch den Kurswagen D 117/118 bedient werde, sei verkehrspolitisch unverträglich. Auch die Führung weiterer Schnellzüge über den Schwarzwald in die Bodenseeregion zum Anschluß an den schweizerischen und italienischen Verkehr sei nötig, um die badischen Bahnen gegenüber den Nachbarbahnen konkurrenzfähig zu erhalten. Das dieser Konkurrenz ein wichtiges Auge geschenkt werden müsse, gebe u. a. auch daraus hervor, daß man in Würtemberg sich damit beschäftige, die Spitzkreuz-Motoren-Haltingen mit erheblichem Kostenaufwand zu beleuchten und damit die württembergischen Nord-Süd-Verbindungen zu beschleunigen. Es sei auch auffällig, daß wie aus Zeitungsberichten ersichtlich, die in Billingen geplante große Eisenbahnhauptwerkstätte, in der etwa 3000 Arbeiter beschäftigt werden sollten, nunmehr nach Wittmoor komme. Die Einbeziehung Karlsruhes und Forstheims in den Saar-Württembergisch-Bayerischen Verkehr wäre von lokalen und badischen Standpunkt aus zu begrüßen, eine weitestgehende Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Schwyz im nationalen Interesse nicht minder. Voraussetzung hierfür sei allerdings die Herstellung einer festen Rheinbrücke bei Maxau, die als Landes- und Reichsstraße zu betrachten sei. Der Wiederaufnahme und Ausgestaltung des Post- und Ferienflugverkehrs in Baden im Anschluß an den deutschen Nord-Luftdienst müsse der Verband, sobald als möglich, sich gleichfalls anwenden.

Grundriss für die Belebung des ganzen Fremdenverkehrs, besonders auch des Eisenbahnverkehrs, sei aber die Belebung der sehr hemmend empfundenen Post- und Postschwierigkeiten. Nachdem in anderen außerdeutschen Staaten die aus dem Kriege herrührenden einschneidenden Passvorschriften größtenteils beseitigt worden sind, sollte man daran gehen, sie auch bei uns fallen zu lassen. Das Publikum werde von ihnen als ein Hemmschuh und als Schilke empfunden. Bei den wiederholten Grenzkontrollen entstünden namhafte Zeitverluste.

Im großen und ganzen dürfe wohl gesagt werden, daß trotz des wirtschaftlichen Tiefstandes Deutschlands Anzeichen dafür vorhanden seien,

Eine zuverlässige Hilfe
für die Küche ist die allbekannte **Manai's Würste**.

daß eine allmähliche Besserung darf des wiedererwachenden Arbeitsinnes unseres Volkes erkennbar ist und daß alle an diesem Aufstieg beteiligten Faktoren willens sind, mitzuhelfen. So sei auch der Bad. Verkehrsverband dazu berufen, an diesem Aufstieg nach Kräften mitzuarbeiten und er habe gezeigt, daß er sich dieser Aufgabe mit Fleiß und nach bestem Können unterwerfen wolle. Für ihn, wie für alle seine im ganzen badischen Lande in gleichem Maße tätigen Mitglieder, gehe das Streben nach einer helleren und freundlicheren Zukunft mit der Losung: „Vorwärts und Aufwärts!“ (Beifall.)

Der 2. Vorsitzende des Verkehrsvereins Karlsruhe, Buchdruckermeister Friedrich Lang, machte sodann auf Grund der Erfahrung im Betrieb des Reisebüros des Verkehrsvereins noch einige Vorschläge über Vereinfachung des Geschäftsverkehrs und gibt Kenntnis über bestehende Schwierigkeiten im Schlafwagenverkehr und bei Benutzung der Orient-Expresszüge. Der Leiter des Bad. Reisebüros, Eisenbahninspektor Rieger, knüpfte hieran einige erläuternde Ausführungen.

Im Anschluß an die obigen Ausführungen brachte Redakteur K. Frenn-Freiburg folgende Entschließung ein, die einstimmig angenommen wurde:

„Die am 2. Oktober 1921 in Badenweiler tagende Hauptversammlung des Bad. Verkehrsverbandes beschließt, den Vorstand zu beauftragen, bei der badischen Regierung dahin zu wirken, daß sie durch Gesetz oder auf dem Verordnungswege alle badischen Gemeinden, die für Fremdenverkehr in Betracht kommen, veranlaßt, eine lückenlose Statistik über den Fremdenverkehr zu führen und daß die Regierung selbst das gesammelte Material nach volkswirtschaftlichen Zweigen verarbeitet, um auf gemessener Grundlage jederzeit geeignete Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs treffen zu können.“

Ferner wurde folgende weitere Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Bad. Verkehrsverband hält die Befreiung des Verkehrs von allen durch den Kriegszustand geschaffenen einschränkenden Bestimmungen für unumgänglich notwendig. Baden als ausgesprochenes und bedeutendes Reise- und Erholungsgebiet und als Grenzland wird von solchen Einschränkungen ganz besonders getroffen. Nachdem die außerdeutschen Nachbarstaaten mit dem Abbau aller Einreisebestimmungen begonnen haben, müssen auch die Bestimmungen in Baden über die Einreise- und Meldepflicht beseitigt, oder doch wesentlich gemildert werden.“

Laufende Teuerungszuschüsse für Militärrentenempfänger.

Der Bezirksverein Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsteilnehmer, Kriegsteilnehmer und Kriegerehrerberechtigten schreibt:

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums erhalten alle Empfänger laufender Versorgungszuschüsse nach dem R. V. G. vom 12. Mai 1920 (R. G. Bl. S. 989), dem Alterserwerbgesetz vom 18. Juli 1921 (R. G. Bl. S. 953) und den vor dem R. V. G. erlassenen Militärversorgungsgesetzen aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung von Amts wegen mit Wirkung vom 1. August 1921 bis auf weiteres laufende Teuerungszuschüsse.

Von der Gewährung dieser Teuerungszuschüsse sind ausgenommen:

- a) Personen, die unabhängig von Dienstbeschädigung leblich auf Grund von mindestens acht- oder zwölfjähriger Dienstzeit versorgt sind (Kapitulanten).
- b) Beschädigte, deren Erwerbsfähigkeit um weniger als 50 v. H. gemindert ist.
- c) Berufs-Offiziere, Dekoffiziierte und Beamte sowie deren Hinterbliebene, die nach den vor dem R. V. G. erlassenen Militärversorgungsgesetzen versorgt sind.

Die Teuerungszuschüsse werden monatlich im voraus gezahlt und unterliegen nicht den Ruhevorschriften.

Es erhält monatlich:

je der Beschädigte	I	II
dessen Erwerbsfähigkeit um mindestens 50 v. H. gemindert ist (Schwerbeschädigte)	30	und daneben

- a) wenn er für Kinder (§ 30 R. V. G.) zu sorgen hat, für jedes Kind . . . 15
- b) wenn er nicht im Erwerbsleben steht und seine Erwerbsfähigkeit gemindert ist
 - um 70 oder 80 v. H. 20
 - um 90 oder 100 v. H. 45
- je der Witwe 25
- und daneben, wenn sie erwerbsunfähig im Sinne des § 37 Abs. 3 R. V. G. ist und nicht im Erwerbsleben steht 15
- je der Witwe 15
- je der Elternteil 15

Beispiele: Ein Beschädigter, dessen Erwerbsfähigkeit um 80 v. H. gemindert ist, der für 3 Kinder zu sorgen hat und nicht im Erwerbsleben steht, erhält 30 + (3 × 15 =) 45 + 20, zusammen 95 M.

Eine Witwe, die erwerbsunfähig ist, nicht im Erwerbsleben steht und für 3 Kinder (Waisen) zu sorgen hat, erhält 25 + 15 + (3 × 15 =) 45, zusammen 85 M.

Eine Vollwitwe erhält 15 M.

Vater und Mutter (2 Elternteile) eines Beschädigten erhalten (2 × 15 =) 30 M.

Empfänger eines Ueberauszahlendes (§ 32 R. V. G.), deren Erwerbsfähigkeit um mindestens 50 v. H. gemindert ist, erhalten einen Teuerungszuschuß von 30 M., aber keine Kinder- und sonstigen Zuschüsse.

Empfänger einer Witwenbeihilfe (§ 40 R. V. G.) erhalten einen Teuerungszuschuß von 25 M. und, wenn sie für Kinder (§ 41 R. V. G.) zu sorgen haben und nicht im Erwerbsleben stehen, daneben 15, zusammen 40 M.

Die Teuerungszuschüsse bei I werden durch die für den Wohnsitz des Versorgungsberechtigten zuständigen amtliche Fürsorgestellen, die bei II genannten durch die zuständigen Postämter angewiesen.

Die Zahlung der Beiträge erfolgt durch die bezeichneten Stellen erstmals im Laufe des Monats Oktober. Hierbei werden die Teuerungszuschüsse für die Monate August, September und Oktober auf einmal zur Auszahlung gebracht.

Tagung des Verbandes der Deutschen Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz

(Eigener Bericht.)

o Karlsruhe, 10. Okt. In diesen Tagen findet hier der 8. Verbandstag der deutschen Landesfrauenvereine vom Roten Kreuz statt, die seit dem Jahre 1913 keine Tagung mehr abgehalten haben. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen ist der Frauenarbeit im deutschen Rote Kreuz gewidmet, eine Frage von hoher Bedeutung für die Ausgestaltung und Entwicklung der Arbeit der deutschen Frauenvereine. Die Tagung wurde am Montag mit der ersten Sitzung des Verbandes der deutschen Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz eingeleitet, nachdem am Sonntag abend bereits eine Begrüßung der Teilnehmer stattgefunden hatte. Die Beteiligung an den Verhandlungen ist sehr reger, und zwar sind aus allen Teilen Deutschlands, sogar aus den weiter entfernt gelegenen Gebieten, wie z. B. aus Dürrenstein, Vertreter und Vertreterinnen erschienen.

Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Krankenpflegeanstalten, Obergeneralarzt Werner, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache, in der er dem Badischen Frauenverein für die freundliche Aufnahme in Karlsruhe dankte, der ehemaligen Großherzogin Luise von Baden als Förderin der Frauenvereine und des Roten Kreuzes gedachte und darauf hinwies, daß die ersten Anfänge der Roten Kreuzschwesternschaft von Baden ausgegangen sind. Der Vorsitzende begrüßte dann im besonderen den Vertreter des Ministeriums des Innern, Obermedizinalrat Kauchmann, Fräulein Dr. Baum als Vertreterin des Arbeitsministeriums, Bürgermeister Dr. Vorhmann als Vertreter der Stadt Karlsruhe, Exzellenz v. Chelius als Vertreter der Großherzogin Luise und den Vertreter des Bezirksamtes Karlsruhe.

In seine Ausführungen schloßen sich kurze Ansprachen der eben genannten Vertreter der beiden Ministerien und der Stadt Karlsruhe, die der Tagung einen schönen Erfolg wünschten.

Die Grüße des Landesvereins vom Roten Kreuz überbrachte Oberbürgermeister a. D. Habermeier aus Pforzheim, der dem Roten Kreuz für die Kriegseinstellungen Dank und Anerkennung sagte. — Die Präsidentin des Badischen Frauenvereins, Frau Oberbürgermeister Lauter, betonte die Tätigkeit des Roten Kreuzes; Krieg und Frieden haben die Unentbehrlichkeit des Roten Kreuzes erwiesen. Die Tagung gelte der Frauenarbeit, einer Frage, die gerade in der jetzigen Zeit wirtschaftlicher und sozialer Umwälzung der Lösung harre.

Der Generalsekretär des Badischen Frauenvereins, Geh. Rat Müller, übermittelte die Grüße der Großherzogin Luise, die der Tagung herzlichste Wünsche für die weitere Entwicklung des Roten Kreuzes lagen lasse. Im Verlauf des von den Verbandsteilnehmern am Mittwoch nachmittag nach Baden-Baden unternommenen Ausflugs wurde die Großherzogin die Teilnehmer auf Schloss Baden empfangen. Der Vorsitzende, Exzellenz Werner, dankte für die Grüße und unterrichtete die Tätigkeit der Großherzogin Luise für das Rote Kreuz in der Praxis und für die Praxis.

Hierauf erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Er gedachte zunächst des Hinscheidens der Kaiserin, zu deren Gedächtnis sich die Versammelten von den Sitten erhoben. Am 1. Juli d. J. zählte der Verband 5889 Oberinnen, Schwestern und Probenschwestern, gegen 4394 im letzten Friedensjahre 1913. Der Verband umfaßt eine große Anzahl Mutterhäuser und Anstalten für Tuberkulose und Sieche. Das Vermögen des Verbandes beziffert sich auf 190 764 Mark. Der Redner freute die Rote Kreuzmission in Rußland und das Hilfswerk für Oppau.

Es folgte der erste Vortrag. Professor von den Velben sprach über das Thema „Die alternde Schwester“. Der Redner führte aus, man dürfe kein bestimmtes Jahr als Altersgrenze ziehen. Die angegriffene Tätigkeit führe bei der Schwesternschaft zu frühem Alter, wobei das physische Moment eine nicht unbedeutende Rolle spiele. Nach 10 bis 15jähriger Tätigkeit müsse man den Schwestern Gelegenheit geben, ein halbes oder ein ganzes Jahr ausspannen zu können, damit sie aus dem Dunkelkreis des Krankenhauses herauskommen, um später neugestärkt wieder ihre Arbeit aufnehmen zu können. Mehr als bisher müsse man den Schwestern auch die Möglichkeit geben, sich mit anderen Dingen zu befassen, als nur mit Krankenpflege, damit sie auch selbständige Posten der sozialen Arbeit übernehmen können. Die Fortbildungsmöglichkeiten für die Schwestern sind in arößerem Umfang als heute einzurichten, um die Schwestern zu einer umfassenderen sozialen Mitarbeit, als das heute der Fall ist, zu befähigen. Die Ausführungen fanden den Beifall der Versammlung.

Einen großen Teil der weiteren Beratungen nahm die Besprechung der gedankten Verfahrungspläne für die Schwestern vom Roten Kreuz in Anspruch.

Der Vorsitzende erstattete Bericht. Es handelt sich dabei um eine Versicherung mit Anrecht auf Rente, die nicht vom Mutterhaus abhängt, sondern einen Rechtsanspruch darstellt. Die Versammlung stimmte den Vorschlägen zu.

Am Nachmittag fand eine Besichtigung des Ludwig- = Wilhelm- = Krankenhauses statt. Am Dienstag geben die Beratungen weiter.

Aus Baden.

Mißstände in Nordrach.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Man muß dem Kurhaus „zur Linde“ (Besitzer Epismüller) zubilligen, daß seine Maßnahmen zur Heilung der Lungenkranke zum mindesten originell sind. Aber es läßt sich darüber streiten, ob diese Maßnahmen eine Genesung fördern oder unmöglich machen. Wer darüber persönliche Erfahrungen machen will, darf jedenfalls nicht lungentranke nach Nordrach kommen. Denn selbst ein Gefunder bedankt sich für einen Kuraufenthalt in Gemeinschaft mit Mäusen und Ratten, die — temperamentvoll wie sie sind — bei ihren nächtlichen Besuchen der als Krankenstufen verwendeten Dachkammern auf ihre Weise glücklich sind.

Weniger glücklich sind die Kranken, die aufgebracht und unfähig wieder einzuschlafen, sich Gedanken machen über das Mißverhältnis von Leistung und — Rechnung des „Kurhauses“. Der also schlaflose Kranke ist zwar bereit, die Notwendigkeit anzuerkennen, daß es Schweinehälften in der Welt geben muß. Aber warum, so fragt er sich, gerade in nächster Nähe meines Kuraufenthaltes, den ich mit 50 M. (vom 1. Oktober ab mit 60 M.) pro Tag bezahle? Dabei: ich wohne im dritten Stock, kaum erreichbar für einige meiner Mitkranken, wohne in enger Kammer (2½ × 3 Meter) mit schrägen Wänden, und Reinlichkeit ist nicht die erste Tugend dieses Hauses; Duft der Schweinehälften umgibt mich, freilich etwas dumpfe Luft für meine Lungen. Man serviert mir das Essen kalt, auf Unterstellen angetrichelt, langsam, alle halbe Stunde ein Gang. Die Klingel scheint nicht zu funktionieren, oder das Gehör des Bedienten ist nicht darauf eingestellt. Meine Rechnung geht mir durch den Kopf. 10 Tage Aufenthalt kosteten mich folgendes:

Besuch zu 45 M.	450.— M.
1 Flasche Wein	37.— „
10 Bier à 2,70 M.	27.— „
¼ Pfund Butter	17.— „
1 Schinkenbrot	2,50 „
4 Pakete Zwieback à 2,20 M.	8,80 „
10 Tage für ungefündigtes Zimmer à 15.— M.	150.— „
	692,30 M.
davon (!) 10 % Personalunkosten	69,23 „
	761,53 M.

Also so teuer kommt mich dieser saubere Aufenthalt? — So denkt der Kranke.

Aber ein paar, die aus der dumpfen Atmosphäre dieses übeln Profitunternehmens sich herausgerettet haben, wenden sich an die Gesundheitsbehörde und an alle zuständigen Behörden und bitten um Unterstützung und Prüfung der Tatsachen (Tatsachen die langsam, unmerklich, aber sicher einige Menschenleben ruinieren können) und verlangen strenge Maßnahmen zur Abstellung solcher Zustände.

r. Amlingen, 10. Okt. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Freitag auf der Eisenbahnstrecke Amlingen-Maxau dadurch, daß der verheiratete Bahnarbeiter Klein von einem Rollwagen absprang, um ein Unglück zu verhindern; er kam dabei unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Bauernsperre ist gefahren seinen Verletzungen entgegen.

Drusfal, 10. Okt. Die Gabelsberger Stenographenvereine des III. Bezirks (Karlsruhe-Baden) gaben sich am Sonntag hier ein Stelldichein. Am Vormittag fand ein sehr gut besuchtes Wettstreiten statt. Nachmittags war Besichtigung des reizvollen Schlosses; der Abend vereinigte die Kameraden zur Feier des Stiftungsfestes des Drusfaler Stenographenvereins Gabelsberger in der „Fortuna“, wobei bekannt gegeben werden konnte, daß von den Teilnehmern an Wettstreiten 126 preiswerte Arbeiten abgeliefert wurden. Es stand eine Anzahl schöner Grenzpreise zur Verfügung. Der Wandersport fiel wiederum an den Verein Pforzheim für eine Leistung von 280 Seiten. Vom schönsten Wetter begünstigt nahm die Tagung einen überaus herrlichen Verlauf.

Widlich bei Bretten, 10. Okt. Im Alter von 57 Jahren ist Pfarrer Oskar Noe gestorben.

1. Mannheim, 10. Okt. In Maxdorf bei Ludwigshafen hat sich eine schwere Bluttat ereignet. Der 41jährige Schlosser Weber aus Friesenheim lärnte in angetrunkenem Zustand auf der Station Maxdorf herum. Er wurde dabei von dem Feldhüter Bahn zur Ruhe gemahnt. Der Betrunkene ging nun gegen Bahn fähig vor, versetzte ihm einen Stoß in die linke Schulter und tötete durch einen weiteren Stoß den 40jährigen verheirateten Fabrikarbeiter Wilhelm Mann von Maxdorf. Vater von neun Kindern, der dem Feldhüter zu Hilfe geeilt war. — Eine 21jährige ledige Haushälterin ließ sich in der Nähe von Neuhelm von einem Trave überfahren und wurde sofort getötet. — Infolge des trockenen Wetters ist der Wasserstand des Rheins weiter zurückgegangen. Die loeblich benetzten Tarifverhandlungen, die Lohnerechnungen von durchschnittlich 20 Proz. bringen, haben zu einer Erhöhung der Schiffsmieten geführt. Diese betragen heute 70 bis 80 Pfg. pro Tonne und Tag gegen 35 bis 40 Pfg. zuvor. Schlepplohn auf der Taßfahrt steht noch etwa 300 Proz. über Normaltarif, doch steht eine Erhöhung auf 400 Proz. ziemlich unmittelbar bevor.

1. Kenzingen bei Emmendingen, 10. Okt. Der verheiratete 41jährige Landwirt Franz Gschäner kam unter keinen beladenen Dunawagen, erlitt schwere Verletzungen und starb daran.

1. Freiburg, 10. Okt. Bei den Umbauten im alten Stadttheater, der ehemaligen Anstaltenerkirche, wurde ein Stück einer alten Wandmalerei aufgedeckt, die etwa aus dem Jahre 1415 stammt. Es handelt sich um die Hälfte eines größeren Gemäldes, das die Madonna mit dem hl. Augustinus, dem hl. Antonius darstellt.

t. Bellingen, 10. Okt. Die hiesige Kronenbrauerei von J. B. Schilling ist mit der Fürttenbergischen Brauerei A. G. in Donaueschingen eine Betriebsvereinigung eingegangen. — Nachdem die Landwirte in der Baar einen Kartoffelpreis von 35 bis 45 M. angeboten hatten, erschienen Händler, die den Preis auf 60—70 M. in die Höhe trieben. Die Verbraucher haben gegen diese Preissteigerung Front gemacht und das Bezirksamt Bellingen hat nun einen Angebotspreis von 50 M. festgesetzt.

t. Konstanz, 10. Okt. (Drabbericht.) Am Sonntag hat sich auf der Insel Reichenau eine schwere Bluttat ereignet. Die 21jährige Fabrikarbeiterin C. Schweizer von Pfullendorf hat den 18jährigen Arbeiter Joh. Traber von Bozegg bei Stodach mit einem stehenden Messer in die Herzgegend und verletzte ihn lebensgefährlich. Ob die Tat unter dem Einfluß des Alkohols oder infolge Eifersucht ausgeübt worden ist, steht noch nicht genau fest. Die Täterin wurde verhaftet. — Hier ist im Alter von 38 Jahren der Vorstand des Konstanzer Lebensmittellagers, Ratsschreiber Bächler, nach einer Darmoperation gestorben.

t. Konstanz, 10. Okt. Oberarzt Dr. D. Dr. med. Spangenberg ist plötzlich gestorben. Seit 1914 war er hier als Facharzt für Hals- und Ohrenkrankheiten ansässig und genoss in weiten Kreisen das Ansehen und Vertrauen seiner Mitbürger.

Ueber brennende Mietrechtsfragen

sprach Landgerichtsrat Dr. Fromberg im Arbeiterbildungsverein. Es galt also Fragen des täglichen Rechtslebens zu erörtern, die heute gar manchem auf den Nägeln brennen. Daß es von sachkundiger Seite geschah, dafür bürgte die besondere Vertraulichkeit des Redners mit dem recht verweildeten Stoff. Kein Wunder, daß der große Saal des Arbeiterbildungsvereins fast bis auf den letzten Platz besetzt war von Zuhörern, die mit großem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit den Darlegungen folgten. Unter Hinweis auf die geistliche Entwicklung der Mietrechtsvorschriften beleuchtete Dr. Fromberg die wesentlichen geltenden Bestimmungen über Mieterschutz und Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel und ergänzte jeweils die reichsgesetzlichen Bestimmungen durch die landesgesetzlichen. Wir sind von der Möglichkeit einer Anrufung des Einigungsamtes durch den Mieter gegenüber einer Kündigung zu der Verpflichtung der Anzeige aller Mietverträge und der Notwendigkeit der vorherigen Einholung der Zustimmung des Wohnungsamtes zu einer Kündigung des Vermieters durch diesen selbst gelangt. Untervermietung kann statt des Vermieters das Einigungsamt gestatten. Nach der badischen Verordnung dürfen Wohnungen jeder Art nur mit vorheriger Zustimmung der Gemeindebehörde, hier des Wohnungsamtes, vermietet werden. Das Einigungsamt kann auf Anrufen des Mieters die Fortsetzung eines Mietverhältnisses unter Umständen auch dann anordnen, wenn der Mieter selbst gekündigt oder sich mit einer Kündigung des Vermieters einverstanden erklärt hat. Für Klagen auf Räumung, auf Feststellung einer bestimmten Auslegung des Mietvertrages wie auf Vornahme bestimmter Werkstellungen bleiben die ordentlichen Gerichte zuständig. Die besonderen Erklärungen der Durchführung eines auf Räumung lautenden Urteils — Urteilsfrist, Unzulässigkeit des Vollzuges, falls Gefahr der Wohnungslosigkeit des Ausgetriebenen besteht — bewirken einen starken Schutz der Mieter, die sich im Besitze einer Wohnung befinden. Aus der Rechtsprechung wurden hervorgehoben: die Unzulässigkeit der Verlängerung eines Mietverhältnisses durch das Einigungsamt gegenüber einem rechtskräftigen gerichtlichen Urteile oder Vergleich; die Nichtanwendung der Mieterschutzvorschriften auf Nachmieter, besonders von Wirtschaften, auch wenn sie sich auf zugehörige Wohnungen erstrecken und auf solche Mietverträge, die auf bestimmte Zeit fest abgeschlossen sind; die Unzulässigkeit einer Mietzinsfortsetzung mit rückwirkender Kraft wurde hervorgehoben und an einem Beispiel erörtert. Wenn die Praxis des Wohnungsamtes den auf Verwaltungsanordnungen beruhenden Schutz gegen Vollstreckung von Räumungsurteilen — gerichtliche Urteilsfristen können auch hier gewährt werden — nicht auf Veden und Werkstätten anwendet, entspricht das trotz entfeindeter Särten den Vorschriften. Nur soweit ein einheitlicher, Wohnung und Laden oder Werkstatt umfassender Mietvertrag vorliegt, bei dem erstere die Hauptsache wäre, würde sich der hinsichtlich der Wohnung gewährte Schutz auch auf Laden oder Werkstatt erstrecken. Im Anschluß behandelte Fromberg die mit dem Mietrecht eng zusammenhängenden Vorschriften des jetzt aufgehobenen Sperrgesetzes, zur Förderung des Wohnungsbauwesens und über die Erhebung einer Wohnungszulage, die Entwürfe des Reichsmietengesetzes und über Mieterschutz und Einigungsämter. Erwähnt wurde auch die Verordnung über Beschränkung des Aufenthaltswesens von zugezogenen, nicht ansässigen Personen, deren Anwen-

der Anwendung der Mieterschutzvorschriften auf Nachmieter, besonders von Wirtschaften, auch wenn sie sich auf zugehörige Wohnungen erstrecken und auf solche Mietverträge, die auf bestimmte Zeit fest abgeschlossen sind; die Unzulässigkeit einer Mietzinsfortsetzung mit rückwirkender Kraft wurde hervorgehoben und an einem Beispiel erörtert.

Wenn die Praxis des Wohnungsamtes den auf Verwaltungsanordnungen beruhenden Schutz gegen Vollstreckung von Räumungsurteilen — gerichtliche Urteilsfristen können auch hier gewährt werden — nicht auf Veden und Werkstätten anwendet, entspricht das trotz entfeindeter Särten den Vorschriften. Nur soweit ein einheitlicher, Wohnung und Laden oder Werkstatt umfassender Mietvertrag vorliegt, bei dem erstere die Hauptsache wäre, würde sich der hinsichtlich der Wohnung gewährte Schutz auch auf Laden oder Werkstatt erstrecken.

Im Anschluß behandelte Fromberg die mit dem Mietrecht eng zusammenhängenden Vorschriften des jetzt aufgehobenen Sperrgesetzes, zur Förderung des Wohnungsbauwesens und über die Erhebung einer Wohnungszulage, die Entwürfe des Reichsmietengesetzes und über Mieterschutz und Einigungsämter. Erwähnt wurde auch die Verordnung über Beschränkung des Aufenthaltswesens von zugezogenen, nicht ansässigen Personen, deren Anwen-

der Anwendung der Mieterschutzvorschriften auf Nachmieter, besonders von Wirtschaften, auch wenn sie sich auf zugehörige Wohnungen erstrecken und auf solche Mietverträge, die auf bestimmte Zeit fest abgeschlossen sind; die Unzulässigkeit einer Mietzinsfortsetzung mit rückwirkender Kraft wurde hervorgehoben und an einem Beispiel erörtert.

Wenn die Praxis des Wohnungsamtes den auf Verwaltungsanordnungen beruhenden Schutz gegen Vollstreckung von Räumungsurteilen — gerichtliche Urteilsfristen können auch hier gewährt werden — nicht auf Veden und Werkstätten anwendet, entspricht das trotz entfeindeter Särten den Vorschriften.

Nur soweit ein einheitlicher, Wohnung und Laden oder Werkstatt umfassender Mietvertrag vorliegt, bei dem erstere die Hauptsache wäre, würde sich der hinsichtlich der Wohnung gewährte Schutz auch auf Laden oder Werkstatt erstrecken.

Ein wirksames Verfahren bei Gesichtsausschlag, Pusteln, Ekzemen.

Von Dr. med. W.

Gesichtsausschlag, Pusteln, Ekzeme, Bimmern, Acne vulgaris, Mitesser und Ekzeme, die besonders bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus häufig auftretenden Hautleiden werden von den oft fast verzweifelt den Opfern mit allen nur erdenklichen Mitteln bekämpft. Wirklich bewährt hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück Judoer's Patent-Medizinal-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel diesen Schaum, läßt ihn event. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Strup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Vorfragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens wäscht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, samt mit einem weichen Tuch. Nachher reibt die Haut mit Judoer's Creme nachbehandelt. Diese Prozedur, richtig durchgeführt, schafft in Kürze neue, reine und gesunde Haut und verjüngt im Jahre. Judoer's Patent-Medizinal-Seife und Judoer's Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie.

ding auf die in Karlsruhe zugelassenen, recht läufigen Polen dringend erforderlich wäre. Die Ausführungen über die Notwendigkeit des Abbaues des Wohnungswesens, auch auf dem Gebiete des Wohnwesens, die Mahnung zu entgegenkommendem Verhalten gegenüber den anderen Gebieten die Erhaltung der Häuser in baulichem und wohnlichem Zustand äußerst wichtig ist, der Hinweis auf die gleichfalls soziale Seite des Mieterschutzes, nämlich die außerordentliche Erleichterung der Erlangung einer Wohnung durch solche, die sich nicht im glücklichen Besitze einer solchen befinden, die Notwendigkeit, gerade auch durch den allmählichen Abbau der Mieterhausvorschriften die private Bautätigkeit wieder zu ermöglichen und anzuregen, begegneten verständnisvoller Zustimmung.

Aus dem Stadtkreise.

Karlsruher Herbstwoche 1921.

Den Schlussspielen der Darbietungen bilden die morgigen Mittwochs abend 7 1/2 Uhr im großen Festsaal geplanten turnerischen Vorführungen des Karlsruher Arbeiterbildungsvereins, des Karlsruher Turnvereins 1846 und des Karlsruher Männerturnvereins. Man hatte diese Vorführungen ursprünglich im Freien in Aussicht genommen, aber aus technischen Gründen dann in die Festhalle verlegt, wo sie besonders wirksam und attraktiv werden sollen. Die besten Kräfte dieser drei Vereine werden sich morgen messen. Die Männer-, Damen- und Jungen-Miegen sind aufgerufen und werden nicht nur Wäber körperlicher Kraft und Ausdauer, sondern auch solche der Schönheit und Ebenmäßigkeit des menschlichen Körpers zeigen. Der Karlsruher Turnverein 1846 bringt Mädchenreigen, Rittturnen am Red und Übungen am Sprungtisch (die letzteren sind meisterrichtete, von Kühnheit und Gewandtheit zeugnende Vorführungen dieses Vereins), der Männerturnverein Freiübungen seiner Turninnen, leistungsfähige Übungen der Männerturner und Kanakobattionen der Jugendturner, die Turnabteilung des Arbeiterbildungsvereins Rittturnen am Barren.

Das Ganze wird eingeleitet durch mächtige, hellstimmige Chöre von über 300 Schülern der städtischen Volksschulen und von einem aussergewöhnlichen Musikprogramm der Darmontkapelle.

Zwischen wird das beliebte Mitglied des Karlsruher Randesbühnen Oberstleutnant Felix Baumhach einen von ihm auf die Karlsruher Herbstwoche verfassten feierlichen Endpruch zum Vortrag bringen. Die ganze Veranstaltung schließt damit den Charakter einer Schlusfeier für die Herbstwoche und einen würdigen Abschluss dieses für unsere Stadt bedeutungsvollen Unternehmens. So ist zu hoffen, daß alle an dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufblühen unserer Stadt interessierten Kreise die morgige Veranstaltung des Verkehrsvereins durch ihren Besuch unterstützen und damit ihr Interesse an der Herbstwoche selbst und an der verdienstvollen Arbeit des Karlsruher Verkehrsvereins bezeugen werden. Die Eintrittspreise sind so nieder gestellt, daß jedermann die vielversprechende Darbietung zu besuchen vermag.

Frachtermäßigung für Kartoffeln. Mit Gültigkeit vom 6. bis 31. Oktober ist ein Ausnahmetarif für frische Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtgut in den Binnen- und Wechselferren der deutschen Reichsbahn eingeführt worden. Der Frachterhebung werden statt der Stückpreise die billigen Frachtsätze der Wagenladungsklasse A zugrunde gelegt. Gegenstand der auf 1. November ds. Js. in Kraft tretenden Tarifserhöhungen erfährt auch dieser Ausnahmetarif eine Herabsetzung.

Rindertransport. Am Dienstag, 11. Oktober, abends 1/2 Uhr, treffen 70 Kinder, die durch den Verein „Jugendhilfe“ sechs Wochen lang in dem Rindererholungsheim Langenrod (O. N. Neuenbürg) untergebracht waren, am Hauptbahnhof ein. Am 14. Oktober reisen wieder 70 Kinder in dieses Erholungsheim, das auch den Winter über geöffnet ist, ab.

Die Wiederhalle lud am Samstag abend in den großen Saal der Festhalle zu einem musikalischen Familien-Abend ein. Der kleine Chor der Wiederhalle brachte den zahlreichen Anwesenden eine Reihe wunderschön ausgearbeiteter Chorsätze, zum Teil Bearbeitungen, wie zum Beispiel den Fächerchor aus der „Carpenter“ von Weber (A. Reinecke) und namentlich das Eingangslied, das pöbelverrönte „Fahr wohl, du

gold'ne Sonne“ Beethoven's, das Hugo Rahnner für den Männerchor vorzüglich geleitet hat. Auch als Leiter der Chorsätze leitete Herr Rahnner, der Vereinspräsident, mit besonderer Aufmerksamkeit, so daß den feinen abgewogenen Stimmen zu lauschen ein Hochgenuss war. Die Chorsätze untertrugen gelangvoll die Darbietungen von Herrn Böhle, der seinen schönen, für den großen Raum aber noch etwas zu zarten Bariton in Pledern von Schubert, Lehmann, Raun hören ließ und auf den reich gezeichneten Weiffall Hildbachs unvermeidlichen „Venz“ zugeb. Ebenso hatte Fräulein Hertha Vollmar großen Erfolg mit wirklich schön und technisch fertig dargebotenen Gellö-Vorträgen. Mit edelstem musikalischen Gefühl gab sie Magharb's Konzert, W. 59. und ferner Popper und Cesar Cui. So trugen alle (von Herrn Rahnner geleitetem) Leistungen bei, den Abend harmonisch und stimmungsvoll zu gestalten, wozu Herr Schott's Taktilof ebenfalls mit beizug, als die Feuerwehrcapelle schließlich zum Ball aufspielte.

Aufgegriffene Kinder. Samstag abend wurden hier ein Jährlicher und ein 11jähriger Knabe aufgegriffen. Die beiden Kinder geben an, daß sie von ihrer Stiefmutter in Forstheim weggeschickt worden seien, um ihren von der Familie getrennt lebenden Vater in Heidelberg zu holen.

Die Schloßplatz-Bassins. Sonntag nachmittag starzte das 2 Jahre alte Mädchen eines hier wohnenden Kaufmanns in ein Bassin am Schloßplatz. Das Kind, das sich in Verletzung seines 5 Jahre alten Bräuderchens befand, konnte von einem Vorübergehenden rechtzeitig aus dem Wasser gezogen und nach der elterlichen Wohnung gebracht werden.

Anstreicher. Ein Kaufmann aus Kürb, der seinen in Kürb wohnenden Eltern 2000 Mk. entwendet hatte und flüchtig gegangen war, wurde auf dem Ludwigplatz hier durch die Polizei festgenommen. Ein großer Teil des entwendeten Geldes konnte wieder beigebracht werden.

Körperverletzung. Sonntag abend schlug ein in Mühlburg wohnender Tagelöhner einem Hausburschen ohne Grund an die Stirne und warf ihn zu Boden, wobei der Angegriffene einen doppelten Armbruch erlitt.

Angezeigt wurde ein diebischer Geschäftsinhaber, weil er einen Dandel mit Fahrräder betreibt, ohne die hierzu erforderliche Handelsregistrierung zu besitzen.

Unfall. Auf einem diebigen Fußballplatz erlitt am Sonntag nachmittag ein verheirateter Dreher von hier anlässlich eines Fußballspiels einen rechten Unterschenkelbruch. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Veranstaltungen.

Theaterkulturverband Karlsruhe. Zu dem Einführungsvertrag von Prof. Dr. Wolf über Gerhart Hauptmann's „Rote Fern“ in der Volksbühne am 13. d. Ms. haben auch die Mitglieder des Theaterkulturverbandes Zutritt. „Rote Fern“ wird auch außerhalb der Volksbühne im Landesbühnen zur Aufführung gelangen. (S. d. Anz.)

Deutsche Demokratische Partei. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet der angekündigte Familienabend nicht statt. Die Mitglieder des Vereins werden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht.

Dienstagskonzert im Stadgarten. Das für heute nachmittags vorgesehene Stadgärtenkonzert wird von der Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung seines Dirigenten, Herrn E. Leonhard, ausgeführt werden. Das hierfür zusammengestellte Programm ist geeignet, den zahlreichen Besuchern des schönen Gartens im prägnanten Stadgärten einige unerschöpfliche Stunden zu bieten.

Standesbuch-Auszüge.

Eheansichte. 8. Okt.: Karl Braun von hier, Buchhalter in Durlach, mit Elsa Schann von hier; Ernst Meroth von Nordweil, Bankbeamter hier, mit Maria Wehrle v. Brisenheim; Otto Schneider von Weibheim, Koch hier, mit Maria Bauer von Ehlhagen; Wilhelm Ded von Märlsch, Schneider hier, mit Rosa Alion von Ruedach; Franz Keller von Mägel, Kaufm. hier, mit Elsa Wehler von hier; Karl Galler von hier, Masch.-Arb. hier, Frieda Dörderer von hier; Eugen Zerzer von Nohndorf, Kraftwagenführer hier, mit Maria Greiner von hier; Otto Maier von Ettlingen, Glaser altba, mit Anna Bitterwolf von hier; Rosa Neubauch von Grünpointlen, Kaufm. in Kue, mit Rosa Kühn von hier.

Todesfälle. 8. Okt.: Alvine Lucas, alt 84 Jahre, Witwe von Herrn Lucas, Fabrikant; Anna Biedermann, ohne Beruf, Altalt 66. — 12/12 Uhr: Alwine Lucas, Fabrikant's-Witwe, Marktstraße 28, Heuerbestattung. — 8 Uhr: Leonhard Bauer, Oberreallehrer a. D., Kaiser-Allee 25 b. — 4 Uhr: Juliane Roth, Witwe, Durlach, Turmbergstraße 2, Heuerbestattung.

Verdammnisgericht und Trauerhaus erwählter Verstorbener. Dienstag, den 11. Oktober, 11 Uhr: Anna Biedermann, ohne Beruf, Altalt 66. — 12/12 Uhr: Alwine Lucas, Fabrikant's-Witwe, Marktstraße 28, Heuerbestattung. — 8 Uhr: Leonhard Bauer, Oberreallehrer a. D., Kaiser-Allee 25 b. — 4 Uhr: Juliane Roth, Witwe, Durlach, Turmbergstraße 2, Heuerbestattung.

Karlsruher Schwurgericht.

1. Karlsruhe, 10. Okt. Die Schwurgerichtsverhandlungen im 4. Vierteljahr nahmen heute ihren Anfang. Nach Anlesung und Vereidigung der Geschworenen begann unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wolf die Verhandlung gegen den 1899 geborenen ledigen Mechaniker Wilhelm Ludwig Fechter aus Forstheim wegen Raub's.

Vertreter der Anklagebehörde war Staatsanwalt Deittigsmann. Geladen waren sechs Zeugen und zwei Sachverständige. Der Angeklagte hatte am 12. August d. J. in Forstheim der 16jährigen Maria Zoffe unter schwerer Körperverletzung eine Geldtasche mit 2000 Mk. Inhalt geraubt. Nach der Tat, die sich im Hausgang des Lehrhauses des heute als Zeugin geladenen Mädchens abgespielt hatte, versuchte der Angeklagte zu entfliehen. Auf der Flucht erreichte er den Speicher eines in der Nähe gelegenen Hauses. Das Geld hatte Fechter schon auf der Flucht weggeworfen. Die Verhaftung des Angeklagten erfolgte auf dem Speicher des betreffenden Hauses, wo sich Fechter durch mehrere Stöße in die Brust leichte Verletzungen beigebracht hatte.

Der Angeklagte gab keine Tat in vollem Umfange zu, führte aber zu seiner Rechtfertigung an, daß er durch die Arbeitslosigkeit in Not geraten sei. Das als Zeugin geladene Mädchen sagte aus, sie sei von ihrem Lehrer auf die Bank geschickt worden, um 2000 Mk. wecheln zu lassen. Nachdem sie gegen 10 Uhr von der Bank weggegangen war, wurde sie auf ihrem Weg zum Geschäft von einem jungen Mann verfolgt. Sie habe sich nicht besonders gefürchtet. Der betreffende Mann folgte ihr in den Hausgang. Plötzlich habe sie einen heftigen Schlag verspürt und bemerkt, daß ihr das Geldtäschchen fehle. Sie wandte sich um, und sah den Täter nach der Straße eilen. Das Mädchen, das sich ebenfalls an der Verfolgung beteiligen wollte, wurde auf der Verfolgung durch den Angeklagten aufgehalten, daß sie flüchte. Später wurde sie dann ins Krankenhaus überführt.

Weiter vernommene Zeugen bestätigten, daß der Angeklagte in seiner Verstecke wohl einen guten Ruf genossen habe, aber bei den Firmen, die ihn später beschäftigten, entweder wegen ungenügender Leistungen oder wegen seines Benehmens entlassen werden mußte.

Der Angeklagte hatte in der Vorunternehmung geltend gemacht, er sei von einem ehemaligen Freunde auf Michelsburg früher aktiverer 500 Mk. gedrängt worden. Der Betreffende, der heute als Zeuge geladen war, stellte dies jedoch in Abrede.

Die Verwandten des Angeklagten gaben dem Ariminalbeamten, der Erhebungen machte, an, Fechter habe tagelang nichts gesprochen und ge-issen, so daß oft Anlah, vorhanden war, an seinem gesunden Verstande zu zweifeln.

Der fachverständige Arzt, der die verletzte Zoffe untersucht hatte, sagte aus, daß der Stich mit großer Heftigkeit ausgeführt worden und sehr gefährlich gewesen sei. Nur einem glücklichen Unfall sei es zu danken, daß nicht der Tod die Folge der Verletzung war.

Ein weiterer fachverständiger Arzt, Dr. Warth, der den Angeklagten untersucht hatte, schilderte den Geisteszustand des Fechter dermaßen, daß dieser nicht geistig gestört sei, jedoch eine sehr große Willensschwäche an den Tag lege. Zu dem hierauf erfolgten Plaidoyer brandmarkt Staatsanwalt Deittigsmann die Absicht des Angeklagten, denn dieser habe schon morgens den Dolch zu sich genommen. Fechter seien keine mildernden Umstände zuzubilligen. Der Angeklagte ist kein moralisches Opfer des Krieges, denn schon vorher, in früherer Jugendzeit, hatte er sich Eigentumsdelikte zuschulden kommen lassen. Seine Notlage, soweit sie bestand, hat er selbst verursacht, da er eine zehnmonatige Gefängnisstrafe in Kasaff wegen Unterdrückung als Postkastenheifer zu verbüßen hatte. Die Notlage war aber auch insofern nicht die größte, als der Angeklagte bei seinen Eltern wohnte. Der Antrag des Staatsanwalts lautete: Bestrafung wegen schwerem Raub in Lateinzeit mit gefährlicher Körperverletzung.

Der Verteidiger des Angeklagten schilderte, daß es sich hier um die Verweissungstet eines jungen Menschen handle. Der Angeklagte sei nicht von früherer Jugend auf ein Verbrecher. Des weiteren ging der Verteidiger auf die soziale Not des Angeklagten ein, der in dem Bemühen lebe, daß er seinen Eltern zur Last falle, da er keinen Verdienst hatte, ja nicht einmal Erwerbslosemunterstützung bezog und seine Eltern nur sehr spärlich verdienten. Auf alle Fälle seien ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Es erfolgte sodann eine kurze Entgegnung des Staatsanwaltes.

Die Geschworenen, die sich hierauf zur Beratung zurückzogen, befaßten die Schuldfrage nach schwerem Raub und schwerer Körperverletzung im Zusammenhang mit dem Raub und verurteilten die Zubilligung mildernder Umstände.

Der Staatsanwalt beantragte eine angemessene Zusühnsstrafe, während der Verteidiger um das Mindestmaß der Strafe, die das Gesetz zulasse, bat. Das Urteil des Gerichtshofes lautete wegen schweren Raub's, zusammenschlagend mit schwerer Körperverletzung auf 5 Jahre Zusühnsstrafe, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Schule und Kirche.

Vereinigung für Kirchen- und Volksschule.

Am 16. und 17. Oktober findet in Wertheim die Jahresversammlung der Bad. Evang. Vereinigung für Kirchen- und Volksschule statt. Die Predigt in der Stadtkirche hält Rektor Konfer von Heidelberg. Im Gemeinabend hält Pfarrer Dr. Kühner-Waldkirch einen Lichtbildvortrag über das Christusbild und seine Entwicklung im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Auch wird eine Ausstellung von Bildern und Entwürfen für Kriegergedächtnismale veranstaltet.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- u. funtentelegraphischer Beobachtungen vom Sonntag, 10. Okt. 1921, 8 Uhr morgens (M.E.S.)

Ort	Luftdr. in NN	Luftdr. in h	Wind	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	767,0	9	SW	Wolfs.	0
Danzig	766,4	9	SW	Wolfs.	0
Berlin	765,4	10	SW	Wolfs.	0
Frankfurt	765,4	10	SW	Wolfs.	0
München	765,4	10	SW	Wolfs.	0
Köln	765,4	10	SW	Wolfs.	0
Stuttgart	765,4	10	SW	Wolfs.	0
Wien	765,4	10	SW	Wolfs.	0
Paris	765,4	10	SW	Wolfs.	0
London	765,4	10	SW	Wolfs.	0

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7^u morgens

Luftdr. in NN	Luftdr. in h	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
28	8	Wolfs.	0
28	14	Wolfs.	0
27	11	Wolfs.	0
27	12	Wolfs.	0
23	12	Wolfs.	0
23	5	Wolfs.	0
22	15	Wolfs.	0

Allgemeine Witterungs-Übersicht.

Deutschland hat im Bereiche des baltischen Hochdruckgebietes nachts kühles, am Tage warmes Wetter. In der Rheinenebene liegen gestern die Temperaturen wieder auf 25 Grad Celsius. Da die Luftdruckverteilung sich wenig ändert, ist für morgen keine Witterungsänderung zu erwarten.

Wetterausichten für Dienstag, den 11. Oktober: Meist heiter, stellenweise Morgennebel, nachts kühl, tags warm, trocken.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr: 10. Okt. 0. Okt.

Station	6. Okt.	10. Okt.
Schaffhausen	0,38 m	0,58 m
Kehl	1,42 m	1,50 m
Worms	3,04 m	3,05 m
"	-	mittags 12 Uhr 3,05 m
Frankfurt	1,82 m	abends 6 Uhr 3,05 m
"	-	1,80 m

Heinrich Feißkohl und **Frau Nore**, geb. Kohler **Vermählte** Karlsruhe, den 11. Oktober 1921.

Tanz-Lehrinstitut Braunagel
Nowaak-Anlage 13.
Oktober- November
Beginn neuer Kurse
für Vorgesichtene u.
für Anfänger.
Oeff. Anm. d. j. e. z.

Hägenmarkt
der Hund Nr. 4. — zu
jeder Tageszeit zu haben.
Revolverstr. 33, Dth.

Umformen und Färben
von Herren- u. Damenhüten
sowie Pelzhüte
G. Kumpf
Do uglast. 8. Ecke Aka-
demiestr. Kein Laden.

WANZEN samt Brut
werden durch mein Spezial-Vergasungs-Verfahren unter
Garantie radikal vertilgt.
Ungelieferter
Vorrichtung-Anstalt **Fr. Springer, Markgrafenstraße 52,**
Telephon 3263. Telephon 3263.

Wollen Sie das praktische, technische
Zeichnen und Rechnen
für Walzwerk, Maschinenbau, Kesselschmelde,
Brückenbau und Eisenkonstruktion vollständig und
sicher ohne Vorkenntnisse und ohne Berufsaufstieg, in
4-8 Monaten, unter Garantie erlernen, so verlangen Sie
kostenlos Auskunft von
August Arens, Zivil-Ingenieur, Düsseldorf, Berger-Allee 6.
Die von mir ausgebildeten über 3500 Personen im Alter von
16-52 Jahren bekleiden Stellen als: Betriebsleiter, Techni-
ker, Obermeister, Maschinenmeister, Monteur,
Vorzeichner und dergleichen. Gegründet 1889. Zahl-
reiche Anerkennungen. Hohe Auszeichnungen.

Wald Heil!
Wanderungen in die nähere und
weitere Umgebung von Karlsruhe
und in den Schwarzwald.
Preis Mt. 5. —, ohne Karten Mt. 4. —
und Buchbändlerzuschlag.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen und auch
vom Verlag
E. J. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Half! Ausschneiden!
Die Teuerung
greift täglich gewaltiger um sich. Hauptächlich
in anderen Fach. — Durch rechtzeitigen Einkauf u.
neuerlich einereichteten Betrieb sind wir in der
Lage, Schuttsparaturen noch ohne Preisaufschlag
anzuführen.

1a Kernenlederohlen
für Herren, Komp. m. Abfäsen „4 52. — 55.“
für Damen. „4 42. — 45.“

Qualitäts-Gummihohlen
mit Spezialmaschinen wasserdricht aufgebret, wo-
durch die Stöße tollfoll abgefangen werden und sie
ebenfalls haltbar wie Kernenleder
für Herren, Kompakt mit Abfäsen „4 25.“
für Damen. „4 23.“

Erstklassige, laudere u. auie Arbeit wird angefertigt
Bad. Gummi- u. Leder-Schuhbefestigungsanstalt
(mit Ago-Betrieb)
3. Walter, (verheiratet 30 Jahre bestehend),
Innungsmeister.
Reparaturwerkstätte, Kapellenstraße 10,
Schuhhaus Seide, Marktstraße 35,
Durlach; Laden, Schloßstr. 13, Waih. 3. Traube,
Ettlingen; Laden, Marktstraße 6,
Bruchsal; Laden, Dattelnstraße 5,
Haitast; Laden, Poststraße 6.

Eilt! Vor dem Umschlag! Eilt!
Kastaster Emailherde
Gaggenauer Gas-Sparherde
empfehl. billigt E. Andauer, Schillerstraße 4.

Moderne
und gute
**Herren-
Anzugstoffe!**
kaufen Sie am
billigsten bei
uns. Ueberzeu-
gen Sie sich
durch einen
Lagerbesuch im
Tuchhaus
Evertz & Co.,
Hirschstr. 33, 1 Tr.
Günstige Einkaufs-
quelle für die Herren
Schneidermeister.

Elektr. Kocher und
Heizöfen
Warmwasserbereiter
Beleuchtungskörper
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

Kartoffel-Fäde
(gar. Friedensware)
Reisvorräte neu u. ge-
braucht von 9 Mt. an.
R. Bender
Karlsruhe, Schlossber-
gstr. 6 (früher Hofstraße).

Verschiedenes
Mittlere Frau mit schön-
em 3. Zimmerwohnung
sucht Anschluss an
älteren Herrn.
Angebote um Nr. 7646
ins Taublattbüro erbet.
Jünger Mann sucht
Mittels- u. Abendhoh
(Schidlich). Kleiner Artikel
Habe des Marktplatzes.
Ang. mit Preis um Nr.
7643 ins Taublattbüro.

Geb Brüder
Scharff
In unseren Niederlagen erhältlich:
Kartoffeln
zum Einlegen für den Winterbedarf
Pfd. 80 Pfg.
Infolge der außerordentlich starken Nach-
frage ist die Beschaffung schwierig.
Wir empfehlen rechtzeitige Eindeckung,
da wir nicht wissen, wann weitere
Ladungen eintreffen.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Ein Erfolg des badischen Handwerks.

Man schreibt uns aus Handwerkerkreisen:

Kurz bevor der badische Revolutionslandtag im Monat Oktober sein Ende erreichte, hat er sich noch 2 Stunden mit einer der wichtigsten Fragen des Handwerks beschäftigt und ist auch zu einem positiven Ergebnis gekommen. Dem badischen Handwerk ist das Mitbestimmungsrecht bei der Festlegung der Preise errungen worden. Man kann sich darüber wundern, daß in dem badischen Lande, in dem die Revolution und ihre Nachwirkungen in ziemlich ruhigen Bahnen verlaufen sind, in dem eine einseitige Parteimacht nach der Revolution nicht zu verzeichnen war, es so lange gedauert hat, bis man an diese Handwerkerfrage herangegangen ist, wo es doch feststeht, daß in zwei anderen süddeutschen Ländern, deren Verhältnisse nach der Revolution weitaus schlimmer waren, in denselben Handwerkerangelegenheiten schon vor längerer Zeit grundsätzliche Entscheidungen getroffen waren. Diese Tatsache zu erklären, bedürfte es einer Analyse der badischen Politik zum einen, und zum anderen einer Betrachtung der Geschichte der alten Vergebungsbestimmungen. Daran einzugehen würde zu weit führen, und so soll nur die erfreuliche Tatsache vermerkt sein, daß der badische Landtag sich in seiner vorletzten Sitzung dahin schlüssig gemacht hat, daß bei Vergebung von Handwerkerarbeiten an gemeinliche Preise zu begehren sind, daß unter Handwerkerarbeiten nicht nur Staatsarbeiten zu verstehen sind, sondern auch solche, deren Kosten ganz oder in erheblichem Maße aus Staatsmitteln bestritten werden, daß die Preisfestsetzung zu erfolgen hat unter Ausschluß der berufständischen und öffentlich rechtlichen Vertretungen des Handwerks und endlich, daß angemessene Prüfen festgesetzt werden müssen für die Abnahme der Arbeiten, Prüfung der Rechnungen, die Gewährung von Abschlagszahlungen und Begleichung der Endsummen. Eine Einschränkung ist zu machen; sie geht dahin, daß der Beschluß des Landtags nicht sofort Wirkung hat, sondern daß den vom Landtag aufgestellten Grundrissen in den neuen Vergebungsbestimmungen, die in der Ausarbeitung begriffen sind, Rechnung getragen werden soll.

Das badische Handwerk hatte durch seine Spitzenvertretung, den badischen Handwerkerstag, anlässlich der Beratung des Ausführungsgesetzes, des Reichsgesetzes über die Erhebung einer Wohnabgabe gefordert, daß bei den auf Grund dieses Gesetzes auszuführenden Siedlungsarbeiten Bestimmungen getroffen werden, wie sie jetzt vom Landtag grundsätzlich beschlossen worden sind. Das ließ sich aus formalen und rechtlichen Gründen nicht machen. Aber was nun erreicht worden ist, betrifft sowohl die Siedlungsarbeiten, wie die reinen Staatsarbeiten und somit kann das Handwerk damit einverstanden sein, daß nicht mit sofortiger Wirkung dem Landtagsbeschlusse Rechnung getragen wird, sondern erst in den neuen Vergebungsbestimmungen diese Grundröße niedergelegt werden. Denn auch bei den reinen Staatsarbeiten hatte das Handwerk und hat das Handwerk damit zu kämpfen, daß die von ihm als angemessen gefundenen Preise nicht anerkannt werden, daß die Vergütung nach Gesichtspunkten erfolgt, die jeder Gerechtigkeit und Billigkeit entbehren. Gewiß steht in den noch geltenden Staatsbedingungen, daß nur das in jeder Hinsicht preiswürdige Angebot zu berücksichtigen sei. Aber selbst wenn man zugibt, daß nicht nur die Aussicht auf, sondern auch das der bautechnische Referent im badischen Finanzministerium, dem das Verdingungsverfahren untersteht, auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Handwerk hält und die Zusammenarbeit auch erfreuliche Resultate aufzuweisen hat, so bleibt doch bestehen, daß die Gewähr dafür nur in der Person des Referenten liegt, daß aber die nachgeordneten Behörden zu einem ganz großen Teil nicht in der Lage sind, wenn wir es gelinde ausdrücken sollen, den Absichten des Finanzministeriums gerecht zu werden. Sieht man aber a. B. sich gewisse

Arbeitsvergebungen durch das Kultusministerium an, auf das das Finanzministerium in dieser Hinsicht keine Einwirkung hat, so empfindet man einen lebhaften Schauer vor der bürokratischen Diktatur, die sehr oft durch feinerlei Sachverständigen getrieben ist. Daß man mit den Stadtverordneten ähnliche Erfahrungen macht, ist so bekannt, daß es sich erübrigt, hier noch etwas darüber zu sagen.

Diesen Missetänden wird durch die Entschließung des Landtags in wirksamer Weise begegnet werden. Die Abgeordneten, die zu der Angelegenheit im badischen Landtag gesprochen haben, ließen keinen Zweifel darüber, daß „unter Ausschluß der berufständischen, wie öffentlich rechtlichen Vertretungen des Handwerks“, nicht etwa bedeutet soll, die Regierung bzw. die Behörden sollten oder müßten den Handwerker anhören, könnten aber im übrigen tun, was sie wollten. Der Vertreter des Handwerks soll ein Mitbestimmungsrecht erhalten, wie andere Berufsstände heute solche Mitbestimmungsrechte in großer Zahl bekommen haben. Der Antrag im badischen Landtag ist im Einklang mit dem bautechnischen Referenten des Finanzministeriums formuliert worden, und so dürfen wir begründete Hoffnung haben, daß der Beschluß des Landtags die Wirkung hat, die wir uns von ihm versprechen.

Der Handwerksmeister wird damit rechnen müssen, daß nicht jedem einzelnen Bausche mit der Aufnahme dieser Bestimmungen in die neue Vergebungsordnung Rechnung getragen ist. Die Auffassungen über das, was als angemessener Preis zu gelten hat, sind verschieden. Aber das ist ja gerade der Zweck der Aktion des badischen Handwerks gewesen, zu verhindern, daß dieses Durcheinander weiter besteht. Nun, wo wir wissen, daß wirklich nach dem angemessenen Preis die Arbeiten vergeben werden müssen, ist es die Aufgabe der Handwerksvertretungen, in intensiver Arbeit den angemessenen Preis, d. h. keine zu niederen, aber auch keine zu hohen Preise, festzusetzen. Verschiedene Organisationen haben hier verdienstvolle Arbeiten geleistet und weitere Arbeiten werden nun rasch folgen.

Es bleibt ein Verdienst des badischen Handwerkerstages, und im besonderen des Ortsrats für das selbständige Handwerk und Gewerbe Karlsruhe, daß er dieser Sache seine Aufmerksamkeit zugewendet hat und die Gelegenheit, die sich anlässlich der Beratung des Gesetzes über die Wohnabgabe bot, benützte. Draußen weiß man nicht, welche Arbeit das alles gefordert hat, um zu dem Ergebnis zu kommen. Aber, wenn die Handwerker den Vorteil einmal verwürfen werden, dann mögen sie sich doch sagen, daß er nur der intensiven Arbeit von Kommissionen der Fachverbände und der Kammer, wie der Gewerkschaften zu verdanken ist. Dem Landtag und den Abgeordneten mußte alles Material zur Verfügung gestellt werden, das für eine Urteilsbildung in Betracht kam. Die Sammlung des Materials konnte letzten Endes nicht von dem Einzelnen erfolgen, sie war eine Sache der Büros der Organisationen. Selbst, wenn aber einzelne Organisationen sich in dieser Angelegenheit an den Landtag gewendet haben würden, so wäre ihrer Aktion kaum ein Erfolg beschieden gewesen. Das Handwerk mußte als geschlossener Körper auftreten, und den Parteien als badischer Handwerkerstag, als Organisation, in der die Fachverbände, die Kammer, die Handwerker- und Gewerbevereine und die Handwerkssozialisten sich ihre Spitzenvertretung schaffen haben, ihre Meinung und ihren Willen zum Ausdruck bringen. Der Handwerkerstag hat bei allen Parteien, außer der Sozialdemokratie, für die Billigkeit und Gerechtigkeit ihrer Forderungen im Gesamten Verständnis gefunden, die Sozialdemokratie hat den ersten Teil des Antrags abgelehnt und für den zweiten, der von der Preisfestsetzung bestimmter Prüfen handelt, gestimmt.

Auf ein letztes sei noch hingewiesen: Es zeigte sich, daß das Handwerk seine Forderungen nur in lebendiger Fühlungnahme mit den politischen Parteien durchsetzen kann. Eine reine Handwerkeraktion hätte die Unterstützung der politischen Parteien nicht finden können, denn sie erklärte ja schon durch ihr Fehlen die politischen Parteien als unzulänglich für die sachgemäße Erledigung derartiger Fragen. Sie könnte von diesen auch keine Unterstützung beanspruchen. Als Handwerkeraktion wäre sie aber in der Minderheit und damit zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Der Handwerker muß politisch denken und handeln.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Währungsfrage.

„Echänge Telegraph“ erfährt aus Newyork, daß eine Gruppe Newyorker Finanzleute vom Repräsentantenhaus die Einberufung einer Konferenz verlangte, die die Stabilisierung der Banknoten zu studieren hätte.

Bankenkontrolle in Oesterreich.

Der österreichische Nationalrat nahm das Gesetz zur Kontrolle der Banken an.

Börse—Handel—Industrie—Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 10. Okt. Die Geschäftslage an der Börse wird immer unsicherer. Für diese Woche sind zwei Börsentage vorgesehen. Die an die Makler und Händler gestellten Aufgaben waren heute wieder groß. Die Folge ist natürlich, daß die Kursnotierungen große Verzögerungen erlitten und vielfach Notierungen infolge von Ueberlastung nicht zur Ausführung gelangen konnten. Im freien Verkehr hat die Erklärung des Börsenvorstandes, Papiere, die noch keine Bilanz veröffentlicht haben, nicht zum Handel einzuführen, Eindruck gemacht. Es wurden in der Hauptsache nur die bekannten Aktien gehandelt. Die Kurse waren bei fester Tendenz schwankend. Transaktionsgerichte führten zu einer Steigerung der Hansa Lloyd-Aktien etwa 340, 345, 350. Benz in großen Beträgen zwischen 510 und 520 gehandelt. Mansfelder Kuxe 14 000, Opag 8300 genannt. Schinck Mannheim 385, Bahndarfen waren mit 525 eine Kleinigkeit fester. Jüngste Rheinische Metallfabrik 500 genannt. Auf die ungeklärte Lage in Oberschlesien blieben die in Betracht kommenden Werte recht vernachlässigt. Die Kursbewegung auf dem Montanaktienmarkt war im allgemeinen recht unregelmäßig. Stärker gedrückt waren Mannesmann, die bei erster variabler Notiz mit 971 65 verloren. Auch Phoenix Bergbau schwächer. Einen Rekordkurs erzielten Westeregeln mit 900. Angeboten waren Adlerwerke Kleyer. Dresdener Bank anziehend. Auch sonstige Bankwerte fester. Die Industripapiere des Kassamarktes lagen fest. Sehr gesucht sind Lokomotivfabrik Krauß, Ludwigshafener Walzmühle, Berlin-Frankfurter Gummifabrik, Deutscher Verlag. In der zweiten Börsenstunde war das Hauptgeschäft auf elektrische und chemische Aktien gerichtet. Es notierten bis 1 1/2 Uhr Badische Anilin 590, Holzverkohlung 799, Waggon Fuchs 690. Felten & Guillaume 885, Oberbedarf 695. Aproz. und Goldrente 80 1/2. Mexikaner fest. Angeboten waren Lothringer Hütte, Zellstoff Aschaffenburg. Die Börse schloß ruhig, aber vorwiegend fest. Kassaindustriepapiere lebhaft. Die nächste Börse findet am Donnerstag, 13. d. Mts. statt. Privatskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 10. Okt. (Eig. Drahtbericht). Abenddevisen: Brüssel 883, Holland 3995, London 466, Paris 893, Schweiz 2195, Italien 490, Newyork 122 1/2. Tendenz: ruhig.

Berliner Börse. w. Berlin, 10. Okt. Der Börsenverkehr spielte sich dank der Maßnahmen des Börsenvorstandes in ruhigen Formen ab. Zum Teil war auch die Unternehmungslust der Spekulation eingedämmt. Mit

Rücksicht auf den kritischen Stand der oberschlesischen Frage und das Schwanken der Devisenkurse machte sich Realisationslust bemerkbar, ohne jedoch zu wesentlichen Rückgängen zu führen, während andererseits einzelne Werte ganz beträchtliche Steigerungen erfuhr, so Thale-Eisenhütte um 275 Proz. Stärkere Meinungskäufe trieben Textilwerte und Waggonfabrikation beträchtlich in die Höhe. Norddeutsche Wolle gewann 300 Prozent. Ferner waren als höher hervorzuheben Theodor Goldschmidt, Augsburg-Nürnberg Maschinen, Köln-Rottweil, Deutsche Waffen und Ludwig Löwe. Im Verlaufe machte sich Neigung zur Abgabe deutlich bemerkbar, ohne daß jedoch der Druck auf den Kursstand besonders empfindlich wurde. Auf dem Markte der nur zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte war die Kursbewegung gleichfalls unregelmäßig, jedoch überwog die Kauflust. Für Banken trat lebhaftes Interesse zu steigenden Kursen hervor. Berliner Handelsgesellschaft hielten ihren anfänglichen Rückgang zumteil wieder ein. Am Anlagemarkt besaßen sich ungarische Werte, während sonst der Kursstand wenig Änderung aufwies. Valutapapiere waren meist etwas höher. Devisen schwächten sich nach größerer vormittägiger Festigkeit etwas ab.

Industrien.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid & Neu A.-G.

Die Firma macht jetzt offiziell die Mitteilung, daß der langjährige alleinige Vorstand, Herr Wilhelm Wagener, der die Firma seit 1888 als kaufmännischer Direktor leitete, am 20. September aus Direktion und Vorstand ausgetreten und in der Generalversammlung am gleichen Tage in den Aufsichtsrat der Gesellschaft gewählt worden ist. Durch Beschluß des Aufsichtsrates sind die Direktoren O. Wagener und R. Fritzsche zum Vorstand der Gesellschaft ernannt worden. Gleichzeitig hat der Aufsichtsrat den nachfolgenden Abteilungsvorstände: M. Antel, H. Leppert und A. Richter und den Betriebsleitern Ober-Ingenieur H. Göbels und W. Weiß Handlungsvollmacht erteilt. Die Firma wird rechtsverbindlich vertreten durch die Unterschrift zweier Direktoren, oder eines Direktors und eines Prokuristen, oder eines Direktors und eines Handlungsbevollmächtigten, oder zweier Prokuristen.

Märkte.

Viehmarkt in Karlsruhe. Amtl. Bericht vom 10. Oktober.

Es wurde bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, im Alter von 4-7 Jahren 760-820 Mk.; junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 700 bis 760 Mk.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts 750-800 Mk.; vollfleischige, jüngere 630-700 Mk.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 600-630 Mk.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts 820-850 Mk.; vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 680-720 Mk.; gut entwickelte jüngere Färsen 600-650 Mk.; gering genährte Färsen 450-550 Mk.

Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 1050 Mk.; geringere Mast- und gute Saugkälber 1000 Mk.; geringere Saugkälber 950 Mk.

Schweine, vollfleischige von 100-120 Kilo Lebendgewicht 1500 Mk.; vollfleischige von 80-100 Kilo Lebendgewicht 1450 Mk.; vollfleischige unter 80 Kilo Lebendgewicht 1400 Mk.

Zufuhr 333 Stück: Ochsen 63, Bullen 79, Kühe 16, Färsen 61, Kälber 24, Schweine 90. Unter dem Großvieh befanden sich 103 Stück aus Ungarn. Unter der Schweine 25 Stück aus der Tschechoslowakei. Beste Qualität über Notiz gehandelt. Tendenz: Lebhaft, Markt geräumt.

Mannheimer Produktenbörse. Mais, La Plata 370, Weizen, loco 485-490, Roggen, loco 405-410, Erbsen, incl. 500-600, Braugerste 525-560, Hafer 385-390, Ackerbohnen 400, Wiesenhalm 195-210, Rotkleeheu 205-220, Preßstroh 60-70, gebundenes Stroh 60-70 Reis 800-1000. Tendenz: stetig.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	7. Okt.	11. Okt.
Badische Bank	440	470
Darmstädter Bank	440	470
Deutsche Bank	440	470
Diskonto Commandit	385	375
Dresdener Bank	319	343.50
Mittel. Creditbank	775	790 rat
Oesterr. Länderbank	102	98
Fälzische Bank	245	255
Rheinl. reditbank	250	258
Südd. Diskonto-Ges.	280	300
Wiener Bankverein	40	48
Wirtsb. Notenbank	480	480
Otkomanbank	480	480
Bochumer Gußstahl	840	821
Gelsenkirchen	740	821
Harpener	920	915
Laurahütte	641	780
Aschaff. Zellstoff	670	700
Grün & Billinger	670	700
Zementw. Heilberg	670	700
Bad. Anilin	570	570
Scheidanstalt	570	570
Hochster Farben	579.50	1100
Chem. Fabr. Mannheim	579.50	1100
Deutsches ebersee	579.50	1100
Elektr. Licht u. Kraft	411	414
Gehr. Junghans	640	620
B. Masch. Oppenheimer	1799	1799
Maschfabr. Durlach	790	799
Maschfabr. Gritzner	1020	1020
Haid & Neu	699.50	700
Maschfabr. Karlsruhe	699.50	700
Oberursel	719	665
Schulz & Co.	600	649
Schulzfabrik Herz	1100	1099
Spinnerei Ettlingen	1080	1055
Urenfabr. Furtwäng	720	695
Waggon-Fabrik Fuchs	700	715
Zellulose Waldhof	639.50	638
Zuckerfabr. Waghäusel	629	627
Zuckerfabr. Frankenth.	463	520
Benzt Motoren	463	520
Mannh. Versich.-Ges.	463	520

Berliner Kursnotierungen:

	7. Okt.	11. Okt.
Festverzinsl. Werte		
3 1/2% Dtsch. Schatzanw.	99.50	99.60
3 1/2% II "	99.50	99.60
3 1/2% III "	85.50	85.20
3 1/2% IV "	72	72
3 1/2% V-TX "	74.60	74.60
3 1/2% 1924 "	72	72
3 1/2% Dtsch. Reichsanl.	77.50	77.50
3 1/2% Pr. 1922	72	72
3 1/2% Pr. 1921	65.75	64.75
3 1/2% Pr. 1920	77	78
3 1/2% Prämienanl.	79.50	79.50
3 1/2% Pr. Schatzanw. 1921	99.50	99.60
3 1/2% Pr. 1922	99.50	99.60
3 1/2% Preussische Konsols	62.90	64.25
3 1/2% 5 1/2%	55.90	55.25
3 1/2% 5 1/2%	55.90	55.25
3 1/2% Bad. Staatsanl. 08/11	63.40	64.50

Industrie-Papiere:

	7. Okt.	11. Okt.
Sinner Brauwerf.	760	760
Accumulatoren	547	526
Adlerwerke	576	576
Alexanderwerke	619.50	607
A. E. G.	720	760
Aluminium	875	880
Anglo Continental	1020	1195
Augsburg-Nürnberg	579.50	565
Badische Anilin	590	592
Bergmann Elektrizität	845	825
Berl. Anh. Maschinen	830	851
Berliner Maschinen	690	600
Bing Nürnberg	1850	1830
Bismarckhütte	845	825
Bochumer Guß	850	850
Gebrüder Böhrer	1200	1200
Brown-Boveri	862	839
Budrus Eisen	599	599
Chem. Griesheim	455	455
Chem. Albert	468	468
Daimler Motoren	705	723
Dessauer Gas	549.50	549.50
Deutsch-Luxemburg	1350	1350
D. Eisenbahn S. W.	690	695
Deutscher Erdöl	1049	1177
Deutsches Gaslicht	895	895
Deutsches Kalb	535	535
Deutsche Waffen	580	570
Deutscher Eisen	580	599
Dynamit Trust	580	599
Elberfelder Farben	801	900
Feldmüll. Bergwerk	680	680
Feldmüll. Papier	750	750
Felten & Guillaume	720.50	720.50
Filler Brautechnik	699.50	699.50
Gaggenau	1075	1110
Gasmotoren Deutz	809	781
Gelsenkirchen	880	896
Genschow	880	896
Goldschmidt	880	896
Gritzner Maschinen	880	896
Hannover Maschinen	880	896
Hannover Waggon	880	896
Harpener	880	896
Häpener Eisen	880	896

Devisennotierungen:

	8. Okt.	11. Okt.
Antwerpen-Brüssel	876.10	877.90
Holland	3988.50	3996.50
London	465.50	465.50
Paris	891.10	891.90
Schw.	2192	2195
Spanien	1638.30	1641.70
Italien	492	493
Isasabon	2302.70	2307.30
Dänemark	1493.50	1496.50
Norwegen	2797.20	2802.80
Schweden	178.30	178.70
Helsingfors	123.37	123.62
Newyork	5.99	6.01
Wien (alt)	18.10	18.14
Wien (neue)	130.80	131.20

Frankfurter Kursnotierungen (Fortsetzung):

	7. Okt.	11. Okt.
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	470	386
Darmstädter Bank	300	300
Deutsche Bank	450	420
Diskonto-Commandit	350	384
Dresdener Bank	390	329
Nationalbank	312	306
Oesterr. Credit	56.75	53.25
Reichsbank	169	169

Berliner Kursnotierungen (Fortsetzung):

	7. Okt.	11. Okt.
Industrie-Papiere (Fortsetzung)		
Hirsch Kupfer	661.75	675
Hochster Farben	579	560
Hohsch Eisen	1001	1000
Hohenlohe	455	456
Kali Aschersleben	576	585
Ver. Kalk-Rotweil	720	760
Kostheimer Cellulose	540	540
Kyffhäuser	550	550
Lahmeyer Co.	480	490
Laurahütte	651.50	650
Linde Eismaschinen	520	520
Ludwig Löwe	671	724
Lothringer Zement	1019	1020
Mannesmann	703	696
Manufaktur-Ind.	670	660
Oberschl. Eisenind.	865	870
Oberschl. Kokswerke	1110	1085
Orenstein & Koppel	930	910
Phönix Bergwerk	515	515
Rheinisch Metall	1075	1100
Rheinisches Stahl	649	650
Rombacher Hütte	641	700
Sachsenwerke	560	555
Schuckert & Co.	551.50	551
Siemens & Halske	635	635
Sienna Romana	899	899
Stettiner Vulkan	885	885
Stettiner Zink	725	725
Türkischer Tabak	1850	1850
Varziner Papier	850	850
Vereinigt. D. Nickel	1020	1020
Vereinigt. Glaszofen	2300	2300
Vereinigt. Stahl Zypen	1905	1905
Wanderer Fahrrad	1195	1195
Westeregeln Alkali	870	875
Zellstoff Waldhof	685	699
Ötavi Mienen	668	663
Ötavi Genuß	645	642
Deutsche Petroleum	1115	1115
Pomona	720	690.50

Devisenkurs im Freiverkehr:

	8. Okt.	11. Okt.
Rotterd. Amsterd.	3995	4004
Brüssel	876.60	878.40
Christiana	1483.50	1486.50
Kopenhagen	2292.70	2297.30
Stockholm	2812.15	2818.85
Helsingfors	178.30	178.70
Italien	487	488
London	467	468
Newyork	122.87	123.13
Paris	891.10	892.90
Schweden	2187.80	2192.20
Spanien	1620.85	1624.15
Wien (alt)	6.68	6.72
Wien (neue)	130.85	130.75
Prag	18.03	18.07
Budapest	18.03	18.07
Lissabon	—	—
Bulgarien	—	—
Buenos-Aires	40.20	40.30

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Das erste Fenster.

Alt-Karlsruher Erinnerungen von Ferd. Ramey.

Es muß im Sommer 1859 gewesen sein. Ich ging noch nicht zur Schule, fing aber gerade an, meine Augen umgehen zu lassen, wo es etwas zu erleben gäbe.

Wir bewohnten den zweiten Stock eines freigelegenen Hauses vor der Stadt an der Ruppurrer Straße, die damals noch vom „Vach“, einem Zufluß des Landgraben, begleitet mitten durch Gärten, Wiesen und Felder führte. Einsam lag der „Vogel“ am Ende dieser grünen Welt.

Auch uns trennte von der Straße mit ihren mächtigen alten Platanen der kleine Vorgarten, in welchem eine große, schöne Frauenerweide und mehrere Himbeerbüsche meine besondere Beachtung fanden und von verschiedenen Seiten blühend auf meinen Gesichtsausdruck eingewirkt haben.

Hinter dem Hause besaßen die Mittags- und Abendsonne einen vergrasteten freien Platz, den zwei niedere Nebengebäude fastartig abschlossen. In den Wohnräumen des ersten hatte ein Holzhacker mit Weib und Kindern sein Wesen, im andern, einem Stalle, standen zwei Kühe in der fatten, selbstgefälligen Würde des wohlgepflegten Widerkämers.

Das Anwesen gehörte einem Engländer, Mister Smith, der mit seiner Familie im Erdgeschoss unter uns wohnte. Lang, haager, großköpfig und sehnig kleidete er sich und trug durch die Erinnerungen meiner Kindheit: nie anders als in schwarzen Beinkleidern, schwarzem Frack und Zylinderhut. Aber das Tuch glänzte an den Nähten und die ursprüngliche Schwärze spielte stark ins Grünliche.

So zog er jeden Morgen, den Koffer in der Hand und den schädigen Seidenhut im Nacken, mit langen Schritten zum Klubhaus hinüber. Dann ging ich gern hinter ihm drein und sah, unter der Tür hebend, zu, wie er mit hohen, spitzen Stiefeln auf dem Schemel hockte und die weiße Milch unter seinen kunstgerechten Griffen in den Eimer kullern ließ.

Besonders ergötlich war dabei für den stillen Beobachter das Verhalten der beiden Kratzpfeile, die nachdenklich herabhingend sich in die mystischen Erhöhlungen des Stallbodens versenkten, nicht ohne von dieser sinnigen Beschäftigung meist einen dauernden Gewinn davonzutragen.

Dieser unser wunderlicher Hausherr hatte fünf Kinder. Sie gruppierten sich für mich um John, der mit mir etwa gleichen Alters und darum häufig mein Spielgefährte war. Freilich wurde dieser Verkehr bedeutend eingeschränkt, als wir beide eines Tages in ermahntem Fortschritts eine Entdeckungstour auf eigene Faust antraten und bis zur berühmten Pyramide des badischen Cheops vordrangen. Wir fanden wenig Verständnis für unsere Unternehmungslust, und der edle Drana nach Erweiterung unseres Gesichtskreises wurde verbannt. Die Undankbarkeit idealer Streiberinnen ist mir bei jener demütigenden Heimkehr zum erstenmal schmerzhaft a posteriori fühlbar geworden.

Von den vier Geschwistern Johns zählten zwei, ein Knabe und ein Mädchen, einige Jahre mehr als wir. Sie kamen daher „wegen vorgerückten Alters“ für uns nur wenig in Betracht. Von ihnen hörte ich zwar zum erstenmal das Märchen von einem, der aussaß das Grinsen zu erlernen. Aber sie lachten nur unbändig über die unheimlichen Abenteuer des Dummlings und hatten bloß Sinn für das Groteske. Das brachte mich ihnen nicht näher. Außerdem hatte John noch zwei Schwesterchen. Diese fanden nicht nur ihrem Alter nach, sondern auch für die Vorstellung, die wir selbst von unserer eigenen Reife hatten, auf einer Stufe, wo unsere Herablassung sie nur selten auf kurze

Augenblicke erreichte. Und doch sollten sie der Gegenstand meines ersten galanten Abenteuers werden.

Die beiden Kleinen schliefen oben im Sichel. Von dem Gangfenster neben ihrer Kammer sah man weit über die Ebene hin den ganzen westlichen Himmel sich wölben. Ich liebte diesen Fernblick besonders um die Zeit des Sonnenuntergangs, der sich dort oft mit gewaltigem Pomp in unerhörter Pracht der wechselnden Färbungen vollzieht.

Ein heller, bester Tag war im Verlöschen. Ich stand wieder einmal auf meiner Barre und schaute verloren in die goldklaren Tiefen des reinen, wolkenlosen Abends. Es begann schon zu dämmern. Ueber den Wiesen wogte flimmernd die ewige Melodie des Grillenorchesters, die weiche Luft war geschwellt vom süßlichen Atem der Gärten ringsum, und von den ferneren Wäldern wehte der erste kühlende Hauch der nahenden Nacht heran.

Auf einmal kam es über mich, wer kann sagen, wie und woher, daß da neben, hinter der dünnen Wand zwei kleine Mädchen lagen, blondgelockt, rund und rosig in den weichen Kissen. Ob sie schon schliefen? Wahrheitslieblich. Sie wurden sehr frühe zu Bett gebracht.

Ich beugte mich hinaus und hielt Umschau. Nur ein schmaler Pfeiler trennte das Kammerfenster von meinem. Die Flügel standen der lauen Abendluft weit offen. Ich lauschte. Zu hören war nichts. Aber ich sah, daß es keiner besonderen Seiltänzerkünste bedurfte, um von dem Gesimse des einen Fensters auf das benachbarte überzugehen, und ein fäher Gedanke prackelte in mein Blut. Es war noch nicht ausgedacht, da stand ich schon oben, griff mit der Linken um den schmalen Pfosten herum, machte einen herabhaften Schritt und — blickte hinunter in das jungfräuliche Schlafgemach.

Da lagen sie wie im Märchen, stielten sich in den Armen und atmeten ruhig und tief im ersten wohligen Schlummer. Das sollte ein Verhängnis werden für alle drei, wenn sie erwachten und ich so plötzlich trotz verschlossener Türen wie im verzauberten Märchenland vor ihnen stand! Dann würde ich ihnen das Wunder erklären und damit ihre Hochachtung vor meiner Kühnheit und Gewandtheit ins Unbegrenzte steigern. Und wenn sie sich wieder beruhigt hatten, dann wollten wir uns Geschichten erzählen und miteinander schwätzen und lachen. Großartig mußte das werden.

Mit einem Sas stand ich vor dem Bettchen. Aber schnell und fürchterlich offenbarte sich mir die Unberechenbarkeit der weiblichen Seele.

Das Geräusch meines Strumpfes und die Erschütterung des Bodens hatte das liebliche Mädchen aus dem Schlafe aufgeschreckt. Sofort fuhren die beiden Kinder in die Höhe. Mit offenen Lippen und aufstrebenden Augen starrten sie dem Eindringling entgegen. Nichts von Freude, Stutzen, Verwunderung, nur namenloses Entsetzen stand in ihren Mienen. Ihre Hüfte verzerrten sich, und mit tabellosem Einlass brachen die Aufseherinnen in ein apfelsüßliches Pötergeschrei aus, das wie ein Sturmzeichen das ganze Haus durchschallte.

Jetzt erstarrte ich. Dies unheimliche Gebrüll mußte so gleich alles, was Smith hieß, auf die Beine bringen. Wehe, wenn sie mich hier fanden! Nur Sekunden waren noch mein. Da stand ich auch schon auf dem Fensterrahmen und sprang wieder in den Gang zurück.

Aber schon stürzte es rufend und polternd die Treppe herauf. Hinunter konnte ich nicht mehr. Also hinant — in den Speicher!

Hier wartete ich mit klopfendem Herzen, bis wieder Ruhe eintratreten war. Dann schlich ich still und unbemerkt in unsere Wohnstube.

Ich bin nicht immer so bescheiden und süßsam gewesen, wie an diesem Abend und so frühe ohne Widerrede ins Bett gegangen. Geschlafen habe ich auf mein Abenteuer sehr gut.

Aber am nächsten Morgen lag ein Briefchen des Mister Smith auf unserem Frühstückstisch. Erkaunt nahm es mein Vater zur Hand. Was wollte der Herr? Geküchelt hatte er erst kühnlich.

„Wenn's eine Steigerung ist, ziehen wir aus“, sagte der Vater, indem er den Umschlag öffnete. Mit wachsendem Unbehagen beobachtete ich erst den Unmut, dann den Ernst in den Zügen des Lesenden. Endlich schien die Spannung nachzulassen, und der strenge Ausdruck ging in ein leichtes, halbunterdrücktes Lächeln über, das freundlich um den Mund und die Augen spielte. Mister Smith sprach nämlich in seinem Schreiben mit fittlicher Entrüstung von der gefährdeten Unschuld seiner vier- und fünfjährigen Schreibhülle. Diese zarte Empfindlichkeit des Gewissens mußte ihm in seinem Empfinden, als man Veranlassung nahm, den Gründern nachzuführen, die den knochigen Engländer bestimmt hatten, seinem Vaterland den Rücken zu kehren. Untersuchungen waren im Gange, die schließlich zu seiner Ausweisung führten.

Das habe ich freilich erst viel später erfahren. Aber der augenblickliche Erfolg genügte mir damals vollständig. Ich kam mit einem Verweis davon und schwor Ursehde, nie mehr Fenster zu gehen.

Der Kaiser.

Von Bruno Frank.

Ein Kaiser in China hatte fünfzig Jahre lang zum Wohlgefallen der Götter und zum Heil seines Volkes regiert. Als nun sein Fest gefeiert werden sollte, war vom frühen Morgen an die ganze Hauptstadt auf den Füßen, und aus der Provinz waren ungeheure Menschenmassen herbeigeströmt, die nun die Gassen erfüllten. Zur vorbestimmten Stunde öffnete sich das große Tor der inneren Stadt, und der Festzug erschien, ein unabsehbares Gepränge von Gold, Fahnen und edlen Gemähdern, und in seiner Mitte, getragen unterm jwelenreichen Baldachin, der greise Kaiser, der Liebling der Götter. Alles Volk rechte die Hüfte und hob sich auf die Zehenspitzen und tausendstimmige Segensrufe erfüllten die sonnige Luft. Da ward das Herz des Kaisers erfüllt von Dankbarkeit und unendlicher Milde. Durch ein Zeichen seiner Hand brachte er den Zug zum Stehen, trat aus dem Baldachin hervor unter den freien Himmel und erhob die schlanken Hände und den Blick zu demütigen Preise. Alles schweig und folgte der Richtung seiner Augen. Und plötzlich sah man, wie aus der Höhe mit ausgebreiteten Schwingen ein silberner Adler sich niederstürzte. Er trug in seinen schimmernden Fängen ein gerolltes Pergament. Das legte er sanft in die erhobenen Hände des Kaisers und schwebte zurück in die unvergängliche Heimat.

Alles Volk sah, wie der Kaiser anbetend die Wohlthat mit seinen Lippen berührte und sie so dann entrollte.

In purpurnen Zeichen stand da geschrieben: Dir, Kaiser, sei ein Wunsch gewährt!

Der Festzug setzte seinen Weg fort, und inmitten wurde der Kaiser dahingetragen. Sein altes Haupt war geneigt, denn er saß tief und inbrünstig nach, wie er die Gabe der Ewigkeit so wachen könne, daß sie ein Festgeschenk werde für sein ganzes Volk. Und als sie vor dem großen Tempel anlangten, da hatte er gefunden, wonach er suchte.

Die Pforte des Tempels stand offen zu seinem Empfang, und die golden schimmernde Dämmerng des heiligen Innern lud ihn ein. Aber noch ließ er sich nicht die Treppe emportragen. Wieder trat er hervor unter den weiten sonnenleuchtenden Himmel. In seinem Prunkgewande

warf er sich zum Gebet nieder auf die Steine des Platzes, als sei er unwürdig, sein Angesicht den himmlischen zuzuwenden.

Kingsum aber, von den freisenden Kranzreitern mühsam zurückgehalten, füllte das Volk das weite Grund des Platzes. Reihe hinter Reihe standen sie in erstickender Enge und stießen sich und verrenkten sich und hoben sich angehaltenen Atems auf die Zehen und starrten mit gierigen Augen auf dies Schauspiel, wie der Kaiser im kostbaren Ornat hingestreckt lag und sich demütigte.

Und ganz vorne standen die Kinder und schauten ohne Mühe und Grimassen zu.

Das Gebet aber, das der alte Mann mit stummer Inbrunst zum Himmel aufsandte, lautete so: „Ihr habt mir einen Wunsch freigegeben, ihr Mächtigen. Doch ich wünsche nichts für mich. Sondern ich bete und flehe, Allgütige, daß in dieser ganzen Menge, die jetzt meinen Zug betrachtet, einem Jedem das gewährt werde, was er in diesem Augenblick von ganzem Herzen wünscht!“

So betete der Greis und erhob sich vom Boden. Da aber erblickten seine Augen das Grauen der Brauen. Denn ringsum stand sein Volk enthauptet, die ganze dichtgedrängte, ungeheure Menge stand ohne Kopf. Nur die Menschen in der hintersten Reihe hatten den ihren noch auf den Schultern und die unschuldigen Kinder, die vorne standen.

Da erkannte der Kaiser, was er getan hatte, und wie im Herzen aller der Gaffenden nicht Festesfreude und dankbare Frömmigkeit gewesen war, sondern nur der eine inbrünstige Wunsch:

„Ich fiele doch der Kopf da vor mir zu Boden, damit ich selbst besser sehen kann!“

Nur die ganz hinten standen und die kleinen Kinder vorne waren nicht vernichtet worden, denn sie waren keinem im Wege.

Da betete der Kaiser zum dritten Male, und die Erhabenen übten Gnade und alles war wie zuvor. Das ganze Volk stand lebend und unverletzt und allen war es nur, als wäre ein kleiner Taumel, ein leichter Schwindel über sie hingegangen. Priesterlicher Gongruf erschallte, der Kaiser ward die Stufen emporgetragen, und die Türen des Tempels gingen zu...

Der Kaiser regierte noch manches Jahr zum Heil seines Landes und zum Bestall der Götter. Allein er lieb sein Volk und ward nie mehr hervorgezogen aus der inneren Stadt. Und die ihn durch kunstreiche Gläser von ferne erblickten auf der blumenbunten Terrasse seines Palastes, die sahen, wie er einsam sah im Gewand aus Seide und mit seinen prächtigen Vögeln spielte und sprach, mit dem goldenen Fasan, mit dem weißen Fasan und mit dem Puffhan, der bereit ist, sein Blut zu vergießen.

Humor.

Wißverstandnis. Herr Kröppli hat Geburtstag und seine Frau schenkt ihm aus diesem Anlaß ein selbigegezeichnetes Sopha mit der Aufschrift: „Ruhe sanft!“ Sie legt das Kissen in seiner Abwesenheit auf seinen Bestimmungsort, um Herrn Kröppli, welcher beim Abendtrunk ist, zu überraschen. Gegen Mitternacht kommt ihr Gatte etwas angeheitert nach Hause und ruft erstaunt aus: „Ja, zum Teufel, was ist denn das, was kommt denn ein solcher Grabstein in mein Zimmer hinein?“

Her Krähbahu kam abends nach Hause. Seine Wohnung war abgeschlossen. Durch ein Fenster in die Wohnung zu kommen. Mit Mühe gelang es. Wütend rannte er ins Schlafzimmer, da lag ein Bettel auf dem Tisch. Von seiner Frau. „Ich bin ins Kino gegangen“, las er, „der Wohnungsschlüssel liegt vor der Tür unter der Türvorlage.“

Deutsches Arm.

Von Ludwig Kirsch.

Es ist die Frage aufgeworfen worden — wenn Ernst Moritz Arndt, Fichte und Körner heute lebten, ob sie das, was sie gethan und gesagt, dann auch hätten sagen und tun können? Ob sie dann nicht als nationalitätlich abgeban worden wären?

Und wenn es daumal schon Sozialdemokraten, Unabhängige und Kommunisten gegeben hätte, ob es dann überhaupt einen Arndt, Fichte und Körner hätte geben können.

Was dem Fremden an uns heutigen Deutschen so auffällt, das ist, daß wir nicht deutsch sind. In dem Sinne, wie der Engländer englisch, der Amerikaner amerikanisch, der Franzose französisch, der Schweizer schweizerisch ist. Wir sind die einzigen Menschen, die international sein wollen, und sich vor allem Fremden tiefinnerlich verbeugen. Päpstlicher als der Papst, russischer als der Russe. — So ist es unter Volk gelehrt worden. Und es ist gelehrt worden, nur das wissen, hören und leben zu wollen, was die Partei erlaubt, der man angehört. Es fällt keiner sozialdemokratischen Zeitung ein, etwas ihren Lesern vorzusetzen, was in einem konservativen Blatt steht, und wenn es tausendmal richtig wäre, und umgekehrt — es wäre denn, um es lächerlich zu machen. Bei uns bekommt jeder Junge mit 15 Jahren eine Brille aufgesetzt, mit roten, blauen, gelben, grünen, schwarzen Gläsern, und die heißt er sein Leben lang. Er sieht dann alles um sich herum ganz anders als der andere, rot, oder blau, oder gelb, oder grün, oder schwarz. Wir sind das Volk der Brillen. Die anderen Völker sehen durch ihre Augen. — So kommt es, daß jeder von uns nur vor sich hinsieht und vor sich hin redet, nur zu denen, die schon vorher so denken wie er selbst und es gar nicht mehr nötig haben, ihn zu hören. Die aber, denen es ant wäre, die hören ihn nicht.

So sind wir heute einseitiger berichtet, strenger abgeteilt gegeneinander, weniger unterrichtet im Deutschen Reich als damals, als es noch kein Deutsches Reich gab. Deutsches Reich? Es ist ein deutsches Arm geworden.

Ich würde vorschlagen, den Versuch zur Verbesserung zu machen. Nehmt einmal gute Ansätze voneinander herüber in eure Leitungen. tauschet aus — nicht um euch zu verlagern und über euch heraufzulaufen, sondern um euer darbenendes Volk zu sättigen. Ich würde vorschlagen, einmal alle Brillen auf einen großen Haufen zu werfen, und wieder durch eure guten deutschen Augen zu sehen. Und ich würde vorschlagen, es einmal mit einer Nationalsozialdemokratie zu versuchen, da die Internationale bei der großen Probe im Nächst verlaßt hat. Das würde dem, was wir Licht übernational ist, den Wind aus den Segeln nehmen. Und ich würde vorschlagen, den Nebenmenschen einmal ernst zu nehmen und ihn nicht bloß aus Rechthaberei aufs Korn zu nehmen.

Ich zweifle, ob Ernst Moritz Arndt heute von sozialdemokratischen Blättern gedruckt wird. Und doch könnte es zum beiderseitigen Verständnis sehr wichtig sein, wenn das, was in einem großen German stand, auch in Arbeiterherzen bekannt würde; wenn etwa ein so schönes Sammelbuch wie das „Erbe“ von Tim Klein oder „Romantikland“ von Ludwig Benninshoff auch Vötern, die sonst nur Parteibefehle hören, vorzulesen würde. Sie würden dann merken, daß der Altan nicht wert ist, so hoch gehalten und gedeutet zu werden, und sie würden, falls sie die Ohren noch dafür haben, alle härter, reiner und — allgütlicher werden. Denn das Glück kommt nicht von außen her, es ist nicht Geld und gutes Leben, es sitzt im Innern und kann von jedem Menschen gehunden und aus sich herausgeholt werden.

Pauline Metternich.

Das Wiener Gesellschaftsleben am Ende des vergangenen Jahrhunderts ist untrennbar mit dem Namen der Fürstin Metternich verknüpft. Die soeben im hohen Alter von fast 85 Jahren verschieden ist. Sie war es, die ungezählten Festen, Anlässen, Ballen nicht nur ihren Stempel aufzudrücken wußte, sondern die geradezu die Technik für Veranstaltungen höchsten Stils geschaffen hat. Von sprühendem Temperament, nie verlegen um Ideen, verstand sie es, nicht nur alles, was sich zur Gesellschaft anbot, zu ihren Festen heranzuziehen, sondern auch Künstler jeder Art setzten ihre Phantasien in die Tat um, schufen heute den Rahmen für eine Reboute in Gold und Silber, auberten im Sommer ein Polarfest, im Winter eine ägyptische Tropenlandschaft oder ein Fest am Nil. Wirklicher Frohsinn und Laune zeichneten all diese Feste aus, an denen der Adel ebenso teilnahm wie das Wiener Bürgerium und die sämtlich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, für Arme und Kranke erhebliche Summen abwarfen.

Als die Fürstin nach Wien kam, hatte sie bereits am Hofe Napoleons III. und der Kaiserin Eugenie durch ein Jahrzehnt gelebt, daß sie imstande war, eine Welt zu schaffen, in der man sich nicht langweilt. Sie war sozialem Vorbild des Veranlagungsdepartements am Hofe Napoleons III. Sie, die Gemahlin des österreichischen Botschafters am französischen Hofe, war es, die unaufhörlich Feste und Bälle, Tagden und Theateraufführungen veranstaltete, in den Schöpfungsjahren der Mode mit der Kaiserin Eugenie mitwirkte, kurz, stets dafür zu sorgen mußte, daß man sich auf die beste Art belustigte. Dieser laute Glanz und dieser nie verstummende Festestärm würde die Gegenwart kalt lassen, wenn nicht sich mitunter gezeigt hätte, daß die Fürstin über dem Annehmen des Tages auch Willen und Energie genug besaß, um wirklicher Kunst die Wege zu bahnen.

Daß sie Johann Strauß in Paris die Weine ebnete, daß sie Ficht die Pforten der Gesellschaft öffnete, wäre noch nichts besonderes, denn beide bezauberten, jeder in seiner Art, alle Welt und ihre Sprache verstand man überall. Anders jedoch mit Richard Wagner. Gelegentlich eines Hoffestes in den Tuilleries war sie es, die Napoleon III. auf den deutschen Tonbichter aufmerksam machte und erzwang, daß der Kaiser dem Intendanten der Pariser Oper erklärte, er möge doch das Werk eines „gewissen Richard Wagner“ auführen. Die Fürstin unterstützte Wagner auch gegen die Widerstände, die sich schon bei der Inszenierung des „Lahnhäuser“ geltend machten. Sie warb unausgesetzt für Wagner Anhänger, vermochte es aber nicht zu hindern, daß schon bei der Duettierung von „Lahnhäuser“ ein Skandal losbrach, wie ihn die Theatergeschichte wohl selten verzeichnete. Man wüßte, man löbte, man schauerte auf kleinen Handrathen, man trampelte Wagners Wutfl nieder. An die Logenbrünnung gelehrt, sah die Fürstin voll Erbitterung das Unverständnis der Menge, jormentbrannt zerbrach sie ihren kostbaren Fächer, und als sie die Oper verließ, rief sie noch auf der Treppe aus: „Heute hab ich Wagner verlaßt, in 25 Jahren wird ihm Paris anubeln.“ Als die Fürstin nach dem Sturze Napoleons Paris verließ, sagte sie: „Mein Mann ist seinem Lande ein guter Hofschaffler gewesen, ich aber wollte eine Hofschafflerin deutscher Kunst und deutscher Wutfl sein.“

Gesellschaftliche Veranstaltungen großen Stils lagen ihr, der Enkelin des Staatskanzlers Metternich, im Blute. Und da sie dies in der anmutigsten Form, ohne jede Ueberhebung und stets erfüllt von wirklich künstlerischen Einfällen tat, so war sie nicht nur in der Wiener Gesellschaft, sondern auch bei den Wienern im allgemeinen populär. Und heute, wo Wien keine Veranstaltung hat, Feste wie ehemals zu feiern, erinnert man sich noch wehmütigvoll der Praterfahrten, der Blumenkorros, der Rebouten, des ganzen Festgepranges, das im Reichen Pauline Metternich stand. Dr. H. R.